

R i e d e l G e r h a r d
=====

B e u t h e n
während des polnischen Aufstandes
1921.

S 21620

1936/37 - 38

23

Hochschule für Lehrerbildung
Beuthen O. S.
14. JULI 1938
Anlagen Nr.



B e u t h e n

=====

während des polnischen Aufstandes 1921.

=====

Beitrag

Während des polnischen Aufstandes 1921.

III 2888

S t a a t s a r b e i t
=====

des cand. paed. Richard R i e d e l
zur ersten Prüfung für das Lehramt
an Volksschulen.

(1938)

R 3829 III

08/10/12



1701

35



1944 g 95

G l i e d e r u n g.

=====

A. Einleitung:

Die Vorgeschichte des dritten polnischen Aufstandes.	1
--	---

B. Hauptteil:

I. Der Verlauf des Aufstandes.	13
1. Der Ausbruch des Aufstandes.	13
2. Die Einschnürung der Stadt während der ersten Tage.	19
3. Der Selbstschutz organisiert sich.	25
4. Der Kampf um den Bahnhof	32
5. Die Unruhen in den letzten Maitagen.	37
6. Schwere Tage für den Selbstschutz im Juni.	45
7. Einzug der Engländer	63
8. Der Ausgang des Aufstandes	72
II. Die einseitige Stellungnahme der Franzosen.	75
1. Die Durchführung des Belagerungszustandes und der Pressezensur	77
2. Das unwürdige Verhalten der französischen Besatzungstruppen.	81
III. Die Leiden der Bürgerschaft	94
1. Allgemeines.	94
2. Anführung von Einzelfällen	99

IV.	Die wirtschaftlichen Schäden des Auf-	
	standes	110
1.	Allgemeine Schäden	110
2.	Schäden, die der Mittelstand er-	
	litt	115
3.	Wirtschaftliche Schäden der Groß-	
	industrie	117
V.	Anlagen	120

C. Schlußwort:

Der Einbau der Beuthener Aufstandsge-	
schichte in den Geschichtsunter-	
richt der Beuthener Volksschule . . .	136

-----oooOooo-----

A.

Die Vorgeschichte des dritten polnischen
=====

Aufstandes.¹⁾
=====

Der nationale Friede in Oberschlesien wurde seit dem Ende des 19. Jahrhunderts planmäßig von den Polen untergraben. Die deutsche Abwehr gegen die von ihnen angestellten Hetzereien, die mit dem Schlagwort "Die Deutschen sind die Herren, ihr Polen aber sei die Sklaven, die rücksichtslos ausgebeutet werden" arbeiteten, war zu schwach. Es wurde von den deutschen Behörden stillschweigend geduldet, daß Hetzzeitungen, wie der "Katolik", die "Gazeta Gornoslaska", die "Nowiny Ratiborski", die "Gazeta Opolska", der "Polak" oder die "Gazeta ludowa" andauernd dem oberschlesischen Volk einredeten, seine Sprache sei die polnische, also seien die Oberschlesier Polen. Niemand achtete darauf, daß eine immer größere Anzahl polnischer Hetzer aus Posen und Westpreußen sich in Oberschlesien einschlich,

1) An Literatur wurde für die Einleitung hauptsächlich H.O.Olbrich: Der Leidensweg des oberschlesischen Volkes, und Dr. W.Schuster: Ein vergewaltigtes Volk, benutzt.

Wofür das Zitat?

Leidensweg?

daß der "polnische Gedanke" in Vereinen gefördert wurde, daß polnische Volksbüchereien, polnische Banken, Sparkassen und Genossenschaften errichtet wurden. Durch eine derartige "Arbeit" der Polen, besser gesagt Hetze, gelang es diesen, einen Teil des oberschlesischen Volkes von der Richtigkeit ihrer Behauptungen zu überzeugen oder ihnen wenigstens im Volkstumsbekenntnis schwankend zu machen. Damit wurde künstlich eine "Oberschlesische Frage" geschaffen.

Spruchreif wurde diese "Oberschlesische Frage" erst während des Weltkrieges. Mit deutscher Hilfe war ein polnischer Staat geschaffen worden. Zum Dank dafür versuchten nun die Polen, alle Gebiete, die ihrer Sprache und ihrem Volkstum nach angeblich polnisch seien, an sich zu reißen. Dabei hatten sie es hauptsächlich auf das reiche Oberschlesien abgesehen, wo sie ja seit langer Zeit so gut vorgearbeitet hatten. Dabei sei auf die Werbearbeit eines Dmowski und eines Paderewski hingewiesen. Leider hatten deutsche Wissenschaftler mit ihrer allzu großen "Objektivität", die schon an Hochverrat grenzt, selbst den Polen genügend Beweismittel für die Rechtlichkeit ihrer Forderungen in die Hände gelie-

Info Künz.

Welcher Art
war Künz?

Blage!

fert. Denn auch sie hatten sich durch die ober-schlesische Mundart, das sogenannte Wasserpölnisch, blenden lassen. Daß die Polen niemals von ihren Forderungen ablassen würden, zeigt ein Wort der Zeitung "Dziennik Poznanski", die in einem Artikel schreibt²⁾: "Es müssen sich die Deutschen die Tatsache klar ins Bewußtsein rufen, daß, solange sie polnische Landesteile besitzen, Polen nur im Verhältnis des H a s s e s und K a m p f e s zu ihnen stehen kann. Es irren sich die Deutschen, die da annehmen, daß eine redliche, ja selbst bedeutende Zugeständnisse mit sich bringende Politik dieses Verhältnis geändert hätte..."

Wilson hatte in dem 13. Punkte seines Friedensprogramms die Errichtung eines unabhängigen polnischen Staates versprochen, dem alle von Polen bewohnten Gebiete zufallen sollten. Dies gab der polnischen Politik einen Schein des Rechts.

Die Hetzpropaganda der letzten Jahrzehnte war bis zum Weltkriege soweit gediehen, daß die Polen sich schon feste Organisationen ihrer Anhänger in Oberschlesien schaffen konnten. Zunächst wurden alle polnischen Vereine von einem Mittelpunkt aus geleitet, ohne daß die meisten ihrer Mitglieder

2) Dziennik Poznanski, Jahrgang 1919 Nr. 16.

Ist dieses Zustand
und ist es aber
auch zum Ende
gekommen?

Die Polen
von dem
Anfang der Zeit



-1-

Korfanty.

2 etwas davon ahnten. Im Februar 1919 entstand die
1 "Polska Organizacja Wojskowa"³⁾ mit ihrem Hauptsitz in dem Vereinshause Ul in Beuthen.⁴⁾ Ziel dieser Organisation war die geistige und materielle Vorbereitung der Oberschlesier, sich unter allen Umständen und sei es mit Waffengewalt, für den Anschluß Oberschlesiens an Polen einzusetzen. Außer dieser P.O.W. errichtete man noch einen "Obersten polnischen Volksrat", ebenfalls mit seinem Sitz in Beuthen, der die gesamte politische Leitung der "Polen" in Oberschlesien in den Händen hatte. In diesem tat sich bald Wojciech Korfanty hervor, der später für Oberschlesien noch eine traurige Berühmtheit erlangen sollte.

Als bei der oberschlesischen Bevölkerung bekannt wurde, daß nach den Bestimmungen des Versailler Diktats Oberschlesien an Polen kommen sollte, ging ein Schrei der Entrüstung durch das ganze Land. Vereinigte Bestrebungen der Bevölkerung und der deutschen Reichsregierung erreichten, daß diese Bestimmung dahin geändert wurde, daß die Oberschlesier in einer Abstimmung selbst über ihre Staatszugehörigkeit entscheiden sollten. Den Polen

3) P.O.W. zu deutsch etwa: Polnische militärische Organisation.

4) Das Vereinshaus Ul ist das heutige "Deutsche Haus" auf der Friedenshütter Str., gegenüber der H.T.L.

zu Kory

Wahlungsfrage
für Land.

war dieses Ergebnis der deutschen Bestrebungen gar nicht recht; denn sie wußten, daß sie trotz aller Propagandaarbeit bei einer Abstimmung kaum die Mehrheit der Stimmen erhalten würden. Sie trachteten jetzt deshalb um so eifriger danach, durch einen Aufstand, in dem das gesamte Oberschlesien besetzt werden sollte, die Welt vor vollendete Tatsachen zu stellen. Doch die Organisation der Polen war noch nicht ganz fertig. Die Aufstandsbewegung im August 1919 setzte zu schwach und zu unregelmäßig ein, so daß der deutsche Grenzschutz bald die anfänglichen Erfolge der Polen in eine Niederlage verwandeln konnte.

Nach dem Mißlingen dieses 1. Aufstandes wandten sich die Polen an die Entente mit der Bitte, in Oberschlesien eine Interalliierte Kommission (im folgenden I.K.) einzusetzen⁵⁾. Diese traf auch bald ein und bereiste zunächst ganz Oberschlesien, um die dortigen Zustände in Augenschein zu nehmen. Als das Versailler Diktat rechtskräftig geworden war, übernahm diese I.K. die Regierung in Oberschlesien. Zur ruhigen und ordnungsgemäßen Durchführung der Abstimmung waren ihr etwa 21 000 Mann

Wann?

5) H.O.Olbrich: a.a.O., S. 55/56.



-2-

H o t e l L o m n i t z .
(Heute Gospoda Polska)

interalliierte Truppen beigegeben.⁶⁾ Die oberste Leitung der I.K. lag in den Händen des französischen Generals Le Rond als Vorsitzenden, des Engländer H.F.P. Percival und des Italieners A. De Marinis als Beigeordneten. Die Regierungsgewalt in den einzelnen Kreisen übten die Kreiskontrolleure, bzw. an ihrer Seite die einzelnen Militärbefehlshaber aus. Bei ihrem Regierungsantritt in Oppeln am 11. Februar 1920 erließ die I.K. einen Aufruf an die oberschlesische Bevölkerung, in dem eine "neue Ära der Freiheit und Gerechtigkeit für das oberschlesische Volk" angekündigt wurde, die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung und eine völlige Unparteilichkeit bei der Durchführung der Abstimmung versprochen, dagegen den Ruhestörern härteste Strafen angedroht wurden. Wie dieses Versprechen später eingehalten wurde, werden wir noch sehen.

Die Polen ließen sich auch durch die I.K. in ihren Plänen nicht stören. Der polnische Volksrat, der im Mai 1919 aufgelöst worden war, wurde wieder ins Leben gerufen. Die polnische Regierung errichtete ein Plebiszitkommissariat (Abstimmungsk...) unter der Leitung Korfantys, das die zuständige

6) 12 Bataillone Infanterie; 2 Regimente Kavallerie; 2 Abteilungen Artillerie.

Stelle für alle Abstimmungssachen auf polnischer Seite sein sollte. Sein Sitz war das Hotel Lomnitz in Beuthen, Lange-/Gleiwitzerstraße.⁷⁾ Von hier nahmen in der Abstimmungszeit die gemeinsten Hetzereien ihren Ausgangspunkt. Auf deutscher Seite wurde der spätere Landrat Urbanek zum Plebiszitkommissar ernannt.

Für die Oberschlesier begann mit dem Einzug der I.K. eine Zeit größter Leiden. Bei der einseitigen Einstellung der Franzosen für die Polen waren alle Heimattreuen⁸⁾ dem gemeinsten polnischen ja nicht selten sogar französischen Terror ausgesetzt. Noch einmal versuchten die Polen im August 1920 einen Aufstand, der wieder eine traurige Anzahl von Blutopfern kostete. Durch diesen Aufstand erreichten die Polen, daß die bisher noch unparteiische Sicherheitspolizei durch eine Bürgerwehr, die sich vorwiegend aus polnischen Elementen zusammensetzte, abgelöst wurde, bis die I.K. eine Abstimmungspolizei(im folgenden "Apo") bildete. Aber auch diese bestand zum großen Teil aus polnischdenkenden Beamten.

Der 20. März 1921, der Abstimmungstag, kam

7)Heute heißt das Gebäude "Gospoda polska".

8)(Diese Bezeichnung ist hier im weiteren Sinne zu verstehen).

heran. Trotz des furchtbarsten Terrors von seiten der Polen,⁹⁾ trotz ungünstigster Abstimmungsbedingungen für die deutschwählende Bevölkerung, brachte er einen entscheidenden Sieg für Deutschland. Es stimmten

709 348 Personen für Deutschland,

479 747 " 2 Polen.¹⁰⁾

Im Wahlkreis Beuthen stimmten 74 565 deutsch, und 73 122 polnisch. Der Stadt-kreis Beuthen dagegen hatte mit 29 877 deutschen gegenüber 10 090 polnischen Stimmen eine überwältigende deutsche Mehrheit.

Alle Zeitungen der Welt erkannten diesen Wahlsieg Deutschlands an. Jedermann glaubte, Oberschlesien würde jetzt unverzüglich an Deutschland zurückgegeben werden. Doch die Entente setzte mit Verschleppungsmanövern ein. Die Oberschlesier wurden sich darüber klar, daß ihre Leiden noch nicht beendet seien; denn sie glaubten fest daran, daß die Polen noch einmal mit Gewalt versuchen würden, wenigstens Teile des Landes an sich zu reißen. Das Beispiel von Wilna stand allen vor Augen. Mit banger Sorge erwartete man den 3. Mai, den Nationalfeiertag der Polen.

9) Es sei nur an die Ermordung Kupkas in Beuthen, Donnersmarckstr., durch die "Bojowka", eine besonders gebildete Terror- und Mördergruppe erinn.
10) Dr. W. Schuster: a.a.O., S. 22.

8a



W. Korfanty im Kreise seiner Anhänger bei einem Fest im Hotel Komnith einige Tage nach der Abkündigung März 1921.
x Ob. Leutn. Boudet, Adjutant des Generals Vecomte Denis. x Korfanty.

Bei den einsetzenden Verhandlungen kam der Plan auf, Oberschlesien nach dem Bilde des Abstimmungsergebnisses zu teilen. Auf die widerlichste Weise wurde nun um jeden Quadratmeter Bodens und um jede Industrieanlage gefeilscht. Korfanty unterbreitete der I.K. einen unerhört frechen Vorschlag für die Teilung. Die sog. Korfantylinie stand zu dem Abstimmungsergebnis im schärfsten Gegensatz.

*Korfa!
Auch Fälschung
aufgelegt.*

Doch die Engländer und Italiener gingen nicht darauf ein. Sie wollten nur die Kreise Pleß, Rybnik und teilweise Kattowitz zu Polen schlagen. Da, als die Polen sahen, daß sie mit ihren Forderungen nicht durchdrangen, entschlossen sie sich zum Aufstand. Die Vorbereitungen hierzu waren schon längst getroffen.

Obwohl die Verhandlungen über die Teilung Oberschlesiens noch nicht endgültig abgeschlossen waren und der Bericht der I.K. an die Ententemächte Oppeln noch nicht verlassen hatte, erschien am Sonntag, den 1. Mai, eine Sonderausgabe der "Oberschlesischen Grenzzeitung",¹¹⁾ des Blattes Korfantys, mit dem aufregenden Artikel: "Die Diplomaten haben gesprochen! Die Kreise Rybnik, Pleß und ein

11) Der Aufruf ist bei Dr. Bloch: Der Polenaufstand in Beuthen, S. 41, gedruckt.

Teil von Kattowitz an Polen." Es folgte nun die Mitteilung, daß diese "ungerechte" Art der Teilung jetzt endgültig geworden sei und daß sich die Oberschlesische Bevölkerung dagegen zum Proteststreik erheben sollte.¹¹⁾ Am 2. Mai begann der Streik. Die deutschgesinnten Arbeitswilligen wurden von den polnischgesinnten gewaltsam von ihren Arbeitsplätzen ferngehalten. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai brach der Aufstand los. Le Rond war einige Tage vorher nach Paris abgereist und hatte das Land seinem Schicksal überlassen. Im ganzen Lande bemächtigten sich die polnischen Verbände, die sogar teilweise von polnischem Militär in Zivil und den sog. Hallersoldaten¹²⁾ unterstützt wurden, der Ortschaften. Nach kurzer Zeit war Oberschlesien bis zur Korfantylinie in den Händen der Insurgenten. Jegliche Abwehrbewegung der Deutschen wurde zunächst im Keime erstickt. Die I.K. tat nichts gegen die Aufständischen. Nur in die größeren Städte ließen die Besatzungstruppen sie nicht herein. Täglich erließ Korfanty Aufrufe an die Bevölkerung und ermahnte seine "treupolnischen" Oberschlesier zum Aushalten in diesem "Freiheitskampf". Er hatte sei-

12) Hallersoldaten sind Soldaten eines Regiments Haller, das sich zum großen Teil aus freiwillig zurückgebliebenen Kriegsgefangenen zusammensetzte.

Wm. J. Gallner?

!
nen Sitz von Beuthen nach irgendeinem Ort im besetzten Gebiet verlegt.

nißt mir!
Gleich in den ersten Tagen des Aufstandes bildeten sich in Oppeln Selbstschutzformationen, die später unter einer gemeinsamen Oberleitung des Generals Höfer in breiter Front die Insurgenten von der Korfantylinie zurückzutreiben versuchten. Den Höhepunkt dieser Kämpfe bildete die Erstürmung des Annaberges. Doch die Tätigkeit des Selbstschutzes wurde bald durch die I.K. und sogar durch die deutsche Regierung stark gehemmt, bis sie schließlich durch das Dazwischentreten der Interalliierten Truppen zum Stillstand kam. Wieder sollten Verhandlungen zu einer endgültigen Lösung führen.

Wie sah es nun während des Aufstandes in dem besetzten Gebiet aus? Es ist unmöglich, erschöpfend zu beschreiben, wie die Insurgenten dort hausten.

Lied zu wulffs Linie?
Außer den größeren Städten war das gesamte flache Land in ihrer Hand. Diese Städte hatten einen schweren Kampf um ihre Freiheit zu bestehen, da sie vollkommen von der Außenwelt abgeschlossen waren und sogar der Lebensmittelzufuhr entbehrten. Der Schutz, den die Truppen der I.K. boten, war

jämmerlich genug. Auch hier griffen die Bürger zur Selbsthilfe. Doch der Selbstschutz, der sich bildete, stand freilich, aller Hilfsmittel bar, völlig allein da. Dabei hatten die "Stoßtruppler" die ungerechteste Behandlung von seiten der I.K. und der Apo zu erleiden. Sie waren überall dem Haß der Insurgenten ausgeliefert. Sie hatten also vor sich als Gegner die Polen, hinter sich die feindlichen Besatzungstruppen und um sich herum eine eingeschüchterte oft unzuverlässige Bürgerschaft.

Zu den von den Insurgenten belagerten Städten gehörte auch Beuthen, dessen Schicksal im 3. polnischen Aufstand im folgenden geschildert werden soll.

nicht Teil

B.

Beuthen im 3. polnischen Aufstand.
=====

I. Der Verlauf des Aufstandes in der Stadt.

1. Der Ausbruch des Aufstandes.

Ende April wußte jeder Oberschlesier, daß irgendetwas Schreckliches in der Luft lag. Gerüchte über einen erneut bevorstehenden Putsch der Polen liefen um. Bestätigt wurden die bangen Ahnungen durch die schon erwähnte Sonderausgabe der "Oberschlesischen Grenzzeitung", die am Sonntag, den 1. Mai, nachmittags in Beuthen erschien. Neben dem Aufruf mit der Schlagzeile: "Die Diplomaten haben gesprochen" brachte sie noch einen Artikel mit der Überschrift: "Die obereschlesische Industrie in Gefahr! Die deutschen Schlotbarone wollen Oberschlesien vernichten",¹³⁾ der dazu angetan war, das obereschlesische Volk in stärkste Erregung zu versetzen. Er berichtete über eine Versammlung der obereschlesischen Großindustriellen unter der Leitung des deutschen Plebiszitkommissars Dr. Urbanek, in der diese beschlossen hätten, für den Fall des An-

13) Wörtlich abgedruckt in Dr. Bloch: a.a.O., S.41/43

schlusses Oberschlesiens an Polen sämtliche Ämter niederzulegen und alle Industrieanlagen zu zerstören, damit der obereschlesische Arbeiter verspüre, daß sein Land nur unter deutscher Herrschaft blühen und gedeihen könne. Sollte jedoch Oberschlesien an Deutschland heimfallen, so beabsichtige man, sämtliche polnischdenkenden Arbeiter von ihrer Arbeitsstätte zu vertreiben und durch deutsche zu ersetzen.

Daß an der gesamten Meldung nicht ein einziges Wort der Wahrheit entsprach, braucht wohl nicht erst betont zu werden. Für die Polen und die verhetzten polnischdenkenden Oberschlesier bedeutete diese Sonderausgabe das Signal zum Beginn des Aufstandes. Zunächst traten alle am 2. Mai in den von Korfanty verkündeten Proteststreik. Arbeitswillige wurden gewaltsam von der Arbeitsstätte zurückgehalten. So standen an diesem Tage fast alle Arbeiter der großen Gruben, der Karsten-Zentrum=, Hohenzollern= und Heinitzgrube, im Ausstand. Der Kreiskontrolleur der I.K. in Beuthen wurde am 2. Mai auf die Gefahr der Lage aufmerksam gemacht. Eine drückende Schwüle lastete über der Bevölkerung. Die Heimattreuen sahen sich am Vorabend kom-

mender furchtbarer Ereignisse; die Polen warteten fieberhaft auf den Augenblick des Losschlagens.

Es kam die Nacht vom 2. zum 3. Mai heran.¹⁴⁾ Morgens gegen 2 Uhr erschienen in den Straßen der Stadt verwegene Gestalten, oft zerlumpt oder in halben Uniformen, mit Gewehren, Revolvern und Handgranaten bewaffnet, die sich an den Straßenecken als Posten aufstellten. Hin und wieder fielen Schüsse, oder Wagen mit Waffen und Munition polterten durch die Straßen. Wenn jemand von den Bewohnern, durch den Lärm auf der Straße geweckt, am Fenster erschien, erschallte der Ruf "Fenster zu" und Gewehre wurden auf den Betreffenden angelegt. Wer auf der Straße erschien, wurde angehalten und meist zum Umkehren gezwungen. Die Stadt befand sich in den Händen der Aufständischen. Insurgentenposten hinderten am Morgen die städtischen Beamten am Betreten des Stadthauses und die Lehrer am Betreten ihrer Schulen. Gegen Morgen rückten die französischen Besatzungstruppen aus. Sie zogen mit Tanks und Maschinengewehren in Marschkolonne durch

14) Über die Vorgänge am 3. Mai berichten:

1. Ein Polizeibericht (Oberschl.Landesmuseum Abstimmungsabteilung, Akten IV/25, im folgenden nur noch als "Akten IV..." bezeichnet.)
2. Dr. Bloch: a.a.O., S. 5/6.
3. Willi Pisarski: Der Selbstschutzkampf um Beuthen O/S., S. 11/14.

die Straßen. Doch nirgends beobachtete man, daß sie etwas gegen die Insurgenten unternahmen. Insurgententrüppchen von zwei bis drei Mann wurden unbehelligt gelassen, konnten sogar vor den Augen der Franzosen ihre Gewehre laden. Ja, teilweise standen später Franzmänner in Gruppen mit den Insurgenten zusammen, rauchten, unterhielten sich mit ihnen und erschreckten die Bürger durch Gewehr-
schüsse. Es kam sogar vor, daß französische Unterführer sich von den Insurgenten melden ließen.

Gegen 8 Uhr morgens bemerkte man, daß die Insurgenten, unter denen sich auch Hallersoldaten in Uniform befanden, von Radfahrern Befehle erhielten. Darauf zogen sie sich zu größeren Trupps zusammen und marschierten schließlich geschlossen mit Gesang, etwa 300 Mann stark, aus der Stadt ab. Auch zu Zusammenstößen war es an diesem Morgen schon gekommen. Abgesehen von durch Schüsse zertrümmerten Fensterscheiben hatten die Insurgenten einen Polizeiposten niedergeschlagen, im Gerichtsgefängnis eine Waffendurchsuchung vorgenommen und einen Apobeamen in seiner Wohnung entwaffnet.¹⁵⁾ Auf dem bekannten Hotel "Lomnitz" war die polnische Flagge gehißt worden, mußte aber auf den Einspruch

15) IV/25.



Franzosen, Haller-Soldaten und Insurgenten.
(Aufgenommen im Juni am Bahnhof Beuthen.)

- 4 -



Verbrüderung von Insurgenten und französischer Wache
an der Schomberger Unterführung in Beuthen O. S.
(Anfang Juni.)

- 5 -

des Ersten Bürgermeisters Dr. Stephan beim Kreiskontrolleur hin während des Vormittags wieder eingeholt werden. Im Laufe des Tages wurden die deutschen Apobeanten in der Moltkekaserne von ihren polnischen Kameraden entwaffnet. Kurze Zeit darauf entwaffneten die Franzosen jedoch auch die polnischen Beamten, so daß die Stadt nun vollkommen ohne polizeilichen Schutz dastand. Die wenigen Beamten der städtischen Polizei, die ihren Dienst in Zivil verrichteten, zählten kaum und wurden dazu noch oft in der Ausübung ihres Amtes von den Franzosen behindert.

Wie stellte sich die Bürgerschaft zu den Ereignissen des Maimorgens? Schon in der Zeit des Wahlterrors hatten sich in den einzelnen Straßen kleine Trupps Heimattreuer zusammengefunden, die entschlossen waren, sich gegen jede Gewalttat von seiten der Polen zu wehren. Diese Trupps, die größtenteils den Polen schon gut bekannt waren, glaubten nun, ihr letztes Stündlein habe geschlagen. Unternehmen konnten sie gegen die eindringende Übermacht der Insurgenten nichts; denn sie waren in der Stadt zerstreut und hatten keine Verbindung miteinander. Zudem konnten sie im Augenblick nicht

an die Verstecke ihrer Waffen heran, soweit sie überhaupt noch welche besaßen. Doch eigentümlicherweise benutzten die Polen die Gelegenheit nicht, die ihnen verhaßten Trupps auszuheben. Nur einen Stoßtruppführer wollten sie auf der Kurfürstenstraße aus seiner Wohnung herausholen, doch dieser "setzte ihnen einige Pistolenschüsse vor die Nase und floh über die Dächer.¹⁶⁾ Erst, als die Insurgenten die Stadt verlassen hatten, konnten sich die Heimattreuen hier und ~~da~~ in den Wohnungen sammeln und über die Lage beraten. Alle waren entschlossen, unter allen Umständen eine Wiederholung des Dienstagmorgens zu verhindern, koste es, was es wolle.¹⁷⁾ Vorläufig konnten sie nichts tun, als einzeln durch die Stadt zu schlendern, um einiges über die Ereignisse in Erfahrung zu bringen. Dabei gelang es ihnen, einen Nachzügler der Insurgenten zu entwaffnen, und gegen Abend den entwaffneten deutschen Apobeanten bei der Flucht aus der Moltkekaserne behilflich zu sein.

Am Nachmittag des 3. Mai begab sich eine Abordnung der Bürgerschaft unter Führung des Ersten

16) W. Pisarski: a.a. O., S. 12.

17) Über die Erlebnisse der Stoßtruppler aus dem Nordviertel (Gegend um den Wilhelmsplatz) haben wir eine genaue Schilderung durch die Schrift ihres Führers W. Pisarski.

Bürgermeisters zu dem Befehlshaber der Besatzungstruppen, General Lecomte-Denis, und fragte an, ob die Franzosen stark genug seien, um für die Zukunft die Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten.¹⁸⁾

Der General erklärte, daß in Zukunft keine Bewaffneten mehr in der Stadt geduldet würden. Die Truppen hätten jetzt, im Gegensatz zum Morgen des Tages, die strengsten Befehle bekommen. Auf die Frage, warum dies erst jetzt geschehen sei, erhielten die Abgeordneten keine Antwort. Im übrigen teilte der General bald mit, daß vom Abend des 3. Mai ab der Belagerungszustand über Stadt² und Landkreis Beuthen verhängt sei. Der Bürgermeister sollte für die Veröffentlichung sorgen.¹⁹⁾

2. Die Einschnürung der Stadt während der ersten Tage.

In den nächsten Tagen blieb es in der Stadt zunächst noch ruhig. Der verhängte Belagerungszustand hatte anfangs doch eine Wirkung, da die französischen Truppen jetzt etwas kräftiger durch-

18) Die Abordnung bestand aus den Führern der politischen Parteien, Sanitätsrat Dr. Bloch, Stadtrat Krüger, Gewerkschaftssekretär Trappe und M.d.R. Zawadzki. (Vgl. Dr. Bloch und Polizeibericht, Akten IV/25.)

19) Vgl. Anlage Nr. 1, 3.

im Namen
Wolfgang Post
Arim?

griffen.²⁰⁾ Die Insurgenten hatten am Abend des 3. Mai noch einmal versucht, in größerer Anzahl von Schomberg her in die Stadt einzudringen, waren jedoch von den Franzosen an der Schomberger Unterführung aufgehalten worden. Seit dem 3. Mai hielten die Franzosen nämlich den Bahnhof besetzt.²¹⁾ Da in Pilkermühle von den Insurgenten die Straßenbahnleitung beschädigt worden war, mußte die Oberschles. Kleinbahngesellschaft den Straßenbahnverkehr einstellen.²²⁾ Auch der Eisenbahnverkehr wurde am 4. Mai stillgelegt, da die Insurgenten in Bobrek keine Züge mehr durchließen.²³⁾ Die Folge davon war, daß in Beuthen nur noch in beschränktem Maße Lebensmittel ankamen, und daß der Postverkehr eingestellt werden mußte. Beuthen war also von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten, da zum großen Teil auch die Telefonverbindungen unterbrochen waren. Infolge des Verkehrsstillstandes nahm auch der Streik der Arbeiter beträchtlich zu, da es vielen, wenn sie auch arbeiten wollten, unmöglich war, an ihre Arbeitsstätte zu gelangen.²⁴⁾

20) Oberschles. Landeszeitung vom 6. Mai 1921 (im folgenden nur noch O.L.)

21) Oberschles. Zeitung v. 4. Mai 1921 (im folgenden nur noch O.Z....)

22) Akten IV/25.

23) Dr. Bloch: a.a.O., S. 7.

24) O.L. vom 6. Mai 1921.

Verschärft wurde der Streik noch durch einen Aufruf Korfantys, der schon in den ersten Tagen des Aufstandes Beuthen verlassen hatte.²⁵⁾ Dieser teilte den Oberschlesiern mit, daß er von der polnischen Regierung seines Amtes enthoben worden sei, da er den Aufstand nicht habe verhindern können.²⁶⁾ Da er sich aber mit dem Schicksal der Oberschlesier eng verknüpft fühle, habe er sich entschlossen, die Leitung des Aufstandes zu übernehmen, um diesen in geordnete Bahnen zu lenken. Die Insurgenten seien von nun an Soldaten und hätten von sich aus für größte Ordnung zu sorgen... Es folgten in dem Aufruf noch Anweisungen für die einzelnen Insurgentenführer, wie sie für Ruhe und Sicherheit zu sorgen hätten.

Nach der anfänglichen Ruhe in den ersten Tagen des Aufstandes, war bald eine rege Tätigkeit der Insurgenten zu spüren. Besonders in den Nächten versuchten sie öfters, ins Innere der Stadt einzudringen. Von den wenigen Heimattreuen, die sich zusammengefunden hatten, waren seit dem Abend des 3. Mai in einigen Straßen Alarmstellen errichtet worden, von wo aus sie bei Nacht die Vorgänge in

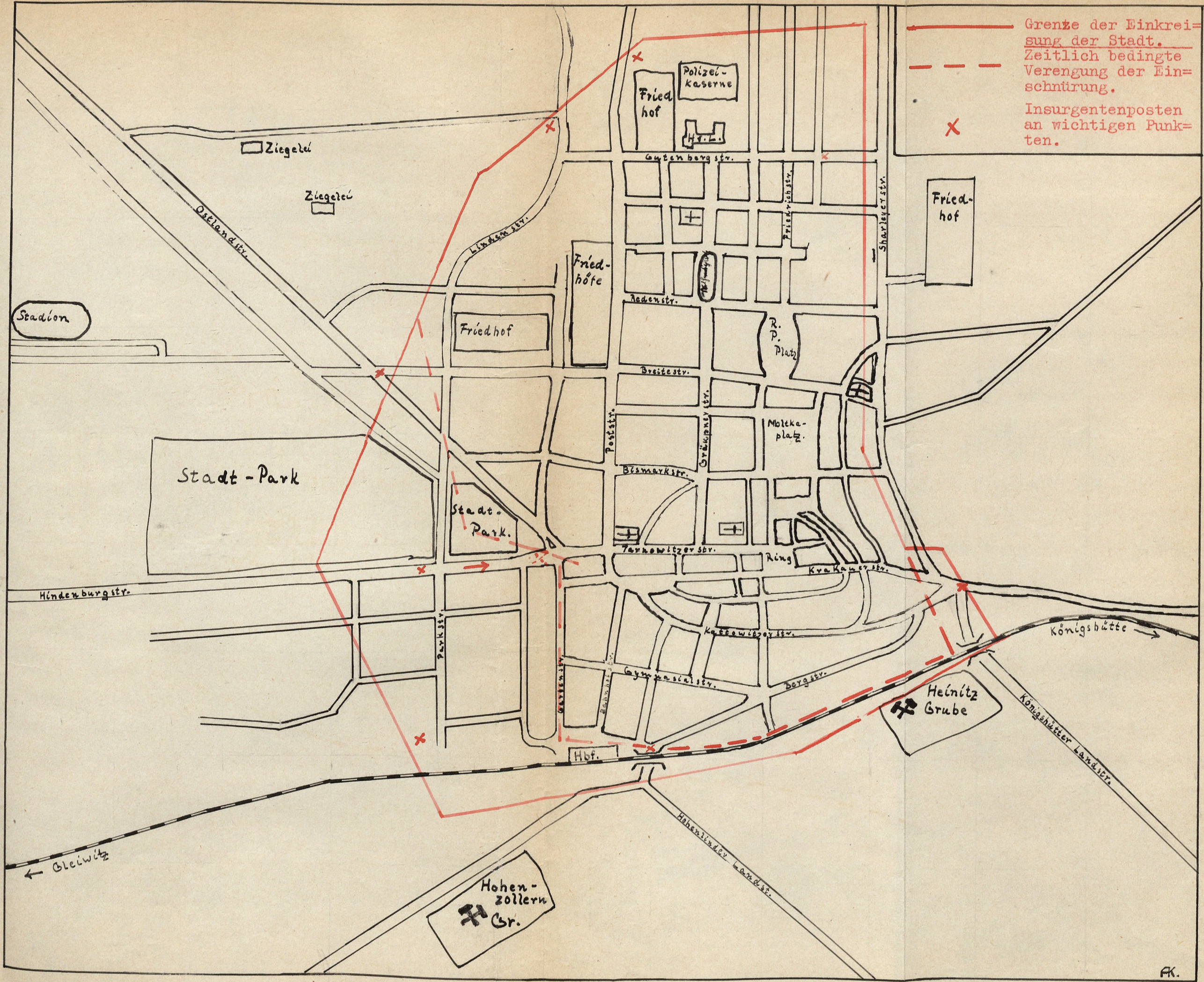
25) Wörtlich gedruckt in Dr. Bloch: a.a.O., S. 43/44.

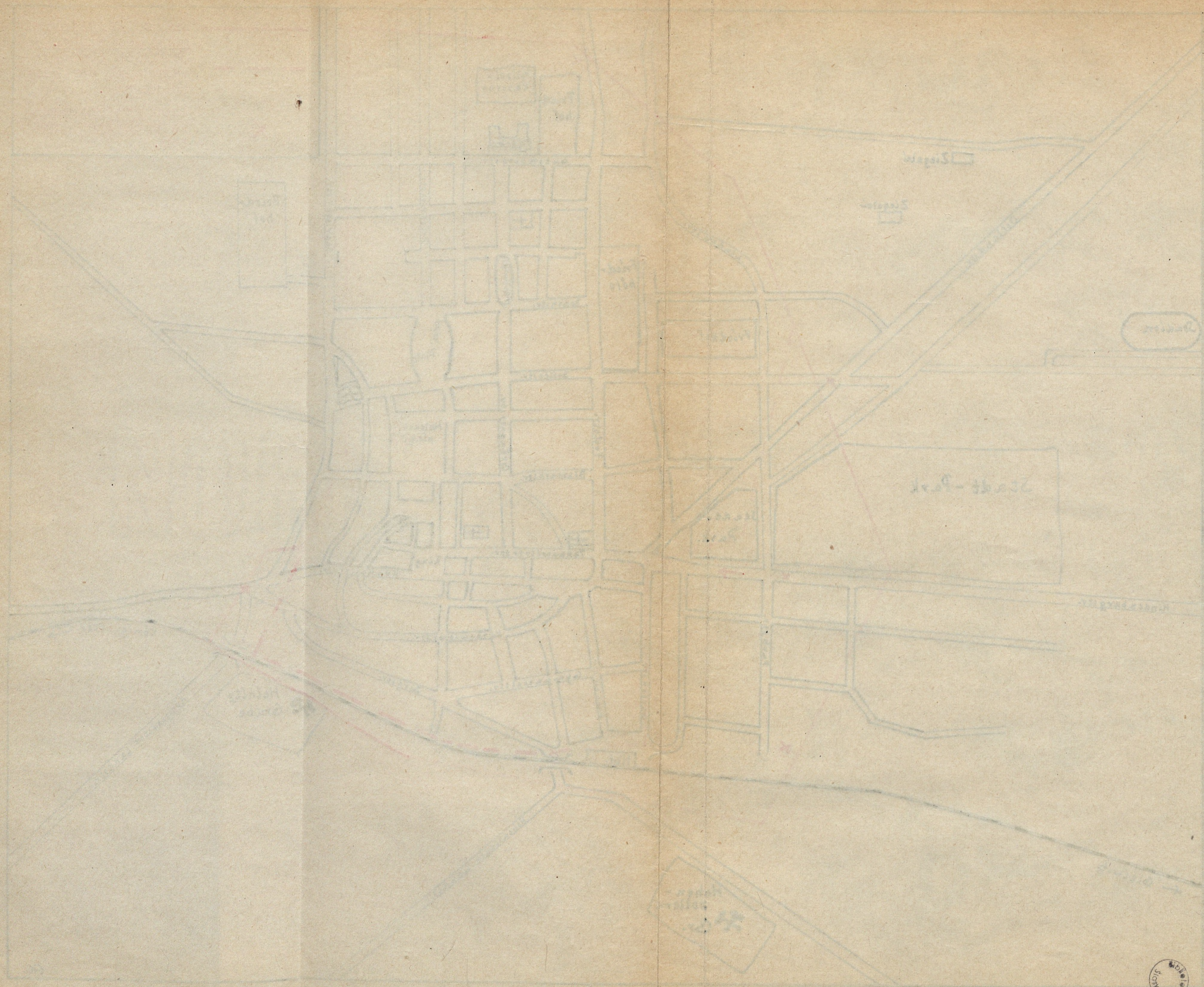
26) Als Nachfolger Korfantys wurde sein bisheriger Vertreter Rechtsanwalt Dr. Wołny zum Plebiszitkommissar ernannt.

der Stadt beobachteten und gegebenenfalls eindringende Insurgenten zu vertreiben suchten. Dabei durften sie sich aber nicht von der Polizei oder den Patrouillen der Franzosen erblicken lassen, da gerade gegen diesen Selbstschutz schärfer vorgegangen wurde als gegen die Insurgenten selbst. Es trat bei einer solchen Durchführung der Bestimmungen des Belagerungszustandes die Eigentümlichkeit ein, daß diese Verordnung denennzum Nachteil gereichte, zu deren Schutz sie doch eigentlich gegeben war. Von den genannten Alarmstellen befanden sich eine in der Redenstraße zum Schutze des Nordviertels und eine an der Promenade. In der Rosengasse hatte der städt. Polizeibeamte Langosch in seiner eigenen Wohnung ein Quartier für seine Kameraden vom Selbstschutz eingerichtet, das gleiche tat der Stoßtruppführer Kinne in der Bahnhofstraße.²⁷⁾ Die Bewaffnung dieser kleinen Trupps stieß auf große Schwierigkeiten. Die meisten mußten sich von den Bürgern für eigenes Geld Waffen kaufen, soweit solche zu erhalten waren.

Wohl waren die Insurgenten am 3. Mai auf den Druck der Franzosen hin aus der Stadt wieder abgezogen, doch sie hielten ringsum Beuthen her-

27) W. Pisarski: a.a.O., S. 14.





um sämtliche Ortschaften besetzt. Sogar bis in die äußeren Stadtteile drangen sie vor, so daß Beuthen regelrecht von ihnen belagert wurde. Nicht allein auf den Bahnverkehr blieb die Abschnürung der Stadt von der Außenwelt beschränkt, sondern auch alle anderen Zugangsstraßen wurden gesperrt.

Schon am 3. Mai hatten die Insurgenten die Stadtteile Friedenshütte, Dombrowa²⁸⁾ und Roßberg besetzt, ohne auf den geringsten Widerstand der Franzosen zu stoßen.²⁹⁾ Im Laufe der nächsten Tage rückten sie noch näher an die Stadt heran. Im Süden besetzten sie Pilkermühle von Schomberg aus. Ein Insurgentenposten stand an der Schomberger Unterführung und kontrollierte den Verkehr nach Schomberg.³⁰⁾ Ein weiterer Posten stand in der Gegend des Schlachthofs. Da Karf besetzt war, standen auch an der Hindenburgstraße Posten, die sich Tag für Tag näher an die Stadt heranschoben und den Verkehr kontrollierten. Durch diesen Posten wurde der Stadtpark oft unsicher gemacht. Im Nordteil der Stadt rückten die Insurgenten von Dombrowa aus in Richtung Tarnowitzer Chaussee (heute Ostlandstraße) gegen die Stadt vor. Von Radzionkau aus

28) Beide Stadtteile gehörten damals zum Stadtbezirk Beuthen, während Roßberg erst in letzter Zeit in Beuthen eingemeindet wurde.

29) Polizeibericht vom 3. Mai, Akten IV/25.

30) Akten IV/5.

streiften Insurgententrupps bis an die Friedhöfe der Gutenbergstraße in der Nähe des Lehrerinnen-seminars (der späteren H.f.L.)³¹⁾. So wurden z.B. am 4. Mai 6 berittene Hallersoldaten hinter diesen Friedhöfen beobachtet.³²⁾ Später stand an der Großfeldstraße ein Insurgentenposten. Im Osten drängten die Aufständischen von Roßberg aus vor und beunruhigten die Bürger.³³⁾

Wir sehen, daß die Stadt vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten war. Die Insurgenten ließen durch die Postenketten nur diejenigen Personen hindurch, die sich von einem eigens dazu eingerichteten "Amt" in Roßberg eine sogen. Przepustka für zwei, fünf oder zehn Mark hatten ausstellen lassen.³¹⁾ Personen, die als heimattreu bekannt waren, bekamen natürlich keinen solchen Erlaubnisschein. Eine Przepustka bot aber längst noch keinen genügenden Schutz vor Belästigungen durch Posten der Insurgenten. Wer ohne Przepustka angetroffen wurde, dem konnte es passieren, daß man ihn nach Roßberg, Karf oder Schomberg verschleppte und vor ein

31) W. Pisarski: a.a.O., S. 16.

32) O.L. vom 6. Mai 1921 und Akten IV/30.

33) Zur Einschnürung der Stadt durch die Insurgenten vgl. die Skizze. Die rote Linie deutet an, wie weit die Insurgenten in den ersten Tagen des Aufstandes vordrangen.

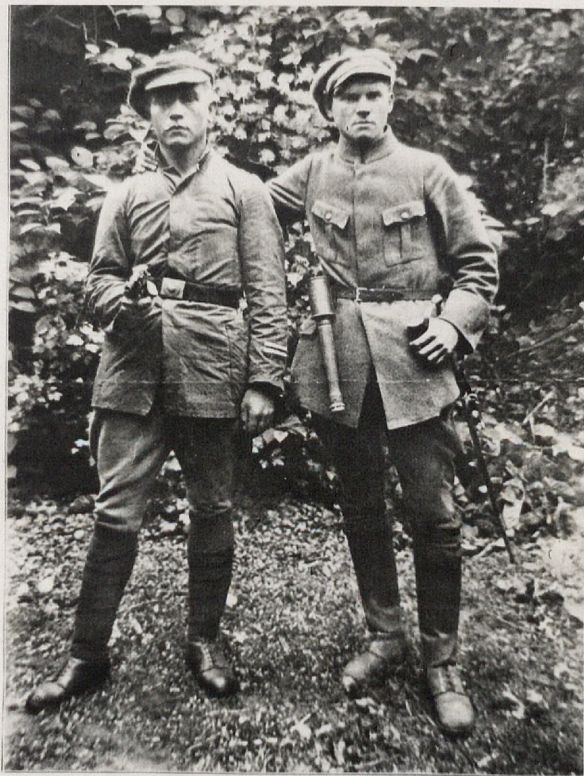
Feldgericht stellte. Ohne schwerste Mißhandlungen ging dies meistens nicht ab, da in den genannten Orten besondere Prügelstationen eingerichtet waren.

Gegen all diese Unternehmungen der Insurgenten boten die Besatzungstruppen kaum einen Schutz. Sie sorgten zur Not für Ordnung im Innern der Stadt und verhinderten - und auch dies nur ungenügend - ein Übergreifen der Insurgentenherrschaft auf Beuthen selbst, wobei sie aber niemals über die angegebenen Grenzen hinaus in Tätigkeit traten.

3. Der Selbstschutz organisiert sich.

Die Nacht vom 10. zum 11. Mai wurde für die Beuthener Bürger zu einer Schreckensnacht.³⁴⁾ Sie hatten sich ja schon daran gewöhnt, daß manchmal, wenn alles in tiefem Schlafe lag, plötzlich Schüsse fielen. Aber in dieser Nacht setzte auf einmal ein Lärm ein, daß alle glaubten, das letzte Stündlein Beuthens habe geschlagen. Die Sirenen heulten, die Glocken aller Kirchen läuteten Sturm, mit Minenwerfern, Revolverkanonen, Maschinengeweh-

34) Über diese Nacht vgl.: Nachrichten von W. Pisarski und Dr. Bloch sowie Berichte der O.L. und O.Z. vom 11. und 12. Mai 1921.



Die Wacht habenden der Infanterie-Wache an der Schomburger Unterführung
im Mai 1921.

ren und Gewehren wurde in die Stadt hineingeschossen, daß es nur so prasselte. Schreie ertönten auf der Straße. Dazwischen hörte man deutlich das Erwidierungsfeuer der Franzosen. Manche glaubten, draußen würde die schwerste Schlacht geschlagen, die Oberschlesien in diesem Aufstand erlebt hätte. Am schwersten lagen das Nordviertel, der Schlachthof und der Stadtpark unter Feuer. Im Gerichtsgefängnis versuchten die Gefangenen eine Meuterei; denn sie nahmen an, die Stunde der Befreiung habe jetzt für sie geschlagen. Der Lärm dauerte bis in die frühen Morgenstunden, dann verstümmte er so plötzlich, wie er sich erhoben hatte. Als sich dann die ersten Bürger an die Fenster oder manche ganz verwegene gar auf die Straße wagten, um zu sehen, was geschehen war, siehe-da herrschte größte Ordnung. Ein Frieden lag über den Straßen, als ob die nächtliche Knallerei nur ein Spuk gewesen sei. Es zeigten sich nicht die geringsten Spuren des Kampfes. Da lagen weder Tote noch Verwundete, nicht einmal ein Blutfleck zu sehen. Im Laufe des Tages klärte sich das Rätsel auf. Korfanty hatte den Insurgenten ein Freudenschießen befohlen, weil die Polen am letzten Tage ihr endgültiges Ziel, die

die Korfantylinie, vollständig erreicht hatten. Die Franzosen hatten diese günstige Gelegenheit sofort benutzt, um den Bürgern einmal zu zeigen, welche "Mühe sie sich um die Verteidigung der Stadt gaben", ohne dabei auch nur einen einzigen Insurgenten zu treffen.

An den Militärbefehlshaber General Lecomte-Denis wurde in diesen Tagen eine Abordnung geschickt, die ihn bat, zur Wiederbelebung der Arbeitslage an den einzelnen Gruben Schutzposten für die Arbeitswilligen zu stellen. Dieser Bitte trug er auch Rechnung, und die Gruben konnten seit der Mitte des Monats wieder mit etwa 50 % ihrer Belegschaft arbeiten.

Freilich, die Unsicherheit in der Stadt, besonders während der Nächte, nahm nicht ab. Auch die Schutzposten an den Gruben konnten nicht alle Gewalttaten verhindern. Der Straßenbahnverkehr, der am 9. Mai wieder probeweise aufgenommen worden war, mußte mehrmals wegen der Unsicherheit am Stadtrand aussetzen.³⁵⁾ Die Frechheit der Insurgenten nahm täglich zu. Im Park konnte man sich abends nicht mehr aufhalten, da dort niemand mehr seines Lebens sicher war. Es kamen immer häufiger Ver-

35) Vgl. O.L. und O.Z. vom 10. bis 20. Mai 1921.



schleppungen oder Verletzungen von Personen vor. Besonders herausfordernd benahmen sich die Insurgentenposten an den Ausgängen der Stadt. Am 13. Mai wagten es die Insurgenten sogar, einen Geldtransport der Ballestrem'schen Verwaltung durch die Stadt von etwa 10 Insurgenten begleiten zu lassen.³⁶⁾ Als die Menge sich dieses nicht gefallen lassen wollte, wurde sie von den Franzosen auseinandergetrieben. Die bewaffneten Insurgenten wurden erst nach langem Zögern verhaftet, kurze Zeit später aber wieder im Besitze ihrer Waffen entlassen. "Wo blieb hier die gerechte Durchführung der Bestimmungen des Waffenstillstandes?" müssen wir fragen. Um den 20. Mai herum geschah es häufig, daß Insurgenten im Stadtbild erschienen, ohne von Polizei oder Schutztruppen vertrieben zu werden. Im Stadtpark streiften sie bis zur Virchowstraße herum, in der Krakauer Straße und Hubertusstraße ließen sich ganze Trupps sehen. Die Polizeistunde war am 16. Mai um eine Stunde verkürzt worden. Gasthäuser mußten jetzt um 8 Uhr schließen, der Verkehr war ab 9 Uhr verboten. Bei der herrschenden Hitze war dies eine fast unerträgliche Maßnahme.³⁷⁾ In der Nacht zum 18. Mai wurden aus

36) Akten IV/25.

37) Akten IV/ 4.

Zeit?

dem Maschinenschuppen der Eisenbahn 18 Lokomotiven gestohlen.³⁸⁾ Eigentümlicherweise war gerade in dieser Nacht die französische Bahnhofswache nicht aufmarschiert. Nach dem 20. Mai wurde die Tätigkeit der Insurgenten immer lebhafter. Es gingen Gerüchte über einen geplanten Angriff auf Beuthen um.³⁹⁾ Die Insurgenten hatten jetzt auch die letzten Telefonverbindungen durchschnitten, so daß Nachrichten nur sehr langsam und unvollkommen in die Stadt drangen. Andere Gerüchte wollten wissen, daß eine Befreiung durch die Engländer nahe sei.

Angesichts der drohenden Entwicklung der Lage in Beuthen traten die schon erwähnten kleinen Selbstschutztrupps, die sich in einzelnen Stadtteilen gebildet hatten, in immer regere Tätigkeit. Dies war um so notwendiger, als der Schutz durch die Franzosen sehr unvollkommen war.⁴⁰⁾ Die Trupps hatten sich inzwischen schon bedeutend vergrößert, indem sie aus den 3000 Flüchtlingen, die sich in der Stadt aufhielten, eine größere Anzahl für sich angeworben hatten. Im Kapst'schen Grundstück auf der Gr. Blottnitzstraße (heute Bismarckstraße) und erhielten diese Flüchtlinge auch einige andere

38) O.L. vom 20. Mai 1921.

39) O.Z. vom 20. Mai 1921.

40) W. Pisarski: a.a.O., S. 18.

Selbstschutzkämpfer Unterkunft und Verpflegung durch eine Volksküche. Als in der Stadt bekannt wurde, daß in Oppeln sich ein Selbstschutz gebildet habe, der unter den Generälen Höfer und v. Hülssen die Polen planmäßig von der Korfantylinie zurücktreibe, da faßten einige beherzte Männer, wie Bergingenieur Scholtze und sein Adjutant Kapatsch, die vereinzelt Selbstschutztrupps in Beuthen zu einer festen Organisation, einem Bataillon, zusammen.⁴¹⁾ Bataillionsführer wurde ein gewisser Langner. Als Unterführer taten sich Ingenieur Müller, Götze, Keller (Vater und Sohn), Geschäftsführer Kijora, Janotta, Frotscher und Kinne hervor. Das Bataillon gliederte sich in die Kompanie "Pisarski" im Nordviertel, "Wiedera" an der Bismarckstraße mit der Front nach dem Stadtpark, "Langosch" in der Rosengasse, die die Krakauer- und Kattowitzer-Straße zu überwachen hatten und "Kapatsch", die an verschiedenen Stellen angesetzt wurde.⁴²⁾ Die einzelnen Trupps, die jetzt unter einer gemeinsamen Leitung standen, konnten nun nach außen hin stärker in Erscheinung treten, da sie aneinander einen gewissen Halt fanden. Sie hielten dauernd Verbindung miteinander.

41) W. Pisarski: a.a.O., S. 21.

42) Vgl. H. Wiedera: Beuthen vor 15 Jahren, S. 3.



Selbstschutzabteilung im Rapst'schen Grundstück Beuthen O.S. 1921

- 7 -



Selbstschutz-Kämpfer u. Rote Kreuz-Helfer im Rapst'schen Grundstück

- 8 -



Die Kompanie Pisarski nannte sich auch 5. Kompanie. Ihr Standquartier schlug diese zeitweilig in einem Keller des Lehrerinnenseminars auf. Vorher hatte sie sich in einem Hause an der Redenstraße befunden. Lassen wir einmal W. Pisarski selbst berichten:⁴³⁾ "Trotz der erschwerten Lage des Zusammenkunftsraumes unter den Augen der Franzosen (ganz in der Nähe befand sich das Quartier der Schutztruppen) waren die Angehörigen der 5. Kompanie im Keller des Seminars an der Gutenbergstraße zusammengekommen, um daselbst neue Anordnungen zu erhalten und ihre Ausrüstung zu ergänzen, um das Nordviertel zu bewachen. Es mögen gegen 60 Mann sein, die da gekommen waren. Ein einziges, noch dazu tiefgeschraubtes Gaslicht läßt den schmalen, langen Raum noch düsterer erscheinen. Kaum kann einer den anderen erkennen. Halblautes Kommando, und schon steht die Linie, gespannt horchend, was ihnen der Führer mitteilt. Er schildert den Kameraden die Gefahren der Tätigkeit beim Selbstschutz für den einzelnen. Ängstliche sollen lieber fern bleiben! Er ermahnt sie zum Aushalten für die deutsche Sache. Die Begeisterung schaut den Leuten aus den Gesichtern. Schön sehen die Jungens

43) W. Pisarski: a.a.O., S. 22.



1. E.:E.-Komp. (ehemal. 5. Komp.) (Pisarski) an der Kotschthalde — 1921/22

-9-



Selbstschutzquartier der 3. E.:E.-Komp.
im Seminar Keller. — 1921.

-10-

tatsächlich nicht aus. - Angefangen vom Führer, der Turnschuhe, eine alte Litewka und sicher die ältesten Hosen an hat, aber eine ganz freche Jägermütze schief auf dem Kopf trägt,...Die anderen sehen ihm ähnlich, doch mancher noch weniger Vertrauenerweckend, halb uniformiert oder in abgetragenen Zivil und in Schleichschuhen. Doch im Gegensatz dazu stehen die o8-Pistolen, die aus den Rocktaschen gucken, da Koppel nicht vorhanden sind. Leider sind von solchen netten Gegenständen nur wenig vorhanden. Manch' einer hat als Verteidigungswaffe nur eine Eierhandgranate. 'Licht aus!' Auf der Straße hört man das Trappen der französischen R~~o~~nde. Wenn sie nur ahnten, daß der Selbstschutz so nahe im Keller sitzt. 'Luft rein!' so kommt es im leisen Ton vom Posten an der Tür. Bald darauf erscheint, wie aus dem Boden gewachsen, der Bataillonsführer Langner. Pisarski meldet kurz, und es wird sofort zu einer Patrouille eingeteilt."

4. Der Kampf um den Bahnhof.⁴⁴⁾

Für die Kampfhandlungen draußen an der Front gegen den andrängenden Selbstschutz des Generals Höfer brauchten die Insurgenten unbedingt

44) Die Nachrichten über den Kampf um den Bahnhof sind hauptsächlich aus Dr. Bloch: a. a. O., S. 12/17 und den Berichten der Zeitung entnommen.

die Eisenbahnlinien des Hinterlandes, um genügend Nachschubmöglichkeiten und gegebenenfalls auch eine Rückzugslinie zu haben. Diese Eisenbahnlinien waren aber nur etwas wert, wenn sich auch die Hauptknotenpunkte, die großen Städte, im Besitze der Insurgenten befanden. Ein solch wichtiger Knotenpunkt für die Eisenbahn nach Groß-Strehlitz ist Beuthen. Es ist deshalb leicht zu verstehen, daß die Insurgenten die äußersten Anstrengungen machten, die Stadt Beuthen oder wenigstens den Bahnhof zu besetzen. Man erkennt deutlich, daß ihre Unternehmungen seit dem 20. Mai gerade auf dieses Ziel gerichtet waren.

Zunächst versuchten sie mit Gewalt in die Stadt hineinzukommen. Am 23. Mai erschienen etwa 200 Insurgenten an der Schomberger Unterführung und machten Anstalten, ins Innere der Stadt zu marschieren. Sie wurden aber von einem französischen Offizier angehalten und durch die Hubertusstraße nach Roßberg gewiesen. Zu gleicher Zeit drangen die Insurgenten im Stadtpark vor, wobei der Polizeiwachtmeister Böhm erschossen und drei weitere Polizeiwachtmeister verschleppt wurden.⁴⁵⁾ Die "Oberschlesische Landeszeitung" schreibt, es

45) Akten IV/30 Nr. 25, vgl. Anlage Nr. 3.

nicht mehr
dringt nicht
bei den Befehlshabern
Verfaßte
der Zeitung

müsse sich an diesem Tage um einen Besetzungsplan gehandelt haben.⁴⁶⁾

Da das gewaltsame Eindringen in die Stadt immerhin auf Schwierigkeiten stieß, verlegten sich die Insurgenten jetzt auf Verhandlungen, um die Übergabe zu erreichen. General Le Rond hatte befohlen, daß der Eisenbahn- und Postverkehr unter allen Umständen in Oberschlesien wieder eröffnet werden müsse. Ein Flugblatt gleichen Sinnes erließ Korfanty.⁴⁷⁾ Allerdings hatte er mit seiner "großen Sorge um das Schicksal Oberschlesiens" wohl mehr seinen eigenen Vorteil im Auge. Er forderte die Bevölkerung der Städte auf, zwecks Wiederbelebung der Wirtschaft, des Handels und Verkehrs und zwecks besserer Versorgung der Städte mit Lebensmitteln, ihren Widerstand gegen die Insurgenten aufzugeben. Nur dadurch könne ein drohendes Unheil von den Städten abgewendet werden. Mit Versprechungen versuchte er die Bürger zu fangen. Doch dies gelang ihm nicht so leicht. In den meisten Städten wurde trotz großer Lebensmittelknappheit der Vorschlag einer Übergabe abgelehnt. In Beuthen wurde am 23. Mai nachmittags eine Stadtverordnetenversammlung einberufen.⁴⁸⁾ Die Bürger

46) O.L. vom 25. Mai 1921.

47) Gedruckt in Dr. Bloch: a.a.O., S. 13/14.

48) Bericht über die Versammlung in O.L. v. 24.5.1921.

Gaben inf.
an den Herrn
Sagelm?

Off. Bericht
Sagelm bei dem Abt.?

waren sehr aufgeregt. Sie glaubten, es handle sich um die Übergabe der Stadt. Die polnischen Stadtverordneten hatten sich zu ihrem Schutze eine französische Wache von 30 Mann geben lassen, was natürlich nicht gerade zur Beruhigung der Bevölkerung beitrug. "Viel Lärm um nichts" schreibt die "Oberschlesische Landeszeitung"⁴⁸⁾; denn die Versammlung verlief ruhiger und zahmer, als manche geglaubt hatten. Bei der Eröffnung erklärte der Stadtverordnetenvorsteher Skowronek, daß eine Auslieferung der Stadt überhaupt nicht in Frage käme. Die Versammlung sei lediglich zusammengerufen worden, um über die Lebensmittellage und die allseitig um sich greifende Unsicherheit der Stadt zu beraten. Der Zweite Bürgermeister Leeber gab einen Bericht über den Lebensmittelstand und stellte fest, daß die Stadt noch für 14 Tage hinreichend versorgt sei. Zur Herbeiführung eines besseren Schutzes der Bürger wurde ein Zehnerausschuß gewählt,⁴⁹⁾ der eine dauernde Fühlung mit dem Kreiskontrolleur zur Wahrung der Interessen der Bürger behalten sollte. Dieser Ausschuß sollte auch die zuständige

49) Der Ausschuß bestand aus Dr. Skowronek, den Stadtverordn. Galluschka, Gonsior und Twardon von der Kath. Volkspartei, den Stadtverordn. Kudera, Nowakowski und Przendzionk von der Poln. Partei, den Stadtverordn. Gugler, Bialas und Gräbsch von verschiedenen anderen Parteien.

Stelle sein, wo sich die Bürger über Gewalttaten der Franzosen und Insurgenten beschweren konnten. Bald nach der Beendigung der Versammlung trat dieser Ausschuß zusammen und begann mit seiner Arbeit.

Da die Polen auch auf dem Verhandlungswege eine Auslieferung der Stadt nicht erreicht hatten, versuchten sie nun mit Hilfe des Militärbefehlshabers, sich wenigstens am Bahnhof festzusetzen.⁵⁰⁾ Als Vorwand galt ihnen die Notwendigkeit der Wiedereröffnung des Verkehrs. Der General Lecomte-Denis war ihnen auch bei der Besetzung des Tarnowitzer Bahnhofs vor einigen Tagen behilflich gewesen. Am 26. Mai erschienen beim Oberbahnhofs-vorsteher der Schwager Korfantys und ein französischer Offizier und forderten ihn auf, den Bahnhof zu übergeben. Dieser weigerte sich, da kein schriftlicher Befehl vom General vorläge. Als der französische Offizier darauf das Bahnhofsgebäude verlassen hatte, erschienen plötzlich eine Anzahl unbewaffneter Polen mit weißen Armbinden und bemächtigten sich der Bahnhofsanlagen. Einige Stunden später erschien im Bahnhof eine Lokomotive, vollbesetzt mit bewaffneten Insurgenten, so daß dem Oberbahnhofs-vorsteher nun nichts anderes übrig

50) O.L. und O.Z. vom 28. Mai 1921.

blieb, als der Gewalt zu weichen. Die Besetzung des Bahnhofs durch die Polen war vollzogen.

Ein Einspruch des Zehnerausschusses beim Militärbefehlshaber war nutzlos. Lecomte-Denis antwortete, der Bahnverkehr müsse auf jeden Fall wiedereröffnet werden. Da die deutschen Beamten ihre Dienstleistung verweigert hätten, sei diese Aufgaben eben den Polen übertragen worden. Einen Einwand, daß die deutschen Beamten ihren Dienst nur deshalb nicht ausgeführt hätten, weil sie dabei von den Insurgenten gefährdet worden seien, ließ er nicht gelten. Die Polen, die den Bahnverkehr jetzt leiteten, seien ja unbewaffnet, und es dürften nur Lebensmittel, Kohlen und Personen befördert werden. Aus der Rede des Generals klang sogar heraus, daß die Bürger den Polen eigentlich noch dankbar sein sollten, da sie dem Wirtschaftsleben der Stadt einen großen Dienst erwiesen hätten.

5. Die Unruhen in den letzten Maitagen.

Wie sich die Besetzung des Bahnhofs in Wirklichkeit auswirkte, sah man bald in den nächsten Tagen. Wohl hatten die Polen einen Pendelverkehr nach den nächsten Ortschaften eingerichtet. Dieser

war aber an den Besitz einer Przepustka gebunden. Allzu große Geschäfte machten die Polen mit ihrer neuen Eroberung nicht. Das zeigt uns ein Vergleich der Geldeinnahmen. Während die normale Einnahme in der letzten Zeit täglich 40 000 Mark betragen hatte, brachten es die Polen höchstens auf 400 Mark am Tage. Es herrschte am Bahnhof auch eine echt "polnische Wirtschaft". Es kam den Polen nicht gerade auf eine Stunde Verspätung bei ihren Abfahrtszeiten an. Wer sich über diese Bummelei beschwerte, konnte noch eine Tracht Prügel beziehen.

Durch die Besetzung des Bahnhofs hatte die Einschnürung der Stadt sich ungeheuer verengt. Da die Insurgenten jetzt sämtliche Bahndämme besetzt hielten, waren sie dem Süd- und Westteil der Stadt bedenklich nähergerückt. Schon am ersten Abend erfuhren die Bürger, daß nicht nur "harmlose unbewaffnete Bahnarbeiter, die nur das Wohl der Stadt im Auge hätten", auf den Bahnanlagen spazieren gingen. Allnächtlich fielen nämlich von dorthin in die Stadt hinein Schüsse und beunruhigten die Bürger. Es wurden sogar Personen angeschossen. Die letzten Tage des Mai waren für die Bevölkerung Schreckenstage. Insurgenten und Franzosen wettei-

Gründ!

ferten miteinander, ihren Übermut an den deutschen Bewohnern auszutoben. Am 26. Mai war ein deutsches Flugzeug über der Stadt erschienen, das die Bürger in Flugblättern zum treuen Aushalten aufrief.⁵¹⁾ In der Nacht zum Sonntag, den 29. Mai, hatte der deutsche Selbstschutz seinen ersten größeren Zusammenstoß mit den Polen. Diese versuchten vom Nordviertel her in die Stadt einzudringen. Sie waren in den Tagen vorher durch die Besetzung des Schützenhauses von Roßberg aus der Stadt in bedenkliche Nähe gerückt. Es ist vielleicht angebracht, diese erste nächtliche Straßenschlacht des Selbstschutzes etwas näher zu schildern.⁵²⁾

Die Kameraden der 5. Kompanie hatten sich in dieser Nacht in der Wohnung ihres Führers W. Pisarski, Friedrichstr. 21, einquartiert, da das Seminar infolge Bedrohung durch die Franzosen nicht hatte erreicht werden können. Überall, in Küche, Schlafzimmer, Wohnräumen saßen und lagen sie herum, wie sie gerade Platz fanden. Etwa 20 Mann können es gewesen sein.⁵³⁾ Draußen am Balkon lag

51) O.L. vom 27. Mai 1921.

52) W. Pisarski: a.a.O., S. 26/37.

53) Ihre Namen waren: A. Cyrus, Langner, G. Pruschowski, H. Hohnke, Kreis, Th. Strzewitzek, W. Grziwotz, A. Panchyrz, R. Muschallik, L. Joschke, B. Kutyniok, R. Kolodziej, Wieczorek, Gatzki, Fr. und K. Mischak, A. Smolka, A. Wanderka, W. Pisarski.

ein Posten, der die Straße zu beobachten hatte. Gegen 12 Uhr nachts unternahm Pisarski mit einigen Leuten eine Streife, die bis in die Gegend der Kurfürstenstraße führte. Alles blieb ruhig. Nur am Offizierskasino⁵⁴⁾ an der Gutenbergstraße erhielten sie von Roßberg aus Feuer. Es war in dieser Nacht sonst ruhig. Aber irgendetwas mußte in der Luft liegen. Kurz nach 1 Uhr erschienen auf der Straße mehrere Trupps Insurgenten, die Gewehre unter dem Arm, und bewegten sich aufs Innere der Stadt zu. Sofort werden die schlafenden Kameraden alarmiert, und schon geht es mit geladenen Revolvern hinunter auf die Straße. Die Polen eröffnen das Feuer. Etwa 60 Mann stehen an der Kreuzung Friedrichstraße - Donnersmarckstraße. Ein französischer Offizier, der auf seinem Kraftrade erscheint, wird durch ein paar Schüsse verjagt. Die Kameraden des Selbstschutzes verteilen sich so, daß sie nach allen Seiten hin gedeckt sind. In den Anlagen vor den Häusern liegend, erwarten sie das Anrücken des Insurgentenhaufens. Als dieser in die Reichweite ihrer Pistolen gelangt ist, kracht die erste Salve. Sie war gut gezielt, wie Aufschreie auf der Gegenseite zeigen. Sofort drehen

54) Im früheren Offizierskasino ist jetzt das Wehrbezirkskommando untergebracht.

die "tapferen Freiheitskämpfer" um und verschwinden in Richtung Roßberg. Die Schüsse der S.S.-Kameraden knallen ihnen in den Rücken. Erst von den Halden aus wagen diese wieder das Feuer zu eröffnen. Insurgenten liegen auch noch in den Feldern an der Gutenbergstraße. Die S.S.-Kameraden sammeln sich am Wilhelmsplatz. Unterwegs sehen sie in den Straßen einige tote und verwundete Insurgenten liegen. Am Wilhelmsplatz ist der Teufel los. Von allen Seiten Feuer, von der Gutenbergstraße, auch aus der Kaserne, von der Sedanstraße und von den Roßberger Halden. Auch die französischen Offiziere in ihren Privatwohnungen sind erwacht und zeigen den S.S.-Kameraden ihre Anwesenheit an. Auch von der Piekarerstraße (heute Poststraße) aus knallt es jetzt los. Die Insurgenten setzen eine neue Sturmwelle an. Doch auch diese muß vor dem Feuer der S.S.-Kameraden zurückweichen. So geht es noch mehrmals. Die Kameraden lassen die Burschen immer erst ruhig herankommen, damit sie dann um so sicherer mit ihren Pistolen in den Haufen hineinfunkeln können. Bisher haben sie glücklicherweise noch keine Verluste erlitten. Ein polnischer Radler, der sich frech heranwagt, wird einfach abgeknallt. Die Schießerei dauerte nun schon über eine Stunde. Langsam

ging unseren tapferen Selbstschutzleuten die Munition aus. Da erschien plötzlich vom Inneren der Stadt her ein Trupp Franzosen. Diese hatten das Nordviertel umgangen und versuchten nun die kämpfenden Parteien zu trennen. Die Selbstschutzleute mußten sich deshalb in ihr Quartier zurückziehen. Das erste schwere Gefecht war beendet. Es war gelungen, die Insurgenten von einem Einfall in die Stadt abzuhalten.

Aber immer noch nicht bekamen unsere braven S.S.-Männer ihre wohlverdiente Ruhe. Die Franzosen traten jetzt in Tätigkeit. Nicht etwa gegen die eingedrungenen Insurgenten, nein, gegen die Deutschen richteten sich ihre Waffen. Blitzschnell wurde das ganze Nordviertel abgesperrt und die Häuser durchsucht. Die S.S.-Männer bemerkten dieses Vorhaben gerade noch früh genug, um in alle Richtungen hin nach der Stadt zu verschwinden. Der Kompanieführer entkam nur dadurch, daß er sich in der nächstbesten Wohnung in ein Bett warf und den "verwundeten Mann" spielte... Von diesem Tage an mußte das Quartier der 5. Kompanie nach der Gräupnerstraße in die Schule IV verlegt werden.

Auch in anderen Stadtteilen war das Ende

dieser Nacht unruhig verlaufen. Die Insurgenten waren in der Krakauerstraße und in der Dyngosstraße (heute Kattowitzer Straße) eingedrungen. Schon in den Tagen vorher hatte die Kompanie "Wiedera" einige kleinere Gefechte am Stadtpark gehabt. Vom Bahndamm aus wurde jetzt auch bei Tage dauernd geschossen. Die Unruhen in den letzten Tagen des Mai verliefen sehr blutig. Schon am 27. war der Polizeibeamte Bolik im Stadtpark ermordet worden.⁵⁵⁾ Immer, wenn auf einer Straße ein Menschenauflauf entstand, säuberten die Franzosen rücksichtslos die Gegend mit Maschinengewehren. Dabei waren natürlich niemals die Insurgenten, sondern immer nur die Bürgerschaft der leidtragende Teil. Die Insurgenten hatten sich nach Vohlbringung ihres jeweiligen Vorhabens längst in Sicherheit gebracht, ehe die Franzosen erschienen. So wurden in den Tagen vom 27. bis 31. Mai durch die Insurgenten und Franzosen nicht weniger als 10 Personen getötet und eine noch größere Zahl verletzt.⁵⁶⁾ Es war keine Seltenheit mehr, daß die Insurgenten sogar bei Tage im Stadttinnern erschienen und Plünderungen durchführten, ganz abgesehen von ihrem nächt-

55) Akten IV/25. Vgl. Anlage Nr. 4.

56) Akten IV/25 und O.L. v. 1. Juni 1921.

lichen Treiben. Es hinderte sie ja niemand daran. Die städtische Polizei war zu schwach. Die Franzosen erschienen immer zu spät. Und der Selbstschutz konnte nicht überall sein. Besonders am Tage war sein Wirken sehr beschränkt. Am Sonntag, den 29. Mai, z.B. stürmten die Insurgenten das Polizeigebäude auf der Gojstraße (Iserbachstraße) und hausteten dort in übelster Weise.⁵⁷⁾

Wegen der Vorfälle in diesen Tagen begab sich ein Mitglied des Zehnerausschusses zum Kreiskontrolleur, um sich im Namen der Bürgerschaft zu beschweren.⁵⁸⁾ Doch dies half wenig. Am 1. Juni sandte der Zehnerausschuß an den General Lecomte-Denis einen Brief⁵⁹⁾, in dem sämtliche Beschwerden der Bevölkerung zusammengefaßt waren. In fünf klaren Punkten erhob er Einspruch gegen die Besetzung des Bahnhofs durch Insurgenten, gegen die Untätigkeit der Franzosen dem Treiben der Insurgenten gegenüber, gegen die Plünderungen der Insurgenten, gegen die ungleiche Handhabung der Zensur und schließlich gegen die Verhaftung Deutscher und deren Mißhandlung in der Kaserne. Der General würdigte all diese Eingaben überhaupt keiner entspre-

57) Akten IV/25. Vgl. Anlage Nr. 5.

58) Vgl. Dr. Bloch: a.a.O., S. 20.

59) Wörtlich gedruckt in Dr. Bloch: a.a.O., S. 22/28.
Auch aus Akten IV/30 ersichtlich.

chenden Antwort. Es folgte in den ersten Tagen des Juni noch ein weiterer Briefwechsel, der jedoch keine wesentliche Änderung der Lage brachte.

6. Schwere Tage für den Selbstschutz im Juni.

Nach dem ersten größeren Sturm auf das Nordviertel gaben die Insurgenten zunächst für ein paar Tage Ruhe. Doch in keiner Nacht verminderte der Selbstschutz seine Wachsamkeit.⁶⁰⁾ Täglich erhielten die einzelnen Selbstschutzkompanien Zugang von Freiwilligen. Durch die Rührigkeit der Führer gelang es auch, neue Waffen zu besorgen. Die stärkste Kompanie blieb die Kompanie "Pisarski" im Nordviertel. Diese hatte auch während des Monats Juni die schwersten Kämpfe zu bestehen. In der Schule IV konnte Pisarski mit seinen Leuten nicht lange bleiben, da das Quartier verraten wurde und dadurch die Gefahr einer Aushebung bestand. Der Kompanieführer verlegte deshalb sein Standort in eine der Baracken des Versorgungsamtes auf dem Platz neben der Schule. Dort wurde ein ganz militärischer Betrieb aufgezogen. Sogar eine Waffenmeisterei entstand. Es gab ja soviel Repa-

60) Das Folgende ist, wenn nicht ausdrücklich andere Quellen angegeben sind, den Schriften von W. Pisarski und H. Wiedera entnommen.

raturen an Gewehren, Pistolen und sonstigen Waffen. Altes Waffengut mußte wieder gebrauchsfähig gemacht werden. Die Waffenfrage war beim Selbstschutz überhaupt immer etwas heikel. Auf alle mögliche Weise mußte dieses kostbare Gut beschafft werden. Viele Stücke wurden für eigenes Geld der Kameraden von Bürgern gekauft. Zur Schande der Bürger sei es gesagt, daß sie denjenigen Männern, die mit dem Einsatz ihres eigenen Lebens den Schutz der Stadt übernahmen, nicht mehr Hilfe angedeihen ließen. Manchmal gelang es der obersten Selbstschutzleitung, von auswärts Waffen in die Stadt zu schmuggeln. Der Kompanieführer Wiedera wagte es sogar mehrmals, aus dem unbesetzten Reichsgebiet Waffen nach Beuthen zu überführen.⁶¹⁾ Groß war die Freude, wenn den Insurgenten Waffen abgenommen werden konnten. Es sei hier ein kleines Husarenstückchen wörtlich eingefügt, von dem uns W. Pisarski erzählt⁶²⁾: "...Der Gruppenführer Tell erbat von ihm (dem Kompanieführer) die Erlaubnis, mit einigen seiner Mannschaften den polnischen Posten an der Radzionkauerstraße auszuheben, schon deshalb, weil das Feuer von dort den

61) Vgl. H. Wiedera: a.a.O., S. 6.

62) W. Pisarski: a.a.O., S. 67.

Selbstschutz immer sehr in Bewegung hielt, und weil dabei einige Waffen zu erbeuten waren. Nachdem dieser, erfreut und erstaunt über diesen Unternehmungsgeist, ihm die Schwierigkeiten einer solchen Sache vorgestellt hatte, wollte er natürlich an der Geschichte teilnehmen. Tell verbat sich aber seine Hilfe und wollte mit seinen Kameraden Joschke, König, Slotta und Josten die Unternehmung allein durchführen. Als alles rasch besprochen war, ließ der Kompanieführer das Nordviertel unauffällig besetzen. Dann begab er sich nach dem zweiten Stock eines Hauses am Wilhelmsplatz und beobachtete, die Signalpfeife in der Hand, den Ausgang der Angelegenheit. Tell mit seinen Kameraden rückte harmlos als "Spaziergänger" vor. Da er und seine Leute in anständigen Zivilanzügen steckten, fielen sie auch nicht auf. Pfeifend und singend, die Hände in den Hosentaschen, gingen sie gemütlich vorwärts. Die Insurgentenposten saßen in der Sonne und waren froh, daß ihnen der Selbstschutz von der "Pierona ulica", wie bei ihnen die Friedrichstraße hieß, heute einmal Ruhe ließ. Tell erzählte später den Hergang. Einer der herumsitzenden Polen rief schlafmützig einem an-

deren zu: 'Geh mal, Franzek, kommen Orgesches!'
Einer stand langsam auf und wackelte auf die Harmlosen zu, sein Gewehr am Lauf gerade wie einen Spazierstock haltend. Die Deutschen freuten sich schon auf das Ding. Träge frug der Insurgent: 'Przepustka?' Tell, beide Hände in den Hosentaschen, sagte freundlich zurück: 'Guten Tag, Panje, jawohl Przepustka!' Und schon fuhr dem Insurgenten, der näher herangetreten war, sein Pistolenschuß in den Schädel. Der Kerl brach zusammen. Wie der Blitz sprang einer der Deutschen hinzu, entriß ihm das Gewehr, und ehe sich die anderen Insurgenten von ihrem Schreck erholten, lagen schon wieder zwei da, und, die erbeuteten Gewehre in der Hand, rannten die Deutschen nach der Anlage zurück. Jetzt sah man sie am Trichterrand. Sie schwenkten ihre Gewehre zum Zeichen für den Posten des Selbstschutzes, da rasselte das polnische Maschinengewehr, und ein Kugelhagel sauste über ihre Köpfe. Doch der Trichter deckte sie, und, diesen im rasenden Lauf durchheilend, kamen sie glücklich an...."

Die Kompanie "Pisarski" war in etwa 10 Gruppen eingeteilt, von denen jede ihre bestimmte

Aufgabe hatte. In manchen Nächten, die sonst ruhig verliefen, wurde exerziermäßig die Besetzung des Nordviertels geübt, damit im Ernstfall bei einem nächtlichen Gefecht mit den Insurgenten keine Verwirrung entstand. Jeder sollte wissen, an welchen Platz er hingehörte.

Ließen auch die Polen um den 1. Juni herum dem Selbstschutz in der Stadt einigermaßen Ruhe, so sorgten doch die Franzosen für Unannehmlichkeiten. Eines Nachts hatte eine Gruppe der 5. Kompanie einen Einbruch der Insurgenten bei dem Kaufmann Paterok in der Piekarerstraße verhindert. Als sie in ihr Quartier zurückkam, meldete ein S.S.-Mann, daß der Unterschlupf der Kompanie "Wiedera" auf der Gr. Blottnitzstraße von den Franzosen umstellt sei, und bat um schnellste Hilfe. Sofort rückte die ganze Kompanie aus. Doch sie kam schon zu spät. Ein Teil der Mannschaften des Wiedera war von den Franzosen festgenommen und auf einem anderen Wege nach der Kaserne gebracht worden, wo sie mehrere Tage festgehalten wurden. Unverrichteter Dinge mußte Pisarski mit seinen Leuten wieder umkehren. Es bestand nun die Gefahr, daß es der Kompanie im Norden ebenso erging, wie den Männern von der Gr.

Blottnitzstraße. Deshalb schickte Pisarski den größeren Teil der Leute beim Morgengrauen weg. Nur etwa 18 Mann, meist Leute, die in der Friedrichstraße wohnten, blieben in der Baracke. Der Kompanieführer hatte seine Vorsichtsmaßregel nicht umsonst getroffen. Bald bemerkte der Posten, daß sich Franzosen dem Quartier näherten. Als Pisarski erkannt hatte, daß die Franzosen es auf seine Kompanie abgesehen hatten, entschloß er sich zum Rückzug, um ein unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Alles, was an Waffen vorhanden war, wurde mitgenommen. Leider wurden doch ein paar Kameraden, die nicht schnell genug gewesen waren, von den Franzosen geschnappt und mußten den Weg in die Kaserne antreten. Am Nachmittag des gleichen Tages verhafteten die Franzosen noch den Bataillonsführer Langer und den Kompanieführer Wiedera, der in der Nacht bei der Aushebung seiner Kompanie entkommen war. Erst nach 11 Tagen wurden die beiden wieder entlassen, nachdem sie in der Kaserne auf die scheußlichste Weise mißhandelt worden waren. Der 1. Juni war ein schwerer Tag für den Beuthener Selbstschutz. Groß war die Freude auf der Seite des Gegners. Der "Oberschlesische Wegweiser", der

an Stelle der verbotenen "Grenzzeitung" von den Polen herausgegeben wurde, berichtet am 3. Juni:
"Große Säuberungsaktion in Beuthen! Am Mittwoch fanden in der Gr.Blottnitzstraße, Gräupner- und Breitestraße Haussuchungen nach Waffen durch Ententetruppen statt. Es wurden einzelne Häuser und ganze Häusergruppen umstellt und zahlreiche deutsche Stoßtruppler mit der Waffe in der Hand verhaftet. Eine systematische Säuberungsaktion der einzelnen Straßen und Häuser dürfte zur endgültigen Befreiung der Stadt vom deutschen Orgesch- und Stoßtruppgesindel führen."

Wenn die Polen aber geglaubt hatten, daß durch diese Maßnahmen der Franzosen die Stoßkraft des Selbstschutzes gelitten habe, dann hatten sie sich geirrt. Dies sollten sie bald in den nächsten Tagen erfahren. Trotz der vielen Verhaftungen taten die anderen um so gewissenhafter ihre Pflicht. Freilich, größere Quartiere konnten in den Nächten nicht mehr bezogen werden, da die Gefahr einer Aushebung durch die Franzosen zu groß war. In Hauseinfahrten, Kellern und Treppenfluren, im Gesträuch und in Gärten lagen nun die einzelnen Trupps, um bei dem Alarmsignal des Führers sofort auf dem

Plan zu erscheinen. Später wurden von Bürgern auch einige Privatwohnungen zur Verfügung gestellt. Alle diese Beschwerlichkeiten hinderten die Kameraden nicht, ihre Pflicht zu tun. Wenn andere sich nicht um den Schutz der Stadt kümmerten, dann wollten wenigstens diese paar Männer aushalten. Die Parole hieß: "Aushalten!" Es konnte doch nicht mehr lange dauern, bis die Befreiung kam. Hin und wieder sickerten Nachrichten von der Front durch. Am 4. Juni erschien wieder ein Flieger über der Stadt und forderte die Bevölkerung zum Aushalten auf, General Höfer rücke mit seinem Selbstschutz täglich näher an die Stadt heran. Die Zeitungen wußten zu melden, daß in allernächster Zeit die französischen Truppen durch Engländer abgelöst werden sollten.⁶³⁾ Das war ein Hoffnungsstrahl für alle; denn die Unparteilichkeit der Engländer war bekannt. Man hoffte, daß nach dem Einrücken der Engländer die Leidender Bevölkerung ein Ende haben würden. Doch es dauerte noch geraume Zeit, bis diese Hoffnung erfüllt wurde. Bis dahin sollten dem Selbstschutz noch schwere Tage bevorstehen.

In der Dyngosstraße hatte die Kompanie

63) Vgl. die Zeitungsberichte der O.L. und O.Z. im Monat Juni über den Anmarsch der Engländer.

"Langosch" eine Niederlage erlitten. Die Insurgenten waren in die Straßen eingedrungen und hatten mehrere Geschäfte geplündert und Personen verschleppt, ohne daß die Kompanie es verhindern konnte, da sie an Zahl zu schwach war. In der Nacht vom 4. zum 5. Juni mußte auch im Nordviertel wieder ein Angriff abgeschlagen werden. Ein S.S.-Posten bemerkte nach dem Dunkelwerden an der Gabelsbergerstraße Bewegungen. Polnische Insurgenten schoben sich dort langsam vor. Schon ertönte die Signalpfeife des Führers, und im nächsten Augenblick befand sich jede Gruppe auf ihrem Posten, wie es vorher oft eingeübt worden war. Von allen Seiten prasselte plötzlich das Feuer auf den Stadtteil hernieder. Die Polen schoben sich in die Friedrichstraße. Zu sehen war vorläufig nichts als das Aufblitzen der Schußwaffen. Sämtliche Straßenlaternen waren ausgelöscht. Dies besorgte jeden Abend eine Gruppe des Selbstschutzes. Da die Polen auch noch von anderen Seiten anrückten, kam eine Gruppe in die Gefahr, abgeschnitten zu werden. Beinahe wäre ihr die Dunkelheit zum Verhängnis geworden; denn sie wußte nicht, wo Freund und Feind war. Da half ein glücklicher Zufall. Eine Straßen-

laterne wurde von einem Geschoß getroffen und die Gasleitung beschädigt. Sofort schoß eine helle Stichflamme empor und beleuchtete blitzartig das Gelände. Im nächsten Augenblick pfiffen die Kugeln auf die Insurgenten, daß es nur so eine Freude war zu sehen, wie diese schleunigst Reißaus nahmen. Sie mußten mehrere Tote und Verwundete zurücklassen.

Wieder einmal waren die Insurgenten verjagt. Kaum waren die braven S.S.-Männer in ihren Verstecken, als auch schon die Franzosen erschienen und mit Tanks und M.G. die Straßen säuberten. Sie kamen nicht etwa, um die Insurgenten zu verjagen, - diese hatten sich ja längst in Sicherheit gebracht - nein, auf die paar S.S.-Männer hatten sie es abgesehen, die sich doch nur ihrer Haut gewehrt hatten. Doch diesmal gelang es ihnen nicht, jemanden zu verhaften.

In allen Gefechten, die der Selbstschutz zu bestehen hatte, zeigte sich, daß die Insurgenten die größten Feiglinge waren. Keiner wollte seine Haut zu Markte tragen. Die Hauptsache war ihnen bei den Unternehmungen das Plündern. Wenn auch eine Anzahl von ihnen die Waffen in nationaler Begeisterung, entfacht von der Lügenhetze Korfantys, er-

griffen hatten, so lockerte sich gegen Ende des Aufstandes die Zucht so gewaltig, daß die Insurgententrupps schließlich Räuberbanden ähnlicher waren als "Freiheitskämpfern". Daß sie sich dabei oft als große Feiglinge zeigten, beweist ein witziger Vorfall, über den die "Oberschlesische Zeitung" berichtet:⁶⁴⁾ "Daß es in dieser ernsthaften Zeit auch an Humor nicht fehlt, dafür sorgte in einem Nachbarorte ein Insurgentenposten, dem man erstmalig ein Gewehr in die Hand gedrückt hatte, und der sich eines Tages ein Vergnügen daraus machte, Löcher in die Luft zu schießen. Zu seiner Heldentat hatte er sich aber eine Gegend gewählt, die ein mehrfaches Echo bot. Als nach Abgabe der Schüsse das Echo hörbar wurde, warf er in der Annahme, daß sein Feuer erwidert würde, den Schießprügel weg und suchte sein Heil in der Flucht."

Die folgenden Nächte waren zwar sehr unruhig, doch zu größeren Gefechten kam es nicht. Die Lebensmittellage der Stadt hatte sich in der Zwischenzeit nicht gebessert. Obwohl die Insurgenten den Bahnhof mit dem Vorwande, daß dadurch die Lebensmittelzufuhr gesichert würde, besetzt hatten, merkte man nichts von der Erfüllung dieses Verspre-

64) O.Z. v.26.Mai 1921.

chens⁶⁵⁾. Um so öfter aber fuhren Truppen- und Waffentransporte durch den Bahnhof.⁶⁶⁾ Die Bahnanlage war für die Stadt ein großer Unruheherd. Am 7. und 8. Juni besetzten die Insurgenten noch die ganze Gartenstraße, und zwar die Bahnunterführung an der Hindenburgstraße (heute am Hallenbad)⁶⁷⁾ und das Maschinenamt und Eisenbahnbetriebsamt.⁶⁸⁾ Im Eisenbahnbetriebsamt fielen ihnen 18 000 Mark in die Hände. Mit der Besetzung der Gartenstraße waren die Insurgenten dem Innern der Stadt noch nähergerückt, ohne daß die Franzosen auch nur das Geringste dagegen unternahmen. Auch vom Stadtpark her rückten die Polen näher. Die Bud^astraße lag schon in ihrem Machtbereich,⁶⁸⁾ so daß die Kompanie "Wiedera" fast keine ruhige Nacht mehr verlebte.

Gegen die Mitte des Monats lebte das Treiben der Insurgenten wieder besonders stark auf. Es häuften sich die Anzeichen, daß wieder einmal ein Generalangriff auf die Stadt geplant sei.⁶⁹⁾ Schon in den Nächten zum 13. und 14. Juni mußten die S.S.-Männer des Nordviertels Angriffe der Insurgenten abwehren. Am Dienstag, den 14. Juni, rückte die Insurgentenkompanie, die in Dombrowa lag,

65) O.L. vom 6. Juni 1921.

66) Akten IV/25.

67) Akten IV/30.

68) Akten IV/5.

69) Akten IV/30 Nr. 76.

näher an die Stadt heran.⁷⁰⁾ und setzte sich in einer Ziegelei fest. Es verbreiteten sich auch Gerüchte, daß aus Tarnowitz Minenwerfer gebracht und bei Radzionkau mit der Front nach Beuthen aufgestellt worden seien. Der Selbstschutz verschärfte seine Wachsamkeit. In der Nacht zum 15. Juni setzte dann auch wirklich von drei Seiten ein Angriff ein, im Nordviertel, im Stadtpark und in der Dyn-gosstraße.⁷¹⁾ Mit blutigen Köpfen wurden die Polen heimgeschickt. Dies gelang, trotzdem die Franzosen zwei Tage vorher den Kompanieführer Langosch und einige seiner Kameraden in der Rosengasse verhaftet hatten. Langosch kam erst nach dem Aufstand wieder aus der Kaserne heraus. Diese Verhaftung rührte noch einigen Staub bei den Stadtoberhäuptern auf. Langosch war nämlich Beamter der blauen Polizei. Infolgedessen beschuldigte der General Lecomte-Denis den Ersten Bürgermeister der Mitwisserschaft an dem "Treiben der Stoßtruppler" und forderte von ihm strengste Bestrafung dieses unbotmäßigen Beamten.⁷²⁾ Es blieb dem Bürgermeister nichts anderes übrig, als Langosch aus dem Dienst zu entlassen, um dem General damit zu beweisen, daß

70) Akten IV/5.

71) O.L. vom 16. 6. 1921.

72) Akten IV/30 Nr. 62.

der Magistrat nichts mit dem Selbstschutz zu tun habe. Das war der Lohn, den ein braver Polizeibeamter für seine aufopferungsvolle Tat bekam. Wir nehmen zur Ehrenrettung des Bürgermeisters an, daß er unter dem Zwange der Umstände gehandelt hat.

Die Polen hatten die Unvorsichtigkeit begangen, in der Nacht zum 15. Juni sogar den General selbst zu beschießen, während er Gäste heimbegleitete. Dies schien ihm doch zu bunt zu werden. Trotzdem er genau wußte, daß die Schüsse von den Polen herrührten, tat er so, als ob der Selbstschutz daran beteiligt gewesen wäre und sandte an die Stadt einen Brief, in dem er mitteilte, daß in Zukunft jeder Bewaffnete, ob Pole oder Deutscher, der innerhalb des Stadtbildes angetroffen werde, von den Franzosen niedergeschlagen würde.⁷³⁾ Die gleiche Drohung erhielten die Insurgenten zugestellt.

Infolge dieses Drohbriefes herrschte einige Nächte nach dem 15. Juni eine größere Ruhe als sonst. Draußen von der Front sickerte langsam die Nachricht durch, daß mit einer baldigen Beendigung des Aufstandes zu rechnen sei. Die Truppen der I.K. hatten sich zwischen die Linien der Polen und der

73) Wörtlich gedruckt bei Dr. Bloch: a.a.O., S.48.

Deutschen geschoben und verhinderten so größere Kampfhandlungen. Seit der Mitte des Monats fanden auch Waffenstillstandsverhandlungen statt. Es wurde eine Räumung der besetzten Gebiete geplant, die von beiden kämpfenden Parteien in vier Zonen zu gleicher Zeit durchgeführt werden sollte. General Höfer ging jedoch nicht so schnell auf die Vorschläge der I.K. ein, da er einen Verrat der Polen fürchtete und die so sauer erkämpften Stellungen nicht wieder ohne weiteres verlieren wollte. Schließlich kam es doch zu einer Einigung. Die Räumung sollte am 28. Juni beginnen und am 5. Juli beendet sein.⁷⁴⁾

Als dieser Vertrag geschlossen war, versuchten die Insurgenten, die die Städte Gleiwitz, Kattowitz und Beuthen belagerten, noch zum Schluß, schnell zu retten, was zu retten war. Sie wollten auf alle Fälle die Städte noch besetzen, um sich durch Plünderungen schadlos halten zu können, und um bei den Verhandlungen über die zukünftige Grenzziehung einen Anspruch auf diese Städte machen zu können. So erlebte denn die Stadt Beuthen in der Zeit vom 20. bis 30. Juni den Höhepunkt aller Drangsal. Allnächtlich mußte der Selbstschutz auf den Plan treten und die Polen vertreiben. Die Plün-

74) W. Schuster: a.a.O., S. 74/75.

derungen und sonstigen Belästigungen der Bürger in den Außenrandgebieten der Stadt nahmen kein Ende.⁷⁵⁾ Sogar bei Tage gingen die Insurgenten plündern. Sie hatten sich eine nette Angewohnheit zugelegt. In Trupps zu mehreren Mann betraten sie, mit Revolvern und Handgranaten drohend, die Geschäfte der äußeren Stadtteile und forderten von den Geschäftsleuten "Spenden fürs Rote Kreuz". Dabei begnügten sie sich nicht etwa mit einem Scherflein, nein, sie nahmen die ganze Ladenkasse und dazu noch an Waren mit, was sie tragen konnten. Wegen dieser Übergriffe machte der Zehnerausschuß bei dem General den Antrag, daß die blaue Polizei mit Gewehren ausgerüstet werden sollte, um wirksamer gegen die Insurgenten einschreiten zu können.⁷⁶⁾ Der General gab seine Zustimmung dazu. Doch, als der Magistrat einen entsprechenden Antrag in der Stadtverordnensitzung vorlegte, wurde dieser von den Parteien abgelehnt. Etwas Besseres war ja wohl auch von einem Parteienregiment nicht zu erwarten. Nicht einmal diese schweren Schicksalstage konnten die Uneinigkeit der Parteien beseitigen.

Der einzige Schutz, auf den sich die Bürger verlassen konnten, war und blieb der Selbstschutz.

75) Akten IV/25 und 30, Zeitungsberichte.

76) Vgl. Briefwechsel bei Dr. Bloch: a. a. O., S. 30.

Dieser konnte freilich nicht überall eingreifen.

Die Insurgenten sahen, daß die Drohung des Militärbefehlshabers gar nicht ernst gemeint war und begannen wieder mit ihren nächtlichen Angriffen. Im Nordviertel begannen die Kämpfe schon in der Nacht vom 18. zum 19. Juni. Auch die Kompanie "Wiedera" bekam bald wieder Arbeit. Sie mußte einen Angriff auf das Kapst'sche Flüchtlingslager abschlagen, wobei es ihr sogar gelang, mehrere Gewehre und ein M.G. zu erbeuten.⁷⁷⁾ In den Kämpfen dieser Tage hatten die S.S.-Männer bemerkt, daß viele Polen S.S.-Abzeichen (Schild mit Schlange und Schwert) trugen, um die Selbstschutzleute zu täuschen. Deshalb schuf die Beuthener Selbstschutzleitung ein neues Abzeichen. Die S.S.-Kameraden trugen jetzt am Ärmel einen Totenkopf. Einzelne Kompanien, wie z.B. die Kompanie "Pisarski", hatten sich auch seit einiger Zeit eine Fahne als Symbol ihres Wollens zugelegt,⁷⁸⁾ die allerdings in die Gefechte nicht mitgenommen wurde.

Eines Tages begann nachmittags um 5 Uhr am Klosterplatz eine schwere Schießerei. Die Insurgenten wollten dort die Flüchtlingsbaracken stürmen.⁷⁹⁾ Telefonisch rief der Bataillonsführer die

77) W. Pisarski: a.a.O., S. 61 und H. Wiedera: a.a.O., S. 16

78) Die Fahnen befinden sich z.T. im Oberschles. Landesmuseum, Abt. Abstimmung.

79) Akten IV/25.

Kompanie "Pisarski" zu Hilfe. Eine ihrer Gruppen, die in der Krakauerstraße lag, war sofort zur Stelle, bald wurde sie auch durch die Kameraden aus der Friedrichstraße verstärkt. Nur wenige waren zum Schutze des eigenen Stadtteils zurückgeblieben. Der Pole schoß mit Granatwerfern auf die evangelische Schule und die Baracken. Die sofort im Laufschrift herbeieilenden Franzosen befahlen zuerst dem Selbstschutz, weiterzufeuern, dann aber gaben sie hinterrücks auf die Deutschen Feuer. Auf schnellstem Wege mußte der Selbstschutz wieder verschwinden. Leider wurde dabei noch einer, der Unterführer Hans Hohnke, von den Franzosen gefaßt.

In der Kompanie "Wiedera" beteiligten sich auch einige Männer aus Karf an den nächtlichen Kämpfen. Jede Nacht schlichen sie sich unter größter Gefahr in die Stadt und konnten dabei immer wertvolle Nachrichten über die von den Insurgenten geplanten Unternehmungen mitbringen. Dadurch war es der Selbstschutzleitung oft möglich, gegen geplante Angriffe ihre Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Besonders wild gebärdeten sich die Insurgenten noch einmal in der Nacht zum 29. Juni, in der sie Beuthen regelrecht aus allen Kalibern beschossen. Dies-

mal schien es auch den Franzosen zu bunt zu werden. Es waren nämlich auch einige Häuser getroffen worden, in denen Offiziere wohnten. Die Truppen griffen deshalb in dieser Nacht ausnahmsweise einmal selbst in den Kampf ein, so daß sich der Selbstschutz nicht auf der Straße sehen lassen durfte. Eine Gruppe, die sich dennoch herausgewagt hatte, konnte dem Zugriff der Franzosen nur entgehen, indem sie sich auf das Dach eines Hauses und von da in den Schornstein flüchtete.

7. Die Engländer kommen.

Von der Räumung des Gebietes, die nach dem Abkommen zwischen General Höfer und Korfanty in den ersten Julitagen erfolgen sollte, merkte man nicht viel. Die Polen behaupteten⁸⁰⁾, sie seien durch die "Vorstöße des deutschen Selbstschutzes aus der Stadt" an dem pünktlichen Abzug gehindert worden. Das war eine ganz infame Verdrehung der Tatsachen. Die Insurgenten dachten ja gar nicht daran abzuziehen, ohne vorher sich noch an dem Hab und Gut der Beuthener bereichert zu haben. Die Mannschaften, die über die vielen erfolglosen Angriffe schon erbittert waren, wurden von ihren Führern

80) O.W. (Oberschlesischer Wegweiser) vom 3. Juli 1921.

damit vertröstet, daß der Abmarsch aus ihren Stellungen durch die Stadt erfolgen werde, und daß es ihnen dann erlaubt sein sollte, nach Herzenslust zu plündern.⁸¹⁾

Dieser Abmarsch sollte am 2. und 3. Juli erfolgen. In der Nacht zwischen beiden Tagen hatte der Selbstschutz Beuthens den letzten größeren Angriff auf die Stadt abzuschlagen. Die Insurgenten wollten wieder von allen Seiten zu gleicher Zeit eindringen. Der entschlossenen Haltung des Selbstschutzes ist es zu verdanken, daß der besagte Durchmarsch durch die Stadt nicht stattfand; denn durch das Verbot des Kreiskontrolleurs allein hätten sie sich kaum von ihrem Vorhaben abbringen lassen. In diesen Tagen rollten durch den Bahnhof mehrere Militärzüge, die von der Front kamen. Auch ein Panzerauto durchraste einmal die Stadt und versetzte die Bürger in großen Schrecken. Erst seit dem 3. Juli machte sich eine allmähliche Auflockerung des Ringes, den die Insurgenten um die Stadt geschlossen hatten, bemerkbar.⁸²⁾

In den ersten Julitagen bestätigten sich endlich die Gerüchte, die schon seit langer Zeit

81) Akten IV/30 Nr. 111.

82) O.M. (Ostdeutsche Morgenpost) vom 4.-6. Juli 1921.

umließen, daß die Engländer im Anrücken seien. Am 4. Juli marschierten die ersten Kompanien in die Stadt ein. Leider sollte dieser langersehnte Tag der Befreiung von der Franzosenherrschaft einer der schwärzesten Tage in der Beuthener Aufstandsgeschichte werden. Als die Engländer vom Bahnhof nach der Kaserne marschierten, begleitete sie eine große Volksmenge und brachte durch Hochrufe ihre Freude über die Ankunft der Truppen zum Ausdruck.⁸³⁾ Bevor der Zug die Kaserne erreicht hatte, strömte von Roßberg her eine noch größere Menge heran. Unter dieser sollen sich auch viele verdächtige Personen befunden haben, die als frühere Insurgenten bekannt waren, jetzt aber nach dem Abzug der Insurgententrupps sich noch immer in der Gegend herumtrieben. Die englischen Truppen zogen in die Kaserne ein. Da griffen einige französische Soldaten die Volksmenge von mehreren Seiten an, fielen mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben über sie her und wollten sie vertreiben. Es entstand ein Handgemenge, bei dem plötzlich Schüsse fielen. Darauf eröffneten die Franzosen das Feuer auf die Menge, die fluchtartig zurückströmte. Von allen Seiten wurde

83) Akten IV/32.



Walsch.-Hüttenpraktikant Walter Grziwoj, geb. 25. 10. 1903, Sohn
des techn. Sekretärs Josef G. aus Beuthen O/S., Friedrichstr. 18.

-11-



Die Leiche des Grziwoj nach seiner Ermordung durch
französische Soldaten am 4. 7. 1921, mittags 12¹/₂ Uhr.

-12-

geschossen, von der Kaserne her, aus dem Offizierskasino und aus dem Kartoffelfeld vor der Kaserne, wo sich Soldaten versteckt hielten. Während dieser Schießerei, die schon einige Verletzte forderte, erschien der Major Montalègre an der Ecke des Offizierkasinos und wollte eingreifen. Von einem Schuß tödlich getroffen, stürzte er zu Boden. Nun waren die Franzosen nicht mehr zu halten. In Schützenketten, mit Maschinengewehren und Tanks, säuberten sie die Straße restlos, alles, was ihnen in den Weg kam, wurde niedergeschlagen. Ein Haus auf der Gustav-Freytagstraße, aus dem angeblich ein Schuß gefallen war, wurde eine Viertelstunde lang von zwei Maschinengewehren beschossen.⁸⁴⁾ Die Zahl der Opfer dieses blutigen Tages war nicht klein. Es befanden sich auch einige Selbstschutzleute darunter. Allein fünf Tote und vier Schwerverletzte konnten festgestellt werden, abgesehen von den vielen Verletzungen, die geringerer Natur waren. Etwa zwanzig Personen wurden von den Truppen in die Kaserne geschleppt und dort auf das grauensvollste mißhandelt.⁸⁵⁾

Einige Tage vorher hatte der französische

84) O.M. vom 5. Juli 1921.

85) Akten IV/32. Vgl. Anlage Nr. 6.

General Lecomte-Denis von einem unbekannten Schreiber einen Drohbrief erhalten, in dem die Ermordung einiger französischer Offiziere angekündigt wurde.⁸⁶⁾ Daraufhin hatte er dem Ersten Bürgermeister mitgeteilt, daß er, wenn einem einzigen Offizier etwas geschehe, sofort ihn, den Bürgermeister, und weitere zwölf angesehene Bürger als Geißeln festnehmen werde. Nun war ein solcher Fall eingetreten. Major Montalègre war tot. Demzufolge ließ der General noch am Nachmittag des 4. Juli den Ersten Bürgermeister und zehn andere Personen festnehmen und nach der Kaserne bringen.⁸⁷⁾ Nicht einmal diesen Geißeln gegenüber konnten sich die Franzosen der üblichen Mißhandlungen enthalten. Erst nach vier Tagen wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem sie bescheinigt hatten, daß ihnen in der Kaserne keine schlechte Behandlung widerfahren sei. Der Erste Bürgermeister, Dr. Stephan, aber wurde aus der Stadt ausgewiesen. Er mußte Beuthen noch am gleichen Tage abends 9 Uhr verlassen.

86) Akten IV/30 Nr. 93.

87) O.M. vom 5. Juli 1921 und vom 9.7.1921. Die Namen der Geißeln waren: E.B.Dr. Stephan; Stadtrat Kasperkowitz; Stadtrat Kaufmann Krüger; Polizeirat Bender; Staatsanwaltschaftsrat Gorkow; Oberstudiendir. Dr. Flaschek; Reichsbahndir. Häberlin; Telegraphendir. Grätsch; Gymnasiallehrer Dr. Mahner, Volksschullehrer Kopietz; Eisenkaufmann Kamm; Sanitätsrat Dr. Bloch.



Die Überführung des Majors Montalegre
nach dem Bahnhof — 1921.

(Photo: M)

Die Folge der blutigen Unruhen beim Einzug der Engländer war eine Verschärfung des Belagerungszustandes.⁸⁸⁾ Die Polizeistunde wurde auf 19 Uhr, die Beschränkung des freien Verkehrs auf 20 Uhr vorverlegt. Erst am 11. Juli erfolgte eine Erleichterung dieser Maßnahmen.⁸⁸⁾

Die Besatzung Beuthens bestand nach dem 4. Juli aus etwa 500 Engländern und einer kleineren Zahl Franzosen, die noch zurückgeblieben waren. Es waren nur soviel Franzosen aus der Stadt abmarschiert, als Engländer eingetroffen waren. Außer diesen 500 Mann in der Stadt selbst lagen noch etwa 300 Engländer in den Orten der Umgegend.⁸⁹⁾ Als der erschossene Major Montalègre nach dem Bahnhof überführt wurde - er sollte in seiner Heimat beerdigt werden -, konnte man einmal genau feststellen, wie groß die Streitmacht der interalliierten Truppen war. Bei einem einigermaßen guten Willen wäre es für diese Kräfte ein leichtes gewesen, den ganzen Kreis Beuthen zu beherrschen.⁹⁰⁾ Am 6. Juli lud der neue Militärbefehlshaber, General Wauchope, eine Abordnung des Magistrats und der Stadtverordneten zu sich ein und setzte ihnen in

88) Akten IV/1.

89) O.M. vom 5. Juli 1921. Vgl.

90) Vgl. W. Pisarski: a.a.O., S. 78.

einer längeren Rede seinen Standpunkt auseinander.⁹¹⁾ Zunächst betonte er, daß er seine Hauptaufgabe darin sehe, in Beuthen und Umgegend wieder die alten ruhigen Zustände herzustellen, und forderte seine Gäste auf, ihn bei diesen Vorhaben zu unterstützen. Er habe seine Truppen angewiesen, diese Aufgabe mit größtmöglicher Unparteilichkeit auf eine friedliche Weise zu lösen, werde aber, wo er Widerstand fände, sowohl auf polnischer als auch auf deutscher Seite mit Gewaltmitteln durchgreifen. Er, Wauchope, werde in engster Fühlung mit dem Kreiskontrolleur Baudet arbeiten und die Ehre der französischen Truppen ebenso verteidigen wie die der englischen. Aus diesem Grunde fordere er zunächst eine strenge Bestrafung des Mörders von Major Montalègre. Sämtliche bewaffneten Verbände seien aufzulösen, damit endlich die Unsicherheit bei Tag und Nacht aufhöre.

Die Rede des neuen Generals machte den Eindruck, als ob sie keine leeren Drohungen, bzw. Versprechungen bringe. Dies war auch bald in den nächsten Tagen zu bemerken. Es wurde eisern durchgegriffen. Die Insurgentenreste, die sich noch da und dort herumtrieben, wurden entwaffnet, aber

91) O.M. vom 9. Juli 1921.

auch der Selbstschutz wurde schärfstens verfolgt. Die Verbände mußten aufgelöst werden und die Führer sich zum großen Teil ins unbesetzte Gebiet retten. Die Ruhe und Sicherheit wuchs von Tag zu Tag. Auch die Eisenbahn-, Post- und Telefonverbindungen wurden wieder in normale Bahnen geleitet.⁹²⁾

Bald in den ersten Tagen nach der Ermordung des französischen Majors setzten eifrige Fahndungen nach dem Mörder ein. Eine Vernehmung von Augenzeugen folgte der anderen. Die Aussagen widersprachen sich. Auch die Ärzte waren sich über die Schußwunde nicht im klaren. War es eine Revolver- oder eine Gewehr- oder eine Gewehrkugel gewesen? Nach dem, was die Polizei durch ihre Untersuchungen ermittelte, bestanden drei Möglichkeiten der Lösung:⁹³⁾

1. Der Major konnte von einem der Insurgenten, die sich von Roßberg her mit der erwähnten Volksmenge in die Stadt eingeschlichen hatten, erschossen worden sein. Augenzeugen berichteten, daß sie einen Mann beobachtet hätten, der aus nächster Nähe mit einem Revolver auf den Major geschossen hätte und dann in Richtung Roßberg geflohen wäre. Es fehlte auch nicht an anonymen

92) O.M. vom 8. Juli 1921.

93) Vgl. Akten IV/32.

Anzeigen, die den Namen des Mörders angeben wollten.

2. Der Major konnte von seinen eigenen Truppen, die von der Kaserne her geschossen hatten, getroffen worden sein. Tatsächlich neigten die Ärzte zu der Annahme, daß der Tod durch Einschuß einer Gewehrkuugel eingetreten sei.
3. Der Major konnte von einem der anwesenden Selbstschutzmänner erschossen worden sein. Ein Mann namens Joschke rühmte sich unvorsichtigerweise, auf den Major geschossen zu haben.

Als die Reden Joschkes bei den französischen Behörden bekannt wurden, war es für sie natürlich eine ausgemachte Sache, daß nur dieser Selbstschutzmann als Mörder in Frage käme. Joschke konnte gerade noch ins unbesetzte Gebiet entweichen, wurde aber einige Wochen später, als er wieder einmal im Abstimmungsgebiet auftauchte, gefaßt und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Daß Joschke der wirkliche Mörder gewesen ist, erscheint sehr zweifelhaft. Es ist überhaupt außerordentlich schwer, aus dem Wirrwarr aller dieser Vorkommnisse ein klares Bild zu gewinnen.



Einweihung des Selbstschutzensdenkmals — 1925

-14-



-15-

§. Der Ausklang des Aufstandes.

Nach dem Eintreffen der Engländer trat zunächst für einige Wochen Ruhe ein.⁹⁴⁾ Die Insurgentenverbände waren tatsächlich, wenn auch verspätet, aus der Gegend Beuthens abgerückt. Doch vollständige Sicherheit trat in dem gepeinigten Lande immer noch nicht ein. Wie oben schon erwähnt wurde, waren auch viele Insurgenten auf eigene Faust in den Ortschaften zurückgeblieben und hatten sich mitsamt ihren Waffen bei polnischgesinnten Bauern als Knechte verdingt. Diese Leute sorgten natürlich immer noch für eine ständige Unsicherheit der deutschen Bevölkerung. Zu alledem gingen Gerüchte um - ja, es waren auch greifbare Beweise vorhanden, - daß die Polen schon wieder zu einem vierten Aufstand rüsteten; denn die Verhandlungen über eine endgültige Grenzziehung, die nach Beendigung des Aufstandes erneut stattfanden, wurden andauernd von der Entente in die Länge gezogen. Das Feilschen um jedes Stückchen Boden sollte noch ein ganzes Jahr dauern. Inzwischen mußte der Selbstschutz, der sich im Herbst 1921 von neuem organisiert hatte und nun viel stärker

halbes

94) Zum folgenden vgl. W. Pisarski: a.a.O., S.80/104. und H. Wiedera: a.a.O., S.18.

als im dritten Aufstand auftreten konnte, noch einmal auf den Plan treten. In den Kämpfen des Winters 1921/22, die meist in der Umgegend von Beuthen stattfanden, erhielten die Beuthener Selbstschutzkompanien erst ihre endgültige Tradition. Gerade dies ist allgemein unbekannt, daß der Beuthener Selbstschutz zu einer Zeit, als der eigentliche Aufstand längst beendet war, immer noch schwere Arbeit in der Umgegend vorfand. Ein Unruheherd waren die Gemeindewachen in den einzelnen Dörfern, die meist aus polnischgesinnten Leuten bestanden. Als dann am 4. Juli 1922 die Reichswehr in Beuthen einzog, hatte sich der Beuthener Selbstschutz schon so weit entwickelt, daß er mit wehenden Fahnen und einheitlich uniformiert mitmarschieren konnte.⁹⁵⁾ Auch noch in späteren Jahren traten die Kompanien als "Grenzschutz" in Tätigkeit, nachdem sie im Februar 1923 offiziell aufgelöst worden waren.⁹⁶⁾

Am 15. Mai 1922 wurden die Verhandlungen über das Schicksal Oberschlesiens abgeschlossen.⁹⁷⁾ Dem Abstimmungsergebnis zum Hohn hatten die Polen

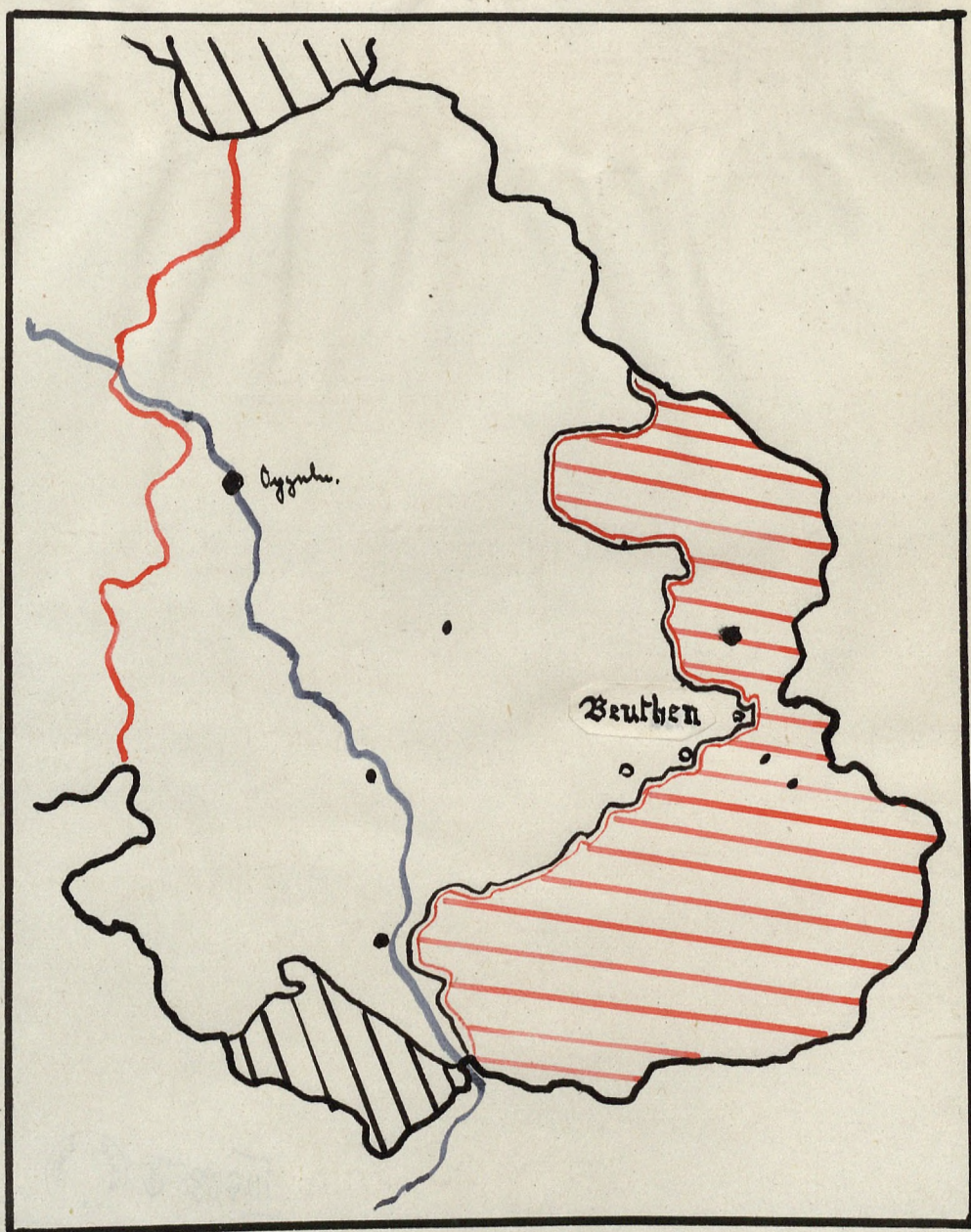
95) Nach frdl. Mitteilung von W. Pisarski.


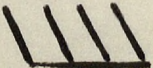

96) Erinntert sei hier daran, daß der Kompanieführer Pisarski seine Kompanie schon in den schweren Novembertagen des Jahres 1923 auf unseren Führer vereidigte.

97) Zum folgenden vgl. H.O. Olbrich: a.a.O., S. 287 bis 308.

Karte des entrissenen Landes.

(Aus: H.O. Olbrich: Der Leidensweg des
oberschlesischen Volkes.)



- Alte Reichsgrenze.
-   Durch das Versailler Diktat abgetrennte Gebiete.
-  Durch den Genfer Beschluß entrissenes Land.
- Grenze des Abstimmungsgebietes.

bewirkt, daß wertvollste Teile des Landes auf die grausamste Weise losgerissen und zum polnischen Staat geschlagen wurden.⁹⁸⁾ Daß dazu der dritte Aufstand einen wesentlichen Anteil beigetragen hatte, gab Korfanty kurze Zeit später offen zu. In einer Rede betonte er⁹⁹⁾: "Dem letzten Aufstand ist es zu verdanken, daß Polen nicht nur Pleß und Rybnik, sondern auch weitere Teile von Oberschlesien erhalten hat."

Aus diesem Zugeständnis können wir eine weitere Folgerung ziehen: Nur dem tapferen Aushalten der Stadt Beuthen, besonders der aufopferungsvollen Tätigkeit des Selbstschutzes ist es zu verdanken, daß die Stadt deutsch blieb. Dies wäre zweifellos nicht geschehen, wenn es den Polen gelungen wäre, während des Aufstands Beuthen zu besetzen. Ein Blick auf den Verlauf der neuen Grenze beweist dies deutlich. Wie ein Eckpfeiler ragt die Stadt in das verlorene Gebiet hinein und führt den Polen täglich vor, daß sie auf diese nette Abrundung verzichten mußten. So war das Bluten und Sterben vieler treuer Oberschlesier wahrlich nicht umsonst. Beuthen^{ist} wohl der erste Ort, der ein Selbstschutz-

98) Vgl. die beigelegte Karte von der Zerreissung Oberschlesiens.

99) "Dziennik Poznański" vom 26.10.1922.

zitat auf
H. v. Gumb.

denkmal erhielt, zu einer Zeit, in der noch kein Mensch im ganzen deutschen Reiche daran dachte, die Opfer des Selbstschutzes als gefallene Vaterlandsverteidiger zu ehren.

II. Die einseitige Einstellung der französischen Besatzungstruppen.

Es wurde schon in der Einleitung erwähnt, daß die I.K. bald nach ihrem Regierungsantritt in einem Aufruf an die Bevölkerung Oberschlesiens versprach, bei der Durchführung der Abstimmung vollständige Unparteilichkeit walten zu lassen. Aus dem bisher Geschilderten kann wohl jeder ersehen, daß das Verhalten der Besatzungstruppen in Beuthen diesem Versprechen geradezu Hohn sprach. Die Stadt hatte das Unglück, französische Besatzungstruppen zu bekommen. Über allzu große "Ritterlichkeit" der "Grande Nation" konnte man sich ja nie beklagen. Wir sehen während der gesamten Abstimmungszeit, daß die französischen Truppen in Oberschle-

sien, angefangen bei General Le Rond, dem ersten Vorsitzenden der I.K., eindeutig auf Seiten der Polen standen und ihnen am liebsten das ganze Land zugesprochen hätten. Dies beleuchtet grell ein Artikel des "Polak":¹⁰⁰⁾

"Es sind drei Jahre vergangen, seitdem die Reichswehr mit einem herzlichen 'Raus auf Nimmerwiedersehen' ausgezogen ist und die französische Armeeshier von uns herzlich begrüßt werden konnte. Der Ausgang des Plebiszit war nicht der, den wir erhofft hatten; aber daran war Le Rond nicht schuld, denn er hatte mit seiner Stimme gegen die Vertreter Englands und Italiens zu kämpfen gehabt...Es genügt, an Le Rond nur im Zusammenhang der Linie Korfantys zu erinnern. Wer es im Gedächtnis hat, wie wohlwollend Le Rond die verschiedenen Deputationen empfangen, wie er möglichst alle unsere Wünsche erfüllt, mit welchem Takt er unsere Aufstände behandelt und wie er endlich keine Reise gescheut hat, um in Paris einen gerechten Erfolg für Polen zu erreichen, mit einem Wort, wer weiß, wieviel Le Rond dafür getan hat, um Oberschlesien mit Polen zu vereinigen, der wird ihn in Dankbarkeit so ehren, wie er es verdient hat.."

¹⁰⁰⁾"Polak " Nr. 85, Jahrgang 1923.

Gerade die Beuthener Geschichte des dritten polnischen Aufstandes kann unzählige Beispiele dafür liefern, wie die Franzosen sich ihre "Unparteilichkeit" gedacht hatten.

1. Die Durchführung des Belagerungszustandes und
der Pressezensur.

Am 3. Mai 1921 war über Beuthen, Stadt und Land, der Belagerungszustand verhängt worden. Da-
nach waren u. a. das Waffentragen und Zusammenrot-^{die}tungen von mehr als drei Personen (vgl. Anlage 1) verboten. Wie war es nun möglich, daß der gesamte Kreis Beuthen bis an den Rand der Stadt in den Händen der Insurgenten blieb, daß tagtäglich die Insurgenten sich in bewaffneten Haufen sogar auf dem Stadtgebiet zeigten? Warum griffen denn die Franzosen nicht gegen diese Barden ein? Waren sie zu schwach? Dies kann der Grund nicht gewesen sein; denn bei der Überführung des Majors Montalègre zeigte sich ja, wie beträchtlich ihre Kräfte waren. Als deutschgesinnte Bürger sich aber zur Notwehr aufrafften, da auf einmal regten sich die Franzmänner. Es setzte eine fieberhafte Jagd nach Selbstschutzmännern ein. In den Augen der Franzosen

Wie stark
waren die In-
surgenten?

waren die Deutschen, die sich ihrer Haut wehrten, die Unruhestifter. Wenn es hieß, ganze Häuserviertel zu umstellen, um Selbstschutzmänner zu fangen, da waren genügend Truppen vorhanden. Bei den häufigen Waffendurchsuchungen machten sich diese "Beschützer" nicht selten lächerlich. Wenn sie einmal in einer Wohnung durchaus keine Waffen aufstöbern konnten, dann mußten wenigstens ein paar alte Pistolen oder ein verrosteter Säbel, den der Großvater des Wohnungsinhabers aus dem Kriege von 1870/71 mitgebracht hatte, daran glauben. Es war doch gefährlich, wenn man die Deutschen im Besitze solcher Dinge wußte. Wie sehr sich der Militärbefehlshaber in seinen Maßnahmen von persönlichen Belangen leiten ließ, beweist eine Tatsache:¹⁰¹⁾ Einmal glaubte Lecomte-Denis, daß ihm die städtische Gasverwaltung eine zu hohe Gasrechnung übermittelt hätte. Dafür wollte er sich an der Bürgerschaft rächen und verordnete eine Verschärfung des Belagerungszustandes. Er war noch unverfroren genug, diese unglückliche Gasrechnung als Ursache dieser Maßnahme anzugeben.

Nach den Bestimmungen des Belagerungszu-

101) Akten IV/30 Nr. 10.

standes unterlagen sämtliche Zeitungen einer Zensur. Diese Zensur war wiederum ein Mittel in der Hand der I.K. zur Benachteiligung der deutschen Bewohner. Trotzdem die Nachrichtenübermittlung durch die Abschneidung der Stadt von der Außenwelt ohnehin sehr erschwert war, wurden sämtliche wahrheitsgetreuen Berichte der deutschen Zeitungen, die etwa ein schlechtes Licht auf die "segensreiche" Tätigkeit der I.K. hätte werfen können, einfach gestrichen. Oft waren die weißen Lücken größer als die Textseiten. Dies war besonders nach der Besetzung des Bahnhofs und den Vorfällen am 28. Mai der Fall. Trotzdem die Zeitungen alle durch die Pressezensur gingen, kam es noch vor, daß sie wegen "Verbreitung falscher Nachrichten" auf mehrere Tage verboten wurden.¹⁰²⁾ Die Pressezensur ging sogar so weit, daß der Bürgermeister mancher Zuschriften, die er vom Kreiskontrolleur erhielt, nicht veröffentlichen durfte.¹⁰³⁾ Die polnische Presse, besonders die "Grenzzeitung" verhielt sich wohlweislich den Franzosen gegenüber ruhig. Sie hatte ja auch keinen Grund zum Schimpfen. Dafür hetzte sie aber um so mehr gegen die Deutschen. Doch,

102) Akten IV/34.

103) Akten IV/30.

*für genau
Aufweis auf
Grund des vor-
gefundenen
Linselbefandes
falsch gefügt
worden können*

als Korfanty seine "Verordnungen" herausgab, ereilte auch die "Grenzzeitung" das Schicksal. Freilich war dies weiter nicht schlimm; denn die Franzosen hatten ja nichts dagegen, daß nach einigen Tagen dieselbe Zeitung unter dem Namen "Oberschlesischer Wegweiser" erschien. Es nutzten alle Vorstellungen des Ersten Bürgermeisters nicht. Durch unverschämte Lügen erhielt sich diese Zeitung ihr Dasein.¹⁰⁴⁾ Wie gemein die Hetze des "Wegweisers" war, dafür hier ein einziges Beispiel. Am 23.6.1921 wurde der Portier des Hotels Lomnitz ermordet. Der "Wegweiser" schreibt hierzu:¹⁰⁵⁾ "Meuchelmord in Beuthen! Am Sonnabend, den **25.6.** 1921, um 5 1/4 Uhr morgens drangen zwei bewaffnete deutsche Stoßtrupp-ler in die Wohnung des an der Tarnowitzer Chaussee wohnenden Polen Emanuel Janta ein. Der eine von ihnen stürzte sich auf die Frau des Janta und setzte ihr seinen Revolver auf die Brust. Inzwischen feuerte der andere Bandit zwei Schüsse ab, die J. in den Kopf trafen...Janta war auf der Stelle tot. Nach der Tat ergriffen die beiden Mörder die Flucht.

Janta war einer der bewährtesten und treue-

104) Vgl. Briefwechsel in Akten IV/30, wörtlich gedruckt in Dr. Bloch: a.a.O., S. 50.

105) G.W. vom 26. Juni 1921.

Wo offenbar die
Grenzzeitung?

Warum Zitat
auf 2. Seite?

sten Beamten des polnischen Plebiszitkommissariats in Beuthen und machte aus seiner polnischen Gesinnung niemals einen Hehl. Deshalb war er bei den deutschen Stoßtrupplern besonders verhaßt. Feige deutsche Mordbuben schafften ihn nun auf diese ruchlose Weise aus der Welt...

Soweit ist es also in Oberschlesien gekommen, daß bezahlte Mordbuben in die Wohnungen von Polen eindringen und dieselben kaltblütig erschießen. Dieser Mord...beweist deutlich, daß in Oberschlesien eine bezahlte Mordbande besteht, die mißliebige Polen meuchlings beseitigen soll. Es ist Aufgabe der I.K. gegen diese himmelschreiende Zustände energisch Front zu machen."

Dem Bericht ist nur noch hinzuzufügen, daß nach wenigen Tagen die Polizei festgestellt hatte, daß Janta infolge ehelicher Zerwürfnisse von seiner eigenen Frau erschossen worden war. Die Frau gestand die Tat auch ein.

2. Das unwürdige Verhalten der französischen Besatzungstruppen.

Im Verlaufe dieser Arbeit wurde mehrmals betont, daß die Bürgerschaft der Stadt von seiten

der Franzosen so gut wie gar keinen Schutz genoß. Einige wenige Beweise seien hier niedergelegt:

- a) Von der Schomberger Unterführung aus wurden die Straßenpassanten täglich durch Insurgenten belästigt, ohne daß die Wache am Bahnhof etwas dagegen unternahm.¹⁰⁶⁾ Eigentümlicherweise hatte diese ihre Maschinengewehre nicht nach der Schomberger Unterführung, woher die Insurgentenangriffe zu erwarten waren, sondern nach der Bahnhofstraße gerichtet, bedrohte also andauernd den Straßenverkehr.
- b) Da die städtische Polizei zur Ausübung eines wirksamen Schutzes der Bürger zu schwach war, sah sie sich häufig genötigt, französische Wachen um Hilfe zu bitten, wenn die Insurgenten wieder einmal bei Nacht in die Stadt eingedrungen waren und in Geschäften raubten und plünderten. In den meisten Fällen wurde diese Hilfe glatt versagt, oder solange gezögert, bis sich die Insurgenten längst in Sicherheit gebracht hatten. Kamen dann die Franzosen an den bedrohten Ort und fanden nichts vor, dann beschwerten sie sich noch über diese "unnötige Bemühung".¹⁰⁷⁾

¹⁰⁶⁾ Akten IV/5.

¹⁰⁷⁾ Vgl. Anlage Nr. 9.

- c) Am 24. Mai durchzogen 10 bewaffnete Insurgenten, das Gewehr schußbereit im Arm, frühmorgens die Stadt und zogen über den Kaiser-Franz-Joseph-Platz (heute Adolf Hitler-Platz), ohne von der Wache am Postgebäude angehalten zu werden.¹⁰⁸⁾
- d) Am 13. Mai verweigerte die französische Wache am Rathaus Schutz gegen Übergriffe von Personen aus dem Hotel Lomnitz, die in einem Juwelierladen einkaufen wollten, ohne zu bezahlen.¹⁰⁹⁾

Nicht genug damit, daß die Besatzungstruppen selbst den Bürgern ihren Schutz verweigerten, sogar die wenigen Polizeikräfte, die der Stadt noch geblieben waren, konnten ihren Dienst nicht unbehindert ausüben. Die Beamten wurden häufig von französischen Patrouillen entwaffnet, auch wenn sie sich durch Erlaubnisscheine als Polizeibeamte auswiesen.

- a) Am 4. 5. gegen 10³⁰ abends wurde ein Pol.Wachtmeister von einer französischen Patrouille auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz angehalten. Als er sich durch Ausweis und Passierschein legitimierte, wurde ihm von der Patrouille bedeutet, sofort zu verschwinden, denn die Polizei

108) Akten IV/25.

109) Akten IV/30 Nr. 9.

hätte heute keinen Dienst. Das gleiche Los traf auch noch andere Nachtdienstbeamte, die von den Franzosen nach dem Rathaus gebracht wurden, wo man ihnen sagte: "Polen kommen, Polizei hat keinen Dienst auf der Straße. Wenn Polen da sind, nicht schießen, sonst werdet ihr erschossen."¹¹⁰⁾

- b) In der folgenden Nacht wurde ein Hilfspolizeimann von den Franzosen entwaffnet.¹¹¹⁾
- c) Am 12. Juni wurde Pol. Wachtmeister Michallik von den Franzosen unschuldig festgenommen und 4 Tage lang in der Kaserne festgehalten.¹¹²⁾
- d) Am 29. 6. wurde ein Pol. Wachtmeister von einem französischen Sergeanten schwer bedroht und mißhandelt.¹⁰⁸⁾

Während der ersten Hälfte des Aufstandes wurden im ganzen 14 Polizeiwachtmeister entwaffnet, davon etwa 7 von den Franzosen.¹¹³⁾ Bisher sahen wir, daß die Bürgerschaft jeglichen Schutzes durch die Franzosen und häufig auch von seiten der Polizei entbehrte. Doch die Besatzungstruppen schämten sich nicht, es dem Wüten der Insurgenten nachzumachen und durch allerlei Schikanen die Bevölkerung zu drangsalieren und zu mißhandeln.

- a) Bei den geringsten Anlässen schossen die Truppen

11-----

110) Akten IV/5.

111) Akten IV/30 Nr. 2.

112) Akten IV/30 Nr. 86.

113) Akten IV/30 Nr. 76.

wie wild in das Volk hinein. Die schweren Unruhen am 28. Mai waren dadurch hervorgerufen worden, daß ein französischer Soldat auf freier Straße einen jungen Mann niedergeschossen hatte, der ihm nicht schnell genug Platz gemacht hatte. Als die Menge daraufhin erbittert gegen den Soldaten tätlich vorging, "säuberten" die Franzosen sofort die Straßen, wobei eine große Anzahl von Leuten verwundet oder gar getötet wurde.¹¹⁴⁾

- b) Am 5. Juli, als der größte Teil der Franzosen abrücken sollte, stürmte eine französische Patrouille das deutsche Plebiszitkommissariat, angeblich, um es nach Waffen zu durchsuchen. In Wirklichkeit wurden sämtliche Akten mitgenommen, in denen Übergriffe der Franzosen aufgezeichnet waren. Das ist uns ein Zeichen, daß unsere "Beschützer" ein sehr schlechtes Gewissen hatten.¹¹⁵⁾
- c) Wer in die Kaserne in Haft genommen wurde, ging einer wahren Leidenszeit entgegen. Die Zellen waren höchst unsauber. Das Essen knapp und schmutzig, manche Tage bekamen die Gefangenen überhaupt nichts zu essen. Dabei waren sie dauernd den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt.¹¹⁶⁾
-

114) Akten IV/25.

115) Akten IV/32.

116) Akten IV/30 Nr. 62-72. Vgl. Anlage Nr. 6.

Am besten werden die Zustände durch den Brief eines unbekannten Mannes gekennzeichnet, der die schwersten Anklagen gegen die Besatzungstruppen bei General Lecomte-Denis erhebt.¹¹⁷⁾ Wem diese Beispiele dafür, daß die Franzosen eindeutig gegen die deutsche Bevölkerung gestanden haben, noch nicht genügen, der mag sich durch das Folgende belehren lassen. Im Gegensatz zu der Stellung der Franzosen gegen die deutsche Bevölkerung stand ihr Auftreten gegen die Polen, ihre lieben Freunde. Diese konnten sich alles erlauben und wurden dabei noch, wenn es anging, von ihren Beschützern gedeckt. Die Polen waren für die Franzosen eine gesetzliche Macht, mit der sie verhandelten. Nicht die Polen wurden als Aufrührer behandelt, sondern die Deutschen, die ihre Waffen in der Notwehr ergriffen. Oft besaßen die Franzosen die Frechheit, die Straßenpassanten nach dem Besitz einer Przepustka zu fragen. Das hieß also, daß eine Einrichtung, die von den Aufständischen unrechtmäßigerweise geschaffen worden war, von ihnen als rechtlich anerkannt wurde.¹¹⁸⁾

Einige Tatsachenberichte:

117) Akten IV/3 Nr. 137. Vgl. Anlage Nr. 7.

118) Dr. Bloch: a.a.O., S. 18.

a) Am 13. Mai ließ die Ballestrem'sche Grubenverwaltung von der Polnischen Bank in Beuthen einen Posten Lohn gelder abholen. Dieser Transport wurde von Hallersoldaten und Insurgenten in voller Bewaffnung begleitet. Als die Bürgerschaft erregt die Entwaffnung dieser Burschen verlangt, die sich frech mitten in die Stadt hineinwagten, erschien eine französische Patrouille und säuberte zuerst die Straßen, machte aber keine Anstalten, etwas gegen die Insurgenten zu unternehmen. Erst, als zwei Offiziere, ein Engländer und ein Italiener, des Weges kamen, bequerten sie sich, die Eindringlinge festzunehmen. Nach wenigen Stunden wurden diese Leute aber wieder mit voller Ausrüstung aus der Kaserne entlassen. 119)

b) Ein ähnlicher Vorfall spielte sich einige Tage später ab. Der General Lecomte-Denis sah vor der Dresdner Bank einen Wagen mit Bewaffneten stehen. Offenbar sollten die Leute Geld abholen. Eigenhändig entriß er dem einen das Gewehr und ließ dann die Bewaffneten durch eine hinzueilende Patrouille verhaften. Als sich aber später herausstellte, daß die Leute mit Erlaubnis der

Insurgenten in die Stadt gekommen waren, wurden sie sofort wieder mitsamt ihren Waffen entlassen. So wurden die Bestimmungen des Waffenstillstandes den Polen gegenüber gehandhabt.

- c) W. Pisarski erzählt uns, wie er sich einmal aus der Klemme geholfen hat, als seine Kompanie wieder einmal in Gefahr war, den Franzosen in die Hände zu fallen.¹²⁰⁾ Es war am 1. Juni. Zu der Kompanie "Pisarski" war die Nachricht gedrungen, daß die Franzosen die Kompanie "Wiedera" stark bedrohten. Sofort rückte alles, was da war, aus, um Hilfe zu bringen: "Die ersten Leute der Kompanie waren in der Höhe der Straßenkreuzung Piekarer Straße angelangt, als plötzlich alles kehrt machte und zurücklief. - 'Franzosen vor der Post!' - Tatsächlich standen Franzosen mit zwei leichten Masch. Gew. in der Mitte der Piekarer Straße, und die Deutschen gerieten in eine verzweifelte Lage. - Alles rannte nach rückwärts, den Führer mitreißend. Der machte sich los. Mit lauter Stimme die Leute haltend und in die Hauseinfahrten befehlend, brachte er die Leute zum Stehen und ein Blick nach dem Rücken überzeugte ihn, daß aus jeder Einfahrt eine

120) Vgl. W. Pisarski: a.a.O., S. 43.

Pistole oder ein Gewehrlauf schielte. Vorn war seine Ordonnanz, Alfred Panchyrz, stehen geblieben, der jetzt auf ihn wartete. Ein Zeichen - und Panchyrz machte sich am Rockrevers zu schaffen, was auch der Führer selbst tat. Zum Glück sahen die Franzmänner dies nicht. Nun gingen die beiden getrost auf die Soldaten zu. Sie hatten nämlich eine kleine Kriegslist angewandt, kleine polnische Adler, die die Leute zur Vorsicht für alle Fälle unter dem Rockrevers trugen, oben auf diesen gesteckt. - Frech auf die Franzosen zu. Der Korporal, der ihnen entgegenkam, wurde direkt freundlich, als er die kleinen weißen Adler bemerkte. Sogar die Hand bot er den Deutschen, die jeden Augenblick Feuer erwartet hatten und sagte: "Du Pole gut, German alles Schwein, alles kaputt!" Und deutete auf ein kleines Häuschen an der Straße, worin ein Polizeibeamter wohnte, den er zu kennen schien. Trotzdem doch die dummen Kerle die Nationale auf der Mütze und die riesigen Totenköpfe, welche die beiden trugen, hätten sehen müssen, genügte ihnen das polnische Abzeichen und dieser Schmerz ging vorüber."

- d) Ein ähnlicher Fall war schon am 17. Mai vorgekommen,¹²¹⁾ in dem einem Mann an der Rathauswache bedeutet wurde, daß auf die Polen nicht geschossen würde, aber auf die Deutschen. Als sich der Bürgermeister über diese Verhaltensweise des Wachthabenden beim Kreiskontrolleur beschwerte, erhielt er zur Antwort, daß man sich ein für alle mal solche Meldungen verbitte und selbst wisse, was man zu veranlassen habe. In Zukunft würden Beschwerden, die keine Zeugenamen nannten, nicht mehr berücksichtigt werden. Der Bürgermeister hatte nämlich, um den betreffenden Mann vor der Rache der Franzosen zu schützen, den Namen des Zeugen nicht genannt.
- e) Einmal warf ein Mann eine Handgranate auf die Straße. Als ein Franzose ihn verhaften wollte, rief dieser: "Es lebe Polen", worauf der Soldat ihn laufen ließ.¹²²⁾
- f) Am 2. Juni nachmittags um 5 3/4 Uhr wurde auf der Gleiwitzer Straße von Flüchtlingen ein Insurgentenhauptling erkannt und entwaffnet. Er konnte aber ins Hotel Lomnitz entkommen und wurde von dort nach einiger Zeit von einem französischen Offizier nach dem Bahnhof begleitet.¹²³⁾
-

121) Akten IV/30 Nr. 22. Vgl. Anlage Nr. 8.

122) Vgl. Dr. Bloch: a.a.O., S. 11.

123) Akten IV/25.

g) Dr. Bloch erzählt uns über den Vorgang der Besetzung des Eisenbahn-Maschinenamtes durch Insurgenten:¹²⁴⁾ „Am 8. Juni nachmittags drangen etwa 20 bewaffnete Insurgenten vom Bahndamm aus durch die Hintertür in das Maschinenamt, besetzten dasselbe und schleppten den Eisenbahnobersekretär Krämer nach Schomberg, trotzdem vor dem Hause ein französischer Posten stand. Interessant war hierbei das Verhalten der Franzosen. Durch den entstehenden Lärm waren Passanten herbeigekommen, und einer derselben, ein Lehrer, der französisch sprach, wandte sich an die etwa 50 Schritt entfernte Wache des gegenüberliegenden Gefängnisses. Der Sergeant ging und nahm 4 Mann zur Begleitung mit. Auf dem Wege fragte er den Herrn, ob Deutsche oder Polen eingedrungen wären, und, als er zur Antwort bekam: "Polen", schickte er zunächst die vier Soldaten fort und nach einer kurzen Überlegung ging er selbst zurück.“

Die Insurgenten hatten das Eisenbahnmaschinen- und das Eisenbahnbetriebsamt widerrechtlich besetzt. Schon, daß die Franzosen dies nicht verhindert hatten, war ein grobes Unrecht gewesen. Wie ein Hohn klingt es aber, wenn man kurze Zeit später hört,

124) Vgl. Dr. Bloch: a.a.O., S. 17.

daß ein Polizeibeamter von den Franzmännern gezwungen wurde, gegen einen Deutschen einzuschreiten, weil dieser "die Insurgenten im Betriebsamt andauernd belästige". Als sich der Beamte weigerte, dies zu tun, wollten die Franzosen ihn entwaffnen, doch jener entzog sich ihnen durch Flucht.¹²⁵⁾

Es könnte jemand glauben, daß alle diese geschilderten Vorgänge nur Übergriffe untergeordneter Stellen der Besatzungstruppen seien. Aus dem bisher Geschilderten war zur Genüge zu ersehen, daß sich auch Offiziere von Ungerechtigkeiten nicht zurückhalten ließen.¹²⁶⁾ Selbst der Kreiskontrolleur und der Militärbefehlshaber zeigten deutlich ihre Parteilichkeit. Dafür nur zwei Beispiele.

a) Als gegen Ende Juni die nächtlichen Kämpfe besonders stark zunahmen, sprach der Zehnerauschuß der Parteien wieder einmal beim General Lecomte-Denis vor und bat um Abstellung dieser Schießereien.¹²⁷⁾ Dieser antwortete: "Sprechen Sie zunächst von den Stoßtrupps, dann werde ich von den Insurgenten sprechen. Die 'Boches' fangen an." Auf die Erwiderung, daß man die deutschen Flüchtlinge, die sich zur Notwehr zusammengefunden hätten, kaum "Stoßtrupps" nennen

¹²⁵⁾ Akten IV/3.

¹²⁶⁾ Vgl. auch Anlage Nr. 6. und 7.

¹²⁷⁾ Dr. Bloch: a.a.O., S. 31.

könne und auf die erstaunte Frage eines Mitglieds des Ausschusses: "Boches"? brauste der General auf: Oui, oui, vous êtes les boches!" Diese Worte beweisen klar die Einstellung des Generals.

- b) Als es bei dem Einzuge der Engländer am 4. Juli zu den schon erwähnten Zusammenstößen kam, wurde auch der 17jährige Sohn eines Sekretärs, dessen Namen wir schon früher unter den Selbstschutzmännern finden, Walter Grziwotz, von den Franzosen mit dem Kolben erschlagen, gerade, als er einem Verwundeten einen Notverband anlegen wollte. Die Eltern wollten den Sohn am 8. Juli vormittags 9 Uhr beerdigen, doch laut eines Befehls~~des~~ des Kreiskontrolleurs mußte die Beerdigung in aller Stille morgens von 5 - 6 Uhr vollzogen werden. Teilnehmen durften höchstens 30 Personen, damit die Beerdigung nicht Anlaß zu Demonstrationen und neuen Unruhen würde. Ungeheuer roh erschien dabei noch, daß dieser Befehl den Eltern erst in der Nacht vor dem 8. Juli zugestellt wurde. Während auf diese Weise jede Teilnahme der Deutschen zu Ehren ihres Gefallenen grausam unterbunden wurde, durften bei der Überführung des Majors Montalègre ganze

Abordnungen der Polen mit ihren Fahnen Demonstrationen veranstalten.¹²⁸⁾

Es können hier nicht alle die Beispiele angeführt werden, die das Wüten der Franzosen gerade in Beuthen beleuchten könnten. Dies wenige mag genügen. Wer diese Arbeit aufmerksam liest, kann ja fast aus jeder Seite die Ungerechtigkeit der "Beschützer" herauslesen. Es steht die Frage offen, von welcher Seite die Bürgerschaft mehr erlitten hat, von den Insurgenten oder von den Franzosen.

III. Die Leiden der Bevölkerung. =====

1. Allgemeines.

Bei der Schilderung des Verlaufs des Aufstandes wurden einzelne Übergriffe der Bevölkerung gegenüber nicht berücksichtigt. Es ist jedoch unbedingt notwendig, auch einmal einen Blick auf die Leiden der Bürgerschaft zu werfen. Beuthen war durch die Insurgenten abgeschlossen wie eine belagerte Festung. In der Stadt selbst aber herrschte

128) Vgl. H.O. Olbrich: a.a.O., S. 283/4 und W. Pisarski S. 78/79; H. Wiedera: a.a.O., S. 17. Erwähnenswert ist noch, daß sich trotz der Befehle des Kreiskontr. in den Vormittagsstunden des Beerdigungstages einige S.S.-Gruppen auf den Friedhof schlichen und dort Kränze niederlegten.

nicht etwa ein gemeinsamer Abwehrwille. Die Besatzungstruppen waren alles andere als Beschützer. Es lebten außerdem neben den Deutschen eine größere Anzahl polnischgesinnter Leute in der Stadt, die jede Gelegenheit wahrnahmen, sich den Franzosen oder Insurgenten dienstbar zu machen, wenn es galt, die deutsche Bürgerschaft zu ängstigen und an Leib und Gut zu schädigen. Es sei nur an die Spitzelgruppe unter Führung eines Pludra erinnert.¹²⁹⁾

Ein schweres Übel jener Tage war der Belagerungszustand. Wenn er wenigstens zum Nutzen der Bürger die Ruhe und Ordnung hergestellt hätte, dann hätte man diese Unbill gern auf sich genommen. Aber er wurde von den Franzosen ~~aber~~ nur einseitig durchgeführt und dadurch ein Mittel zur Knebelung jeder gerechten deutschen Abwehr. Daß auch der General Lecomte-Denis den Belagerungszustand als eine Härte gegen die deutsche Bevölkerung ansah, gab er zu, als er am 15. Mai, erbost über die zu hohe Gasrechnung, den Belagerungszustand zur "Strafe für die widerspenstige Bevölkerung" verschärfte. Der Aufstand fand in den heißen Monaten Mai-Juni-Juli statt. Abends ab 10 Uhr durfte sich niemand mehr auf der Straße sehen lassen. Die Bürger mußten sich

129) Vgl. W. Pisarski: a.a.O., S. 39.

daher, besonders wenn die allgemeine Verkehrszeit wieder einmal auf bestimmte Frist verkürzt worden war, in den schwülen Sommerabenden in den Stuben herumdrücken. Nicht einmal die Fenster durften geöffnet bleiben. Ja, die französischen Streifen forderten sogar, daß ab 10 Uhr sämtliche Lichter ausgelöscht wurden.¹³⁰⁾ Wollte der Bürger sich in den kurzen Abendstunden, die ihm noch verblieben, ein wenig an der Luft ergehen, dann mußte er sich auf wenige Straßen im Innern der Stadt beschränken; denn die Straßen der äußeren Stadtteile waren nicht sicher genug, so daß man Gefahr lief, von den Insurgenten verschleppt, mißhandelt, oder gar erschossen zu werden. Der Stadtpark kam überhaupt nicht in Betracht, da bis zur Parkstraße die Insurgenten herumstreiften und die Leute belästigten.¹³¹⁾ Aber auch in den wenigen Straßen der inneren Stadt war niemand seines Lebens sicher. Wie oft drangen die Insurgenten ins Innere ein! Viele Straßenzüge wurden sogar bei Tage plötzlich unter Feuer gelegt. Besonders gefährliche Unruheherde, von wo aus die Insurgenten die Stadt mit Gewehren bestrichen, waren der Bahndamm im Süden und Westen der Stadt, die Rokokohalde am Schützenhaus und

¹³⁰⁾ Akten IV/30 Nr.24.

¹³¹⁾ Vgl. Anlage Nr. 7, Akten IV/5.

die Radzionkauer-Unterführung (in der Gegend des städtl. Straßenbahndepots). Die Bevölkerung wurde durch die vielen Schießereien allmählich so nervös, daß sie bei jedem Schuß, der irgendwo zu hören war, sofort panikartig auseinander lief und in den Hauseingängen Schutz suchte oder sich zur Erde warf. Wie oft schossen auch die Franzosen bei Menschenaufläufen, die in dieser Zeit der Erregung nicht selten waren, blindlings ins Volk hinein! Man denke nur an die Vorgänge am 28./29. Mai und am 4. Juli. Die Unsicherheit auf den Straßen war so stark, daß sich Frauen und Mädchen fürchteten, einkaufen zu gehen; denn dies ging fast nie ohne Belästigungen durch die Insurgenten oder Franzosen ab. Es sind sogar Vergewaltigungen vorgekommen.¹³²⁾

Nicht genug damit, daß der Bürger in den Abendstunden die gewohnte Erholung entbehren mußte, auch die Nachtruhe wurde ihm stark verkürzt. Schlag 10 Uhr, wenn die letzte französische Streife verschwunden war, begannen die Knallereien an allen Ecken und Enden der Stadt. Häuser wurden beschädigt, Fensterscheiben eingeschlagen, und Geschosse drangen bis in die Wohnungen. Besonders schlimm war

¹³²⁾ Akten IV/3.

dieses Treiben eine Zeitlang in der Gegend der Solger- und Brüningsstraße. Dort wurden häufig die Häuser von einem Schuppen auf dem Grundstück der Druckerei der "Grenzzeitung" aus unter Feuer genommen.¹³³⁾ Wer sollte unter solchen Umständen auch nur eine Minute schlafen. Die "Oberschlesische Zeitung"¹³⁴⁾ spricht einmal von zweierlei Beuthen, von einem "Beuthen bombensicher" und von einem "Beuthen Gefahrenzone". Nicht einmal im Bett blieb man von den "Segnungen" des Aufstandes verschont. Nicht genug, daß sich die Straßen bei den Schießereien ihre Opfer suchten, sogar Frauen bei ihrer Hausarbeit, Kinder in der Wiege oder auf dem Arm der Mutter wurden getroffen. Die Zahl der Opfer ist nicht genau anzugeben. Man rechnet etwa 20 Tote und 20 - 30 Schwerverletzte. Außerdem wurden etwa 50 Menschen verschleppt und dabei in den meisten Fällen bestialisch mißhandelt.

Zu all' diesen Leiden kam noch die starke Lebensmittelknappheit und die beginnende Geldentwertung. Der Przepustkazwang störte ungemein den Verkehr mit der Umgegend. Die Insurgenten wurden gegen Ende des Aufstandes immer frecher. Aus dem "Freiheitskampf", zu dem Korfanty aufgerufen hatte,

133) Akten IV/33.

134) O.Z. vom 15. Juni 1921.

Handwritten notes in purple ink:
Kriegsflüchtling der
Polen der Galizien
Hofstadt?

war Raub, Mord, Plünderung, Schändung, Erpressung und Einbruch geworden. Es kam ihnen nicht mehr auf den "großen Gedanken" ihrer Erhebung, sondern auf die Befriedigung ihrer niederen Triebe an. Allnächtlich versuchten sie, bei ihrem Eindringen in die Stadt mitzunehmen, was nur des Mitnehmens wert war. Am 24. Juni z.B. überfielen etwa 20 Insurgenten Geschäfte der Krakauerstraße und plünderten sie aus.¹³⁵⁾ Es wurde schon erwähnt, wie die häufigen Plünderungen und Erpressungen stattfanden. Entweder die Insurgenten erschienen in den Geschäften, kauften ein und verschwanden dann ohne Bezahlung oder sie "baten", mit der Handgranate und dem Revolver in der Hand, um eine "Spende für das Rote Kreuz."

2. Aufzählung von Einzelfällen.

a) Personen, die von Insurgenten erschossen wurden.

Frau S l a d e c z e k wurde am 29. 5. in ihrer Küche an der Gymnasialstraße durch einen Schuß vom Bahndamm her getötet.¹³⁵⁾

Am Platz nördlich der Kaserne (Reichspräsidentenplatz) wurde am 29.5. ein 18 Monate altes Kind, Fritz T a u c h e r t, durch einen Bauch-

¹³⁵⁾ Akten IV/25.



schuß von der Rokokoalade her in seiner Wiege tödlich verletzt.¹³⁶⁾

Am 29.5. wurde der 16jährige Grubenarbeiter, Emanuel K a r m a i n s k i, in der Friedrichstraße durch einen Bauchschuß von der Sedanstraße her getötet, gerade als er ins Klosett gehen wollte.¹³⁶⁾

Der Anschläger Johann G a w l i k wurde am 29.5., als er aus der Kirche kam, vor seinem Hause, Hubertusstraße 13, erschossen.¹³⁶⁾

Am 29.5. wurde in der Dyngosstraße der Schlosser Max R e i m a n n durch einen Herzschuß getötet.¹³⁶⁾

Am 29.5. mittags wurde auf der Königshütter Landstraße ein 11jähriger Knabe, Georg K r a f c z y k, von den Splittern einer Eierhandgrana- te, die vorbeifahrende polnische Apobeante ge- worfen hatten, getötet.¹³⁶⁾

Am 29. 5. wurde der Schuhmachergeselle Her- mann P o s m a n t i e in seiner Wohnung an der Krakauerstraße erschossen.¹³⁶⁾

Paul S c h e w i o r, Fleischer in der Friedrichstraße, wurde von Insurgenten am 29.5. nach Roßberg in das Lokal Pawelczek geschleppt,

¹³⁶⁾ Akten IV/25.

wo man eine "Prügelstation" eingerichtet hatte. Von dort wurde er, von Mißhandlungen schon halbtot, nach Scharley gebracht. Er kehrte nicht mehr zurück.¹³⁷⁾

Am 24.5. wurde der Polizeiwachtmeister B ö h m von Insurgenten im Park erschossen.¹³⁸⁾

Am 27. 5. wurde der Pol.Wachtmeister B o l i k an der Ecke Hindenburg-Parkstraße erschossen.¹³⁹⁾

Am 4. 7. wurde Johann T r o c h a, Pilker-mühle 12, nach Schomberg verschleppt und dort durch einen Brustschuß schwerverwundet. Er starb im Innern Polens, wohin man ihn gebracht hatte.¹⁴⁰⁾

Am 4. 7. wurde Peter R e i m a n n, ein Schreiber aus Pilker-mühle, nach Schomberg verschleppt, geprügelt und angeschossen. Schwerverwundet wurde er in einen Teich geworfen.¹⁴⁰⁾

b) Personen, die von den Franzosen erschossen wurden.

Gerhard W e i d l i c h, Schichtmeister-assistent, wurde am 28.5. in der Bahnhofstraße von den Franzosen angeschossen und starb infolge Verblutung.¹³⁷⁾

137) Akten IV/25.

138) Vgl. Anlage Nr. 3.

139) Vgl. Anlage Nr. 4.

140) Vgl. Dr. Bloch: a.a.O., S. 51.

Robert R ö s i n g e r, Maler auf der Hubertusstraße, wurde am 28.5. an der Schomberger Unterführung von Franzosen durch Kopfschüsse tödlich verletzt.¹⁴¹⁾

Der Flüchtling M a l i k o w s k i wurde am Kaiserplatz (Braunauer Platz) von den Franzosen angeschossen und starb nach wenigen Stunden.¹⁴²⁾

Anton R o l l e, wurde bei den Unruhen am 4.7. durch zwei Gehirnschüsse getötet.¹⁴³⁾

Der 17jährige Walter G r z i w o t z wurde am 4. Juli von französischen Soldaten erschlagen, gerade als er einen Verwundeten verbinden wollte. Sein Kopf wurde vollkommen durch Kolbenschläge zertrümmert.¹⁴³⁾

Georg A r l t, ein Schmiedelehrling, wurde am 4. 7. schwerverwundet und beim Transport in die Kaserne vollends getötet.¹⁴³⁾

Der Friseurgehilfe Herbert M i s e r a wurde am 29. 5. am Kaffee Zentral von einem französischen Soldaten schwerverwundet und starb nach drei Wochen.¹⁴⁴⁾

c) Personen, die von den Insurgenten oder Franzosen verletzt wurden.

141) Akten IV/25 und IV/29. Die Witwe des Malers R. erhielt nach dem Aufstand eine Unterstützung aus privaten Mitteln, da sie mit ihren vielen Kindern in große Not geraten war.

142) Vgl. Dr. Bloch: a.a.O., S. 53.

143) Akten IV/32.

144) Akten IV/25.

Am 29. Mai wurde die Ehefrau Franziska M e i-
se durch einen Oberschenkelschuß in ihrer Woh-
nung auf der Kluckowitzerstraße verletzt,¹⁴⁵⁾
(heute Friedenshütterstraße).

Am 29. 5. wurde die Witwe J a c u b e k auf
ihrem Balkon, Krakauerstr. 40, durch einen Quer-
schläger schwer verletzt.¹⁴⁵⁾

Am 29. Mai wurde der Ofenarbeiter Franz
K n i l k a vor seiner Wohnung auf der Goj-
straße von Insurgenten durch die Brust geschos-
sen.¹⁴⁵⁾

Am 29. Mai wurde der Sohn des Friseurs N o-
w a k durch einen Schuß in die Brust schwer-
verwundet (18 Jahre alt).¹⁴⁶⁾

Am 14. Juni wurde auf der Dyngosstraße ein
Mann angeschossen.¹⁴⁵⁾

Am 15. Juni warfen Insurgenten vor dem Pro-
menadenrestaurant eine Handgranate, wobei der
Besitzer M u s c h i o l, und sein Schwager ver-
letzt wurden.¹⁴⁵⁾

Am 27. Juni wurde das Dienstmädchen des
Bäckermeisters Mücke in ihrer Dachkammer schwer
verletzt (durch einen Kopfschuß).¹⁴⁷⁾

145) Akten IV/25.

146) O.L.vom 2.6.1921.

147) O.M. vom 28.6. 1921.

Am 28. Juni wurde der Pumpenwärter G a t t-
n e r in der Donnersmarckstr., während er
krank zu Bett lag, von einem Sprengstück schwer
verletzt.¹⁴⁸⁾

Am 30. Juni gab ein französischer Alpen-
jäger bei einer Schießerei auf der Dyngosstraße
aus 4 m Entfernung auf die Zeitungsausträgerin
Adelheid G r a n a r c z y k einen Revolver-
schuß ab und verletzte sie durch schweren Bauch-
schuß.¹⁴⁹⁾

Am 30. Juni wurde im Krüppelheim eine Or-
densschwester durch einen Schuß verletzt.¹⁴⁹⁾

Am 4. Juli wurde der Grubenarbeiter Johann
M a k o w s k i durch Schulterschuß schwer
verletzt.¹⁵⁰⁾

Am 4. Juli erhielt der Oberrealschüler Al-
fons R e i ß n e r einen Beinschuß.¹⁵⁰⁾

Am 4. Juli wurde an der Gustav-Freytag-
straße Frau Katharina S c h l a p a durch Bek-
kenschuß schwer verletzt.¹⁵⁰⁾

Am 4. Juli wurde das Schulmädchen Erna
S m o l k e durch Beckenschuß schwer verletzt.¹⁵⁰⁾

Bei einer Schießerei am 2. Juli wurde auf
der Dyngosstraße die 13jährige Tochter des Tisch-

148) O.M. v. 2.7.21.

149) Akten IV/25.

150) Akten IV/32.

lermeisters G r z y m e k durch Bauchschuß verletzt.¹⁵¹⁾

d) Personen, die verhaftet und mißhandelt wurden.¹⁵²⁾

Erich C z a r n u l l a, Tarnowitzer Straße, und Kurt P a n c h y r z, Friedrichstraße, wurden am 11. Mai von der Wache an der Post verhaftet und nach der neuen Kaserne transportiert, wo sie auf Befehl eines Offiziers schwer mißhandelt wurden.

Frau G r ü n e r, Kasernenstraße, wurde am 16. Juni von zwei angetrunkenen französischen Soldaten derart ins Gesicht geschlagen, daß sie stark blutete.

Joseph J u w i k, Friedrichstraße, wurde am 4. Juli anlässlich des Tumultes beim Einzug der Engländer beim Verbinden Verwundeter von Franzosen verhaftet und in die neue Kaserne geschafft. Hier wurde er mit Gewehrkolben besinnungslos geschlagen und erst am 20. Juli entlassen.

Alfred C y r u s, Bergschüler, wurde am 4. Juli beim Forttragen von Verwundeten von Besatzungstruppen festgenommen und unter Kolbenschlägen nach der Kaserne transportiert. Hier

151) O.M. vom 4.7.1921.

152) Aus der Zusammenstellung von Dr. Bloch: a.a.O. S. 51/52.

Vor auf Hützel
auf der Zusammenstellung Bloch?

wurde er von französischen Soldaten in derart schwerer Weise mißhandelt, daß er mehrmals die Besinnung verlor.¹⁵³⁾

Reg.Rat K ö h l e r, wurde am 1. Juni von Franzosen verhaftet und in der neuen Kaserne bei der Personalaufnahme von dem Gefängnisaufseher ins Gesicht geschlagen. Von zwei anderen Franzosen wurde er auch mit Fußtritten, Faustschlägen und Reitpeitschen bedacht.

e) Personen, die von den Insurgenten verschleppt und mißhandelt wurden.

Albert L a x y, Heinz P y t t l i k und Kurt P y t t l i k wurden am 5. Mai auf der Promenade von 8 Insurgenten überfallen und nach Karf in die "Gospoda Polska" verschleppt. Hier mußten sie sich ausziehen und wurden von Insurgenten mißhandelt. Als sie der Insurgentenführer Lisson erschießen wollte, gelang es ihnen zu entfliehen. Einer von ihnen wurde aber wieder gefangen und nach Scharley geschleppt, von wo er erst auf Verwendung seines Vaters entlassen wurde.¹⁵⁴⁾

Robert H o r u s, Hubertusstraße 13, wurde am 19. Mai hinter der Promenade festgenommen.

153) Vgl. Anlage Nr. 6.

154) O.L.vom 7.5.1921.

und nach Karf gebracht. In der "Gospoda Polska" wurde er über einen Stuhl gelegt und mit Gummiknüppeln grün und blau geschlagen. Durch die Mißhandlungen hat er auf das linke Ohr das Gehör verloren. Dann wurde er dem Feldgericht in Scharley vorgeführt und auch dort wieder mißhandelt. Erst auf Verwendung des Sparkassendirektors Fuchs wurde er am 23. Mai entlassen.¹⁵⁵⁾

Am 8. Juni wurden zwei Arbeiter, die ahnungslos in das Maschinenamt gingen, um dort etwas zu erledigen, von den eben eingedrungenen Insurgenten ausgeplündert und unter Schlägen weggejagt.

Am 17. Mai wurde der Grubenarbeiter B r a u n e nach Schomberg verschleppt.¹⁵⁶⁾

Am 19. Juni wurde der Schlosserlehrling Gerhard V i e r e c k nach Schoppinitz verschleppt. Das gleiche geschah mit dem Schaffner Karl B o c h n i a und dem Arbeiter Rudolf T i t z.¹⁵⁷⁾

Ende Juni wurde von der Promenade der Ing. M o r a w i e t z verschleppt. Er konnte erst nach langen Verhandlungen durch Austausch gegen einen gefangenen Insurgenten befreit werden.¹⁵⁸⁾

Felix T h o m a s, Königshütter Landstraße,

155) Dr. Bloch: a.a.O., S. 57.

156) Akten IV/30 Nr. 21.

157) Akten IV/30 Nr. 89/90 und 107.

158) Akten IV/30 Nr. 100/104.

wurde am 1. Juli an der Schomberger Unterführung festgenommen und ins Lokal Pawelczek verschleppt, wo ihn etwa 15 Insurgenten mit Gummiknüppeln und Zaunlatten schwer mißhandelten. Sie raubten ihm sein ganzes Bargeld (255 Mark). Er mußte, ehe er entlassen wurde, unterschreiben, daß er nicht mißhandelt worden sei, und daß er seinen Dienst wieder bei der Eisenbahn aufnehmen wolle.¹⁵⁹⁾

f) Plünderungen und Einbrüche.

160)

Bericht der "Oberschlesischen Landeszeitung":

"In den letzten Tagen wurde einer Anzahl hiesiger Geschäftsleute von den in die Stadt eingedrungenen Insurgenten durch Plünderungen großer Schaden zugefügt. U.a. wurden geschädigt Restaurateur W o l f im Hotel "Germania", Fleischermeister C z e c h, Destillateur B ö h m und ein anderer Kaufmann auf der Dyngosstraße, sowie ein Schneidermeister auf dem Ringe. Z.T. sind die Insurgenten durch Einschlagen der Türen in die Räume eingedrungen."

In der Nacht zum 1. Juni brachen Insurgenten in das Geschäft P a t e r o k, Piekarerstr., ein, und warfen ein paar Handgranaten. Sie wurden

159) Dr. Bloch: a.a.O., S. 58.
160) O.L. vom 1. Juni 1921.

aber vom Selbstschutz wieder vertrieben.¹⁶¹⁾

Ein dreister Einbruch wurde in der Nacht zum Dienstag, den 7. Juni, in der Kluckowitzerstraße von etwa 10 bewaffneten Insurgenten ausgeführt. Mittels Nachschlüssels drangen sie in die Wohnung des Handelslehrers H o f f m a n n ein und entwendeten Wertsachen, Wäsche und Geld.¹⁶²⁾

Am 9. Juni 2 Uhr morgens drangen 23 Insurgenten bei dem Gastwirt R u d o l f auf der Dyngosstraße ein und entwendeten Waren im Werte von 3 793 Mark.¹⁶²⁾

In der Nacht zum 10. Juni plünderten die Insurgenten eine Wohnung in der Dyngosstraße.¹⁶²⁾

Diese wenigen aufgezählten Einzelfälle mögen genügen, um wenigstens zu einem Bruchteil das Hausen der Insurgenten und Franzosen in Beuthen zu veranschaulichen. Jeder, der diese Zeilen liest, wird erkennen, daß unter solchen Umständen der Selbstschutz von Beuthen eine große Aufgabe hatte. Er bildete ja den einzigen Schutz vor all den Übergriffen der Bedrücker. Leider wurde die Arbeit des Selbstschutzes nicht von allen Seiten restlos anerkannt, so daß er von vielen Seiten Schmähungen und Verfolgungen oder wenigstens Gleichgültigkeit

161) O.Z. vom 1. Juni 1921.

162) Akten IV/25.

ertragen mußte, wo er größte Unterstützung erwartet hatte.

IV. Die wirtschaftlichen Schäden des Aufstandes.

1. Allgemeine Schäden.

Daß die gesamte Abstimmungszeit, besonders aber der dritte Aufstand auch an dem wirtschaftlichen Leben der Stadt seine Spuren hinterließ, dürfte jedem klar sein. Die Nöte des Weltkrieges waren noch nicht vollkommen überstanden, als schon wieder dieses neue Übel über Beuthen hereinbrach.

Es gab nicht einen einzigen Bewohner der Stadt, der durch den dritten Aufstand nicht wirtschaftlich irgendwie in Mitleidenschaft gezogen wurde. An der Lebensmittelknappheit hatten ja alle zu leiden, die Kaufleute und Handwerker dadurch, daß sie nichts verkaufen und also auch nichts verdienen konnten, die Bürger dadurch, daß sie sich in ihrem Verbrauch ungeheuer einschränken mußten. Wie die Lebensmittellage der Stadt am Ende des Mai war, zeigt uns am besten ein Bericht des Zwei-

ten Bürgermeister Leeber in der schon erwähnten Stadtverordnetensitzung vom 23. Mai.¹⁶³⁾:

"Auf Grund der Bestandsaufnahme lasse sich sagen: Mit Mehl ist die Stadt noch für 14 Tage versorgt, nachdem aus Gleiwitz 6 Waggon Mehl angekommen seien. Kartoffeln sind nicht mehr vorhanden, als Ersatz aber eine ausreichende Menge Reis, Nudeln und Bohnen, so daß auch hierin eine Versorgung auf 14 Tage sichergestellt ist. Der Zuckerbestand ist schwer anzugeben. Es ist aber anzunehmen, daß die Bevölkerung sich für diesen Monat restlos eingedeckt hat. Kondensierte Milch und Fleischkonserven sind in ausreichender Menge vorhanden. Frisches Fleisch und Milch aber heranzuschaffen, ist unmöglich. Kurzum: Für die nächsten 12 - 14 Tage ist die Versorgung sichergestellt." Die Folge des beschränkten Vorhandenseins von Lebensmitteln war, daß jegliche Ausfuhr aus der Stadt verboten wurde, die vorhandenen Lebensmittel aber streng rationiert werden mußten. Zu diesem Zwecke bestand in einigen Baracken am Klosterplatz ein "Lebensmittelversorgungsamt", das die Ausgabe der Lebensmittelkarten an die Bevölkerung sowie überhaupt die gesamte Regelung der Lebensmittelfrage

163) O.L. vom 24. Mai 1921.

zur Aufgabe hatte. Die Einteilung erfolgte nach dem Muster der Kriegswirtschaft. Jeweils teilten die Zeitungen der Bevölkerung mit, welche Waren sie zu bestimmten Zeiten einkaufen konnte. So lesen wir z.B. am 2. Juni¹⁶⁴⁾: "Der Magistrat gibt bekannt, daß ab Mittwoch, den 1. Juni, in den Fleischereien auf die Lebensmittelkarte B.Nr.315 je 100 Gramm Frischfleisch zum Preise von 3,50 Mk. zur Ausgabe gelangt." Oder am 7. Juni¹⁶⁵⁾: "In der Zeit vom 6. bis 12. Juni gelangen zum Verkauf auf die Lebensmittelkarte C. Nr. 316: 250 Gramm Teigwaren für 2,75 Mk. sowie 250 Gramm Auszugsmehl für 2,50 Mk. In den Fleischergeschäften auf die Lebensmittelkarte C. Nr. 317: 100 Gramm Schmalz für 2,55 Mk.: Ferner auf die Brotkarte 1350 Gramm der 1. und 2. Woche 3 Pfd. Korn oder Gerste zum Preise von 1,80 Mk. fürs Pfund."

Aus den Preisen für die einzelnen Waren können wir ersehen, daß eine beträchtliche Teuerung und Geldentwertung eingetreten ist. Die amtlichen Lebensmittelpreise vom 26. Mai waren:¹⁶⁶⁾

1 Pfd. Roggenmehl	1,20 Mk.
1 " Weizenmehl	1,50 "
1 Brot	1,40 "
1 Semmel	0,30 "

164) O.L.vom 2. Juni 1921.

165) Oberschles.Wegweiser vom 7.Juni 1921.

166)nO.L. vom 26. Mai 1921.

1 Pfd. Zucker 3,65 Mk.

1 " Fleischkonserven 10 Mk.

Die Preisveränderung wäre noch angegangen, wenn entsprechend der Geldentwertung die Gehälter und Löhne erhöht und regelmäßig ausgezahlt worden wären. Doch wegen der allgemein schlechten Lage der Wirtschaft infolge des Verkehrsstillstandes und der Abschneidung des besetzten Gebietes war es den Betrieben nicht immer möglich, ihre Angestellten und Arbeiter voll auszuzahlen, da nur spärlich Geld hereinfloß. Dies führte dazu, daß an manchen Orten, wo die Lage noch schlimmer war als in Beuthen, ein örtliches Notgeld ausgegeben wurde. So kamen also zu den Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung noch Geldsorgen hinzu.

Schwere wirtschaftliche Schäden erlitt die Bevölkerung auch durch die häufigen Schießereien. Die Häuser und Wohnungseinrichtungen litten furchtbar unter den GeschöÙeinschlägen. Besonders schlimm wurde es, als die Insurgenten gegen Ende des Aufstandes bei der Beschießung der Stadt auch Minenwerfer einsetzten. An einem Hause in der Dyngosstraße wurde nach einer Beschießung der Schaden an zer schlagenen Fensterscheiben und sonstigen Verwüstun-

gen auf rund 20 000 Mark berechnet. Nun gab es aber ganze Straßenzüge, in denen nicht ein einziges Haus heil blieb.¹⁶⁷⁾ Schon am 10. Juni, also etwa in der Mitte des Aufstandes, wurde der Gesamtschaden in der Stadt auf über eine Million Mark geschätzt.¹⁶⁸⁾

Am 1. Juni drohte der Militärbefehlshaber in einem Briefe¹⁶⁹⁾, er werde in Zukunft jedes Haus rücksichtslos durch Artillerie oder Maschinengewehre beschießen lassen, aus dem nur ein einziger Schuß auf die Besatzungstruppen abgegeben werde. Dagegen erhob der Beuthener Haus- und Grundbesitzerverein kraftvollen Einspruch, da nie sicher festgestellt werden könne, aus welcher Richtung die Schüsse fielen und ob sie von Polen oder von Deutschen abgegeben worden seien. Man könne ja auch nie wissen, wer sich als Fremder in Häuser einschleiche und absichtlich das Feuer der Franzosen auf die Häuser lenken wolle. Trotz dieses berechtigten Einspruchs nahm der General die Drohung nicht zurück und tatsächlich wurde in der folgenden Zeit mehrmals von dem Erlaß Gebrauch gemacht.¹⁷⁰⁾

167) O.M. vom 3. Juli 1921.

168) O.Z. vom 10. Juni 1921.

169) Akten IV/30 Nr. 46, gedruckt bei Dr. Bloch, S. 28.

170) Es sei nur an die Beschießung eines Hauses in der Gustav-Freytagstraße bei den Unruhen am 4. Juli erinnert.

*hingen auf
anderen Grund vor?*

2. Schäden, die der Mittelstand erlitt.

Auch der Mittelstand litt unter den Folgen der Aufstandszeit schwer. Das gesamte Geschäftsleben wurde gestört. Wie schon erwähnt, kam kein Geld in die Stadt herein, so daß die Kaufkraft der Bürger sehr schwach war. Angestellte, die außerhalb der Stadt wohnten, konnten nur schwer zu ihren Arbeitsstellen gelangen.¹⁷¹⁾ Dazu kamen noch die häufigen Plünderungen durch Insurgenten. Da Beuthen fest vom Landkreis abgeschlossen war, verminderte sich die Zahl der Kunden beträchtlich, da die Landbewohner ausfielen. Dadurch litt besonders der Handwerkerstand, der vorwiegend auf die Aufträge der Außenkundschaft angewiesen war.¹⁷²⁾ Die Beuthener Handwerker sandten im Mai dem Kreiskontrolleur ein Schriftstück,¹⁷²⁾ in dem sie ihm mitteilten, daß die Schlosser, Schmiede, Tischler, Maler, Konditoren, Uhrmacher, Schuhmacher, Sattler und Schneider unter großem Arbeitsmangel zu leiden hätten, daß viele gezwungen seien, ihre Betriebe zu schließen. Die Meistbeschäftigten hätten höchstens noch Arbeit auf 6 Tage. Die Handwerker baten den Kreiskontrolleur um Abstellung der Not

171) O.L. vom 6. Mai 1921.

172) Akten IV/12 Nr. 401.

und machten dafür greifbare Vorschläge. Das Hauptübel sei die Abschnürung der Stadt, wodurch die Rohstoffzufuhr unterbunden und die Kundschaft ferngehalten werde.

Nicht besser ging es den Beuthener Bauhandwerkern. Es fehlte ihnen an Arbeitern. Die Polen wollten nicht arbeiten und die Deutschen wurden von der Aufnahme der Arbeiten abgehalten. Wer sollte auch in solch unruhigen Zeiten Lust haben, ans Bauen zu denken? Wenn wirklich einmal irgendwo ein Bau vergeben war, dann konnten kaum Baustoffe angefahren werden, ohne daß sie ~~nicht~~ von den Insurgenten mitsamt den Fuhrwerken beschlagnahmt wurden.¹⁷³⁾

3. Wirtschaftliche Schäden der Großindustrie.

Am schlimmsten litt die Großindustrie unter den Folgen der Aufstandszeit. In den ersten Tagen des Mai traten bei sämtlichen Gruben Beuthens die Arbeiter in den Ausstand. Die "Oberschlesische Grenzzeitung" meldet uns am 4. Mai einige Zahlen, die vielleicht etwas übertrieben sein mögen. Es streikten danach:

¹⁷³⁾ O.L. vom 26. Mai 1921.

Von der Belegschaft der

Karsten-Zentrumgrube	2 600 Mann,
Bleischarleygrube	3 200 "
Heinitzgrube	2 600 "
Hohenzollerngrube	1 500 "
Fiedlersglückgrube	660 "

*Vin auf vor
damals die
Belegschaft?*

Das sind fast 100 % aller Grubenarbeiter. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß alle diese Arbeiter freiwillig gestreikt haben. Die Gruben waren ja alle in den Händen der Insurgenten. Erst als der französische Militärbefehlshaber in die einzelnen Gruben Wachmannschaften gelegt hatten, konnte die Arbeit wieder in größerem Umfange aufgenommen werden. So wurden z.B. vom 12. Mai von der Heinitzgrube nur noch 24 % der Belegschaft als im Ausstand befindlich gemeldet.¹⁷⁴⁾ Wenn auch die Wachmannschaften in den einzelnen Gruben lagen, so war damit doch die Sicherheit der Arbeiter noch nicht gewährleistet. Wir kennen ja die Zuverlässigkeit der französischen Besatzungstruppen. Infolge des dauernden Druckes, der auf der Arbeiterschaft lastete, war auch die Arbeitsleistung eine sehr geringe. Die Förderung betrug während des Juni nur etwa 50 % der vorherigen Leistung.¹⁷⁵⁾

174) O.Z. vom 14. Mai 1921.

175) O.L. vom 18. Juni 1921.

Infolge des Arbeiterstreiks zu Beginn des Aufstandes war bald die Gasversorgung der Stadt in Frage gestellt, so daß die Gasverwaltung zeitweise, von 11 bis 18 Uhr, Gassperrstunden einrichten mußte, um mit dem vorhandenen Gasvorrat zu sparen. Dieser Mangel wurde jedoch bald wieder behoben.

Für die Großindustrie machte sich nach kurzer Zeit die Absperrung von der Umgebung und besonders die Schließung der deutschen Grenze insofern übel bemerkbar, als die Rohstoffvorräte bald aufgebraucht waren und die fertigen Erzeugnisse nicht abgesetzt werden konnten. Hochauf türmten sich die Kohlenhaldden.¹⁷⁶⁾ Bald mußten einige Werke stillgelegt werden. Je länger der Aufstand dauerte, desto schlimmer stand es um die Industrie. Ein Notschrei nach dem anderen verhallte ungehört.¹⁷⁷⁾ Den schwersten

176) O.Z. vom 9. Juni 1921.

177) O.L. vom 21. Juni 1921. Genaue Angaben über die Verhältnisse bei den Beuthener Gruben konnten leider nicht in Erfahrung gebracht werden. Trotz verschiedenster Anfragen bei der Oberschlesischen Handelskammer, beim Berg- und Hüttenmännischen Verein in Gleiwitz, beim Statistischen Amt der kommunalen Interessengemeinschaft in Beuthen und beim Landratsamt in Beuthen. Einer späteren Arbeit bliebe es vorbehalten, von den einzelnen Grubenverwaltungen (Schaffgotsch, Ballestrem, Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke, Gleiwitz usw.) etwas in Erfahrung zu bringen, bzw. Angaben, die mir in nächster Zeit ein Herr beim Berg- und Hüttenmännischen Verein, Assessor Sabas, zu ermitteln versprochen hat, auszuwerten.

Schlag erlitt die Industrie nach dem Aufstand, als sie durch die unsinnige Grenzziehung in zwei blutende Teile zerrissen wurde. Wie unverantwortlich die Grenzziehung erfolgt war, zeigt wohl am besten die Tatsache, daß erst ein Vertrag zwischen Deutschland und Polen abgeschlossen werden mußte, damit die Wirtschaft der beiden auseinandergerissenen Teile überhaupt lebensfähig blieb.

V.

A n l a g e n.
=====

A n l a g e 1:

Veröffentlichung des Belagerungszustandes am Abend des 3. Mai. (Akten IV/4).

Über den Stadt- und Landkreis Beuthen ist vom heutigen Tage an der Belagerungszustand verhängt. Die einzelnen Punkte seiner Durchführung werden der Bevölkerung durch Anschlagplakate bekanntgegeben.

Nachstehende Maßnahmen werden durch die verantwortlichen polizeilichen und militärischen Behörden des Stadtkreises Beuthen in Anwendung gebracht:

- I. 1. Theater und Lichtspielhäuser sind um 9⁴⁵ Uhr abends zu schließen.
2. Kaffees, Restaurants, Hotels, Schank- und Bahnhofswirtschaften, Schankstuben, und Destillen sind um 9 Uhr abends zu schließen.
3. Der Verkauf und Ausschank von Spirituosen und anderen alkoholhaltigen Getränken, mit Ausnahme von Bier, ist untersagt.
- II. 1. Jede Ansammlung von mehr als 4 Personen ist strengstens untersagt und wird erforderlichenfalls mit Waffengewalt zerstreut. Ausnahmen sind an den Vormittagen der Wochenmarkttage, aber nur auf den Marktplätzen zulässig.
2. Von 10 Uhr abends bis 2 Uhr früh ist der freie Verkehr eingeschränkt. Personen, die

ohne triftigen Grund und ohne Legitimationskarte durch die in der Stadt patrouillierenden Abteilungen angetroffen werden, unterliegen der Verhaftung. Für berufstätige Personen (Ärzte, Hebammen usw.) stellt die Polizeiverwaltung besondere Ausweise für den Verkehr nach 10 Uhr abends aus. .

3. Jede politische Propagandatätigkeit wie Versammlungen, Umzüge, Kundgebungen, das Ausstellen, Anschlagen und Tragen von nationalen Partei- und Vereinsabzeichen, sowie das Verteilen und Feilbieten von politischen Druckschriften ist verboten.

III. 1. Jeder Beamte, der seinen ihm übertragenen Posten verläßt, wird vor das außerordentliche Kriegsgericht, das seinen Sitz in Beuthen hat, gestellt.

IV. Allen nicht in Beuthen wohnenden Personen ist der Aufenthalt in dieser Stadt, wenn kein besonderer Anlaß dazu vorliegt, verboten. Die I.K. Regierung sichert allen Schutz ihrer Wohnung und ihres Eigentums zu. Flüchtlingslager dürfen nicht errichtet werden.

V. Pressetelegramme und in Beuthen herausgegebene Zeitungen unterliegen der Zensur.

VI. Alle Selbstschutzorganisationen werden aufs schärfste verfolgt und ihre Mitglieder vor das außerordentliche Kriegsgericht gestellt werden.

Alle gegen obige Verordnungen zuwiderhandelnden Personen werden vor das außerordentliche Kriegsgericht, mit seinem Sitz in Beuthen gestellt.

Gegeben zu Beuthen, den 3. Mai 1921.

Le Général Commandant.	Les Controlleurs de Cercle
Lecomte Denis.	gez. Cockerell
	gez. Gapperi.

A n l a g e 2:

Formular einer Przepustka. (Akt. IV/30 Nr. 28)

Biuro-przepustkowe. Szarley, dnia 1921
Dowództwo Miastka.....
L.b.....

P r z e p u s t k a .

(Name)

Pan
skąd (Wohnort).
. z powrotem.

(Datum)

Przepustka ważna do dnia. 1921

(Verkehrszeit)

godz.

(Po uzyciu należy przepustkę do biura przepustko-
wego zwrócić.)

Dowództwo Miasta,
Kommendant.

A n l a g e 3:

Polizeibericht über die Verschleppung, Mißhandlung
und Tötung von Polizeibeamten. (Akt. IV/30 Nr. 25).

Polizeikommissariat Beuthen O/S, d. 24.5.1921.

Betrifft: Entführung von Polizeibeamten und schwe-
re Körperverletzung mit Todeserfolg und
Diebstahl.

Täter: Zur Zeit unbekannte Insurgenten und ein Fuhrwerksbesitzer aus Karf.

Geschädigte: 1. Polizeiwachtmeister Görlitz,
2. P. W. Dryda,
3. P. W. Böhm,
4. P. W. Flakus,
5. Bürogehilfe Pyttlik.

Zeugen: ...r....

Sprache: Deutsch und polnisch.

Am 23. d.M. nachmittags, zwischen 2 und 3 Uhr hatten die Geschädigten zu 1 - 4 Promenaden-dienst.

In der Nähe des Bismarckdenkmals sprangen plötzlich etwa 10 - 12 Insurgenten hervor, umzingelten die Geschädigten, bei denen sich auch der zu 5 Genannte befand und fingen, ohne irgend Warnungsrufe zu geben, auf diese zu schießen an, wobei der P.W. Böhm einen Bauchschuß erhielt und sofort zusammenbrach.

Allen Geschädigten wurden die Ausweise abverlangt und, obwohl diese von der I.K. stammten, für ungültig erklärt. Darauf wurden die Geschädigten nach Waffen durchsucht. Den P.W. Dryda, Böhm und Flakus wurden die Revolver mit Patronen abgenommen, trotz der vorgezeigten Genehmigung von der I.K. zum Tragen dieser Waffen.

Auf dem Transport von der Promenade nach Karf begegnete den Geschädigten ein französischer Offizier mit dem Lenker seines Wagens, einem französischen Soldaten, der die Insurgenten grüßte und,

ohne irgendetwas zu veranlassen, weitergefahren ist.

Die Geschädigten wurden in die Schule nach Karf zur Insurgentenkompanie gebracht, und zwar unter Verhöhnung und den Rufen "Pieroni Germainski" einer großen Menschenmenge, die eine drohende Haltung zum Verprügeln einnahm. In der fraglichen Schule wurden die Geschädigten nochmals verhört und nach Waffen durchsucht. Daraufhin wurde angeordnet, und zwar von dem Hauptmann, da er die Geschädigten nicht aburteilen wollte, die Überführung nach Scharley. Vor dieser Schule hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die die Abgabe der uns überlassenen Stöcke forderte. Unter Schlägen von Gummiknüppeln wurden allen die Stöcke gewaltsam aus der Hand gerissen. Auf dem Transport von Karf nach Scharley, und zwar vermitteltst eines Lastwagens, mußten die Gesch. unter Gummiknüppelschlägen "niech żyje Polska" (hoch lebe Polen) rufen. Die den Transport begleitenden Insurgenten ließen den Wagen wiederholt halten. Unter der Erzwingung der Rufe "niech żyje Polska" durch wiederholte Schläge mit Knüppeln und Fäusten seitens des Fuhrwerksbesitzers und der zwei vorderen Insurgenten langte der Transport in Scharley an. Vor der Gemeinde wurden die Geschädigten abgeladen und zu Fuß ins Gasthaus "Tivoli" gebracht. Auf dem Wege dahin mußten die Geschädigten wieder "niech żyje Polska" rufen. Im Bataillonszimmer wurden alle Gesch. einzeln vernommen, gleichzeitig wurden die Listen durchgesehen, ob irgendein Name der Festgenommenen darin enthalten sei, als Stoßtrupp-

ler oder Heimattreuer. Daraufhin wurden alle zur Polizeiwache gebracht, mit Przepustka versehen und entlassen.

gez. Görlitz, P.W.

A n l a g e 4:

Polizeibericht über die Ermordung des P.W.Bolik.
(Akten IV/25).

Polizeikommissariat. Beuthen O/S. den 28.Mai 1921.

Betrifft:

Ermordung des Hilfspolizeiwachtmeisters Herrn Bolik von hier, Hindenburgstraße 14, wohnhaft gewesen.

Unvorgeladen erscheint der Monteur Hoffmann von hier, Hindenburgstr. 14, wohnhaft, und läßt sich wie folgt vernehmen:

Gestern abend etwa 2 Minuten vor 10 Uhr stand ich mit einem mir unbekannten Mädchen auf der Ecke Hindenburg- und Parkstraße und sah, wie der H.P.W, Bolik aus der Stadt kam, um nach seiner Wohnung im Hause meiner Mutter zu gehen. Ich wollte mit ihm weitergehen und wartete dieserhalb auf ihn. Als er in meiner Nähe war, verabschiedete sich das Mädchen, und wir beide waren im Begriff weiter zu gehen, als ein poln. Ins. von der Promenade über die Straße auf uns zukam und uns nach dem Ausweis frag. Dieser hatte eine Pistole in der Hand. In diesem Moment kam ein anderer Ins. von Karf her auf

einem Rade gefahren, sprang vom Rade ab und zog eine Schußwaffe aus der Tasche hervor. Der erstere gab auf einer Pfeife ein Signal, woraufhin noch drei polnische Ins. von der Promenade dazukamen. Hiervon hatte einer ein Gewehr, die beiden anderen Pistolen in den Händen. Alle haben ihre Waffen sofort ensichert.

Wir wurden alsbald nach Waffen durchsucht, solche aber bei uns nicht gefunden. Ich hatte auch keinen Nachtausweis, weil ich bis zehn Uhr meine Wohnung noch bequem hätte erreichen können, wenn ich nicht schon vor zehn von den Polen wäre angehalten worden. In dem Moment, als die Polen ihre Waffen entsicherten, griff Bolik nach der rechten Tasche, hat aber eine Waffe nicht herausgezogen. In diesem Augenblick sah ich, wie ein Ins. Bolik mit einer Pistole in den Rücken geschossen hatte, ich glaube, er gab zwei Schüsse hintereinander ab. Bolik schrie: "Jesus, Maria, Hilfe!" und wollte einige Schritte nach der Ecke an der Litfaßsäule zurück, wo er jedenfalls zusammengebrochen ist. Letzteres habe ich in der Aufregung nicht mehr gesehen, weil ich die Hände hochhalten mußte und die vier Ins. ihre Waffen nach mir gerichtet hatten. Ich glaubte, auch jeden Augenblick erschossen zu werden. Daraufhin wollten mich die Polen nach Karf abführen.

Diejenige Person, die den Bolik erschossen hatte, anscheinend der Führer dieser Gruppe, ging rechts von mir. Er machte sich an seiner Waffe zu schaffen. In diesem Augenblick, und weil drei von den Ins. vor uns in die Promenade gingen, der

eine aber sein Rad links von mir führte, versetzte ich demjenigen, der den Bolik erschossen hatte, mit meinen erhobenen Armen einen Stoß, so daß dieser zur Erde fiel, und lief davon. Bald fielen 10 - 15 Schüsse hinter mir her. Ich lief jedoch im Zickzack und blieb verschont. Über das Kaufmann Macha'sche Grundstück lief ich hinweg und fand in einem Hause an der Virchowstraße Unterkunft... (Es folgen Personalbeschreibungen und nähere Angaben über das besagte Mädchen als Zeugin.)

v. g. u.

gez. Joseph Hoffmann

gez. Kutschera.

A n l a g e 5:

Polizeibericht über die Erstürmung des Polizeigebäudes an der Gojstraße.

Beuthen O/S., den 2. Juni 1921.

Geschädigt: Stadtgemeinde Beuthen O/S. und Polizeigefangenen-Oberaufseher Heinrich Skorowski, Gojstraße 16.

Verdächtigt: polnische Insurgenten.

Gegenstand: Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhwerk, Wertsachen, Schließzeug und dergl.

Wert: etwa 138 000 Mark.

Sprache: Deutsch.

Am 29. Mai 1921 nachmittags in der Zeit von 6 - 7 Uhr drangen etwa 20 bewaffnete Insurgenten, welche von der Bergstraße herunterkamen, gewaltsam in das Polizeigebäude Gojstraße 15/16 ein. Vom

Hofe des Polizeigebäudes Nr. 15 schlugen sie zunächst die Türfüllung der nach dem Polizeigefängnis führenden Tür aus. Der diensthabende Hilfsgefangenenaufseher Franz Ilga, der das schlimmste befürchtete, schloß sogleich die Tür auf, worauf die Insurgenten in den Vorraum des Polizeigefängnisses eindrangen. Hier angekommen, verlangten sie von Ilga die Öffnung sämtlicher Behältnisse. Da Ilga jedoch nicht im Besitz der Schlüssel war, so erbrachen sie zunächst die Schreibtischschränkchen, schlugen die Füllungen des Wäscheschranks und diejenigen der zwei Bücherschränke gewaltsam aus und bemächtigten sich der Gefangenenwäsche, sowie der ganzen Schließwerkzeuge. Nachdem zwangen sie den Hilfsaufseher Ilga, die Zellen des Polizeigefängnisses zu öffnen. Die in der I. Etage Zelle 8 und 9 interniert gewesenen Fürsorgezöglinge Pittek und Schmirczek wurden herausgelassen, worauf sie dann zur Plünderung der Wohnung des Polizeigefangenenoberaufsehers Skorowski übergingen. In der Wohnung befand sich nur der 14jährige Sohn Herbert Skorowski. Skorowski selbst war inzwischen, als er sah, daß die Insurgenten geschossen und schon die Tür nach dem Polizeigefängnis eingeschlagen hatten, mit seiner Ehefrau über die Dächer nach dem Nachbargrundstück geflüchtet. Aus der Wohnung des Skorowski wurden 8000 Mark Bargeld und für etwa 90000 Mk. Kleidungsstücke, Schuhwerk und Wertsachen geraubt. Außerdem wurden ein Spiegel und mehrere Behältnisse zerschlagen und die Schublade des Buffets die sie zu öffnen nicht imstande waren, durchschossen, so daß der Schuß durch das Buffet und

die Wand in das danebenliegende Zimmer kam. Die ganze Wohnung des Skorowski bot ein Bild arger Verwüstung dar. Nachdem sie den Sohn des Skorowski noch mit Schnaps, den sie mitgeführt hatten, tracktiert hatten, zogen sie mit der geraubten Beute davon. Der Schaden beläuft sich....auf etwa 38 000 Mk.

Es folgen Angaben allgemeiner Art.

gez. Pierschkalski
Krim.Oberwachtmeister.

A n l a g e 6:

Aussage der Augenzeugin Gertrud Hartmann über die Mißhandlungen von Verhafteten durch Franzosen.
(Akten IV/32)

Beuthen O/S., den 5. Juli 1921.

An die städt. Polizeiinspektion Beuthen O/S.

Gelegentlich des Einmarsches der Engländer am gestrigen Nachmittag konnte ich folgendes beobachten:

Als die Schießerei anfang, flüchtete ich, da ich mich dort am sichersten fühlte, in die neue Kaserne. Ich hatte mich vielleicht eine Viertelstunde hinterm Eingang der Kaserne aufgehalten, als ein Trupp Franzosen ungefähr 8 junge Leute in die Kaserne führten. Gleich am Eingang des Kasernenhofes hatten sich französische Soldaten rechts und links aufgestellt und schrieen die Gefangenen an,

zwischen ihnen durchzugehen. Hierbei erhielten die Gefangenen zuerst Kolbenstöße in die Kniekehlen, daß sie niederstürzten. Auf die am Boden Liegenden wurde unbarmherzig mit den Kolben eingeschlagen, daß teilweise die Kolben entzwei gingen und absplitterten. Auf einen jungen Mann wurde noch, als der Kolben abgebrochen war, mit dem Gewehrlauf losgeschlagen. Ich konnte mir dies nicht länger ansehen und drängte mich zwischen die Franzosen und warf mich über diesen jungen Mann, um ihn möglichst zu schützen. Kleid und Schürze wurden bei dieser Gelegenheit mit Blut besudelt. Ich verlor die Besinnung. Als ich wieder zu mir kam, bemühte sich ein junger Mann um mich und führte mich hinaus. Hierbei sah ich den zuletzt erwähnten Schwermißhandelten abseits im Grase liegen. Mein Begleiter sagte mir, daß er zu den Verhafteten gehört habe und dadurch, daß er sich um mich bemühte, vor Mißhandlungen bewahrt blieb, da ihn die Franzosen aus den Augen verloren.

Ich bemerke noch, daß etwa 10 Schritt von den oben geschilderten Vorgängen drei französische Offiziere und eine französische Rotekreuzschwester sich befanden. Die Offiziere geboten den Bestialitäten ihrer Soldaten keinen Einhalt,.... Die Rotekreuzschwester fühlte sich nicht bemüßigt, dem bewußtlos Liegegebliebenen Hilfe zu leisten...

gez. Gertrud Hartmann, Redenstr. 26.

A n l a g e 7:

Ein Beschwerdebrief an den General Lecomte-Denis.
(Akten IV/3 Nr. 137.)

Beuthen O/S., den 31. Mai 1921.

Sie haben Ihr Mißfallen darüber geäußert, daß die Bevölkerung der Stadt sich an der Bahnhofstraße ansammelt. Ihre Truppen waren nicht imstande, für genügende Sicherheit im Stadtpark, Stadtwald und der sonst zur Erholung dienenden näheren Umgebung zu sorgen.

Es bleiben also nur einige wenige Straßen im inneren Stadtteil übrig; denn die außenliegenden Straßen werden, trotzdem Sie sich mit Ihrem Wort für die Sicherheit verbürgt haben, tagtäglich von Insurgenten beschossen.

Statt nun den Bürgern den beschränkten Raum zur Erholung zu gönnen, machen Ihre Kavalleriepatrouillen die Leute noch unnervös, denn es ist doch zu verstehen, daß der ungewohnte Anblick noch mehr Neugierige anlockt. Daß Ihre Reiter den Bürgersteig bereiten, und die friedlichen Spaziergänger von hier auf die Straße jagen, erregt die Leute mit vollem Recht. Mehr als einmal hörte ich den Ruf: Warum reiten sie nicht nach Karf? Von stärkeren Ausdrücken will ich schweigen.

Wenn Ihre Kavallerie sich betätigen will, könnte sie viel zur Ruhe beitragen, wenn sie von 2 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens die nördlich der Großen-Blottnitzstraße gelegenen Straßen abpatrouilliert. Denn hier suchen nachts und in den frühen

Morgenstunden bewaffnete Banditen in die Häuser einzudringen, um nach Heimattreuen zu suchen, so erst Sonntag früh.

In deutschen Kreisen herrscht durchweg die Meinung, daß, wenn Deutsche einen Aufstand hervorgerufen hätten, dieser längst von Ihnen rücksichtslos in einem Meer von Blut erstickt worden wäre.

Als Beweis, daß die Ihnen unterstellten Truppen streng "neutral" sind, wird angeführt, daß sie vielfach sich mit Insurgenten unterhalten. So fuhr z.B. am Sonntag früh um 5 Uhr ein mit einem Gewehr bewaffneter Insurgent auf einem Auto mit einem französischen Soldaten. Das Auto hielt vor einem Offiziersquartier, wo der Insurgent sich verabschiedete und ungehindert weiterging.

Im Gegensatz hierzu wurden nachher Deutsche, die sich in berechtigter Notwehr gegen Insurgenten befanden, behindert, dieselben dingfest zu machen und auseinanderzutreiben. Die Insurgenten entkamen natürlich unbehindert. Es ließen sich viele Zeugen dafür bringen, daß Ihre Truppen für die Insurgenten mehr Interesse haben als für die Deutschen. Möge die I.K. den Zeugen Straffreiheit und Schutz von Leben und Eigentum zu sichern, dann würde mancher Beweis für die Parteilichkeit ihrer Leute an den Tag kommen. Der betreffende Erlaß müßte aber von einem englischen oder italienischen Offizier unterschrieben sein, denn sonst würde noch mancher fürchten, sich zu melden.

Daß auch ich unter diesen Umständen mit meinem Namen nicht hervortrete, werden Sie verstehen; denn die Polen und vielleicht auch Ihre

Leute würden sich sofort an mir rächen.

Am Sonnabend wurde ein guter Freund von mir, der keinem Kinde ein Leid antun konnte, aus Ihrem Tank auf der Straße erschossen. Daß in den letzten Tagen geflossene Blut von Frauen und Kindern fällt auf Sie und alle diejenigen zurück, welche nicht Energie und guten Willen genug hatten, den Aufstand im Keime zu ersticken...

Ein Beuthener Bürger.

A n l a g e 8:

Ausspruch eines französischen Wachthabenden.

Beuthen O/S., den 19.5.1921.

Am 17. des Monats ging ein hiesiger Tischler an der Militärwache am Rathaus vorbei und wurde von dem Wachthabenden gefragt, ob er Deutscher oder Pole sei. Als der Tischler antwortete, er sei Pole, erklärte der Wachthabende: "Gut, auf die Polen schießen wir nicht, aber wenn die Deutschen kommen, dann..." und dabei machte er eine nicht mißzuverstehende Handbewegung.

(Der Bürgermeister schreibt:)

Ich bin überzeugt, daß Euer Hochwohlgeboren, ebenso wie ich, eine derartige Parteinahme verurteilen und ersuche ergebenst wegen Belehrung der in Frage kommenden Person das Erforderliche zu veranlassen und mir von dem Geschehenen Mitteilung zu machen.

D.E.B. (Unterschrift).

Antwort:

Herrn! Ersten Bürgermeister!

Unter Rückreichung des anliegenden Berichts vom 19. des Monats gebe ich Ihnen zu wissen, daß die Militärbehörde Sie ein für allemal von Ihren Kommentaren entbindet.

Außerdem liegt es daran, Ihnen mitzuteilen, ^{ich} daß künftighin keinem derartigen Bericht eine weitere Beachtung schenken werde, wenn der Name des Zeugen, der den Vorfall gesehen oder die Worte gehört hat, nicht angegeben ist.

Der Kreiskontrolleur für Beuthen, Stadt.

A n l a g e 9:

Bericht eines Hilfspolizeiwachtmeisters über versagte Hilfeleistung einer französischen Wache. (Akten IV/25).

In der Nacht vom 7. zum 8. des Monats gegen 2 3/4 Uhr morgens verlangte telefonisch der Kaufmann Kostka, Kluckowitzerstr. 24, von der Rathauswache polizeilichen, bzw. französischen Schutz, da sich dortselbst bewaffnete polnische Insurgenten aufhielten, um anscheinend einen Einbruch zu verüben. Daraufhin begab ich mich zu dem französischen Rathauswachthabenden und bat um eine Patrouille, um gegen die Insurgenten einzuschreiten. Derselbe stellte mir keine Patrouille, sondern verwies mich

an die Wache, welche bei Pogoda steht.

Da diese Wache telefonisch nicht angeschlossen ist, konnte nicht angerufen werden. Daraufhin wandte ich mich an die 91. Inf. Brigade und sprach diese am Telefon in deutscher Sprache an. Als ich dem Telefonisten über diesen Vorfall mitteilte und um eine Patrouille bat, wollte der Telefonist nicht deutsch verstehen.

Darauf wurde ich von der Post mit dem französischen Oberleutnant Boucher verbunden. Dieser ließ den französischen Rathauswachhabenden an das Telefon holen, und dann erst ist ein Unteroffizier mit 5 Mann entsandt worden, die aber schon zu spät kamen, da hierzu zu lange Zeit gebraucht worden war. Die Insurgenten hatten bereits einen Einbruch bei Fleischermeister Dittmer verübt und waren mit der Beute davongegangen.

gez. Unterschrift.

C.

Der Einbau der Beuthener Aufstandsgeschichte in
den Geschichtsunterricht der Beuthener Volksschule.

Für einen Volksschullehrer ist es eine reizvolle Aufgabe, sich darüber klar zu werden, wie er die Ergebnisse seiner heimatkundlichen ^{geograph.} Forschungen in den Unterricht einbaut. Die Aufgabenstellung "Beuthen während des polnischen Aufstandes 1921" ist örtlich und zeitlich so eng begrenzt, daß deren ausführlichere Behandlung wohl nur in einer Volksschule der Stadt Beuthen erfolgen kann. Hier muß sie sogar sowohl im Heimatkundeunterricht als auch im Geschichtsunterricht der Oberstufe berücksichtigt werden.

Es ist hierbei jedoch eine Vorfrage zu entscheiden, nämlich wie weit der Lehrer überhaupt auf alle die Niederträchtigkeiten der Polen und Franzosen eingehen kann, ohne bei den Kindern unnötigerweise Haß gegen das fremde Volkstum hervorzurufen. Wie weit er aber gerade diese Dinge schildern muß, um bei ihnen einen berechtigten Stolz auf deutsche Zucht und Gesittung, auf deutschen

u. d. närrischen
Umgabung.

bitte

Opferwillen und auf deutsche Einsatzbereitschaft bis zum letzten zu erwecken. Die Entscheidung dürfte wohl dahin lauten, daß der Beuthener Volksschullehrer nicht auf die Aufstandsgeschichte mit ihren bitteren Tatsachen verzichten wird. Es könnte jemand dagegen einwenden, daß Deutschland mit Polen einen Vertrag abgeschlossen habe, und daß das "Aufführen solcher alten Geschichten" keineswegs zu einer Verständigung der beiden Völker beitrage. Dem wäre zu erwidern, daß der Vertrag der beiden Staaten keineswegs den Volkstumskampf ausschaltet, der hier an der Grenze immer bestehen wird. Schauen wir doch einmal über die Grenze hinüber! Ist denn etwa drüben in Polen der Kampf gegen das deutsche Volkstum schwächer geworden? Es ist gerade Aufgabe unserer deutschen Schule, das junge Geschlecht für einen Kampf zu härten, den ihm niemand ersparen kann. Es ist eine besondere Aufgabe der deutschen Grenzlandschule, der Jugend einmal klar und sachlich zu zeigen, welcher Unterschied zwischen dem deutschen und dem polnischen Volkstum besteht. Um für den Kampf an der Grenze gerüstet zu sein, muß die Jugend folgendes wissen:

1. Wir Oberschlesier haben ein Recht darauf, zum

Deutschen Reich zu gehören; denn wir sind nicht Polen, sondern Deutsche. Dies haben uns schon unsere Väter bewiesen, als sie sich unter Einsatz ihres Lebens gegen jede fremde Vergewaltigung wehrten.

2. Die Abtrennung Ostoberschlesiens ist eine der größten Schandtaten der Nachkriegszeit, die die Polen begangen haben, und bei der die Entente-mächte ihnen willige Helfer waren.
3. Wir können auf unser Deutschtum stolz sein; denn wir sehen, daß wir hoch über jedem anderen Volkstum stehen. Damit wollen wir das andere Volk als solches nicht verachten, sondern nur sachlich zwischen völkischer Wesenheit unterscheiden.
4. Wir wollen uns stets, mag auch kommen was da wolle, unserer Väter würdig erweisen.

Für die große Aufgabe, der Jugend für die Notwendigkeiten und Gefahren der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft den Blick zu schärfen, liegt nichts näher, als daß man dies an Hand der Heimatgeschichte täte, wo es nur möglich ist. Gerade, wo die Geschichte unseres großen deutschen Volkes durch das Schicksal unserer Heimat, mit der wir ja am engsten verwachsen sind, grell beleuchtet werden

kann, muß dies geschehen; denn dies wird am anschaulichsten wirken. Aus dem Vorhergesagten ist deutlich erkennbar, daß der Grundgedanke der Behandlung des dritten polnischen Aufstandes nicht "Haß gegen das fremde Volkstum", sondern "Stolz auf das eigene Volkstum" sein soll. Der Lehrer, der sich dies bei seinem Erziehungswirken vor Augen hält, wird von selbst den richtigen Ton finden und die Auswahl der darzubietenden Tatsachen so gestalten, daß den Schülern ein rechtes Bild von dem Schicksal jener Tage vermittelt wird.

Mit der grundsätzlichen Lösung dieser Vorfrage ist auch die Entscheidung verbunden, wo der Lehrer das Thema "Beuthen im polnischen Aufstand 1921" in den Unterricht einbaut. Im Heimatkundeunterricht wird er sich nur auf die Darbietung einzelner Geschichten aus dem Aufstand beschränken, und zwar in Verbindung mit der Behandlung der einzelnen Stadtteile. Wie der Lehrer nach einer Lehrwanderung in den Südteil der Stadt auf die Gründungsgeschichte Beuthens kurz eingeht¹⁷⁸⁾, so wird er auch nach einer Lehrwanderung nach dem Nordteil in Verbindung mit dem Selbstschutzdenkmal am Wilhelmsplatz einiges aus den schweren Tagen des pol-

178) Am Margarethenhügel hat bekanntlich die alte Kastellanei "Bytom" gestanden.

nischen Aufstandes erzählen. Dazu könnte eine einzige Stunde genügen, deren Aufgabe etwa lautete: "Das Selbstschutzdenkmal erinnert uns an die Zeit, in der die Polen einmal unsere Heimat von dem deutschen Vaterland losreißen wollten."

Im Geschichtsunterricht der Oberstufe fällt das Thema "Beuthen während des polnischen Aufstandes 1921" in die Behandlung der Nachkriegsgeschichte im 8. Schuljahr. Wenn es gilt, die innere und äußere Schwäche unseres Volkes während der ersten Jahre der Novemberrepublik darzulegen, wird der Lehrer natürlich bei den Kämpfen um Oberschlesien längere Zeit verweilen, als dies vielleicht in einer anderen Schule des Deutschen Reiches geschieht, genau so, wie im Rheinland die Separatistenkämpfe und die Besetzung des Ruhrgebietes im Vordergrund stehen werden. Von den Kämpfen um Oberschlesien wird man dort nur allgemein sprechen. In Beuthen aber kann der Lehrer ohne Bedenken mehrere Stunden für die Besprechung des Schicksals unserer Heimatstadt verwenden.

Nun wäre zu überlegen, wie die Behandlung dieser Aufgabe im einzelnen durchzuführen ist.

In Heimatkunde wird der Lehrer sich zunächst

wenn er mit der Klasse vor dem Selbstschutzdenkmal steht, erzählen lassen, was die Kinder darüber wissen. Das kann herzlich wenig sein. Er wird die Kinder auffordern, sich bei ihren Eltern und Großeltern zu erkundigen, was es mit dem Selbstschutzdenkmal auf sich habe. Bei der Auswertung des Lehrganges wird zunächst zusammengetragen, was die Kinder über den polnischen Aufstand erfahren konnten. Meistens werden nur Einzelheiten erbracht werden. "Mein Vater ist selbst nach Roßberg geschleppt worden und dort so sehr geschlagen worden, daß..." - "Ein Bruder von meinem Vater ist von den Franzosen erschossen worden, gerade als er..." - "In unserem Hause soll einer erschossen worden sein..." usw. Es schadet nichts, wenn die Kinder vorläufig überhaupt keinen Überblick über die Ereignisse haben; denn schon dies ist ein großer Gewinn, daß sie durch die Erzählung ihrer Eltern ein persönliches Verhältnis zu diesen Dingen bekommen. Am Lehrer wird es nun liegen, ihnen ganz kurz und klar, in möglichst ^dkingemäßer Form, das Nötigste nahezubringen, etwa unter der Zielsetzung, wie sie oben (S. 140) angegeben wurde. Über die Art der Darbietung selbst etwas zu sagen, würde zu weit führen.

Im Geschichtsunterricht der Oberstufe beginnt die Behandlung ähnlich wie in der Grundschule. Zunächst tragen die Kinder zusammen, was sie wissen, oder was sie von Eltern und Großeltern erfahren konnten. Wenn dann der Lehrer daran geht, ihnen ein zusammenhängendes Bild von der Aufstandszeit zu geben, braucht er sich nicht allein an das erzählende Verfahren zu halten, sondern kann im Unterrichtsgespräch die Kinder zur Mitarbeit bewegen; denn die Kinder werden ja nicht auf vollkommen neues Gebiet geführt. In der Einteilung des Stoffes kann er sich ohne weiteres an die Gliederung der vorausgegangenen Arbeit halten:

1. Wie kam es zum dritten polnischen Aufstand?
2. Der Verlauf des Aufstandes in Beuthen.
3. Die "Unparteilichkeit" der Franzosen.
4. Die Leiden und Wirtschaftsnöte der Bevölkerung.

Bei der Darbietung ist darauf zu achten, daß das Schicksal Beuthens eng mit der gesamten Aufstandsgeschichte und mit der gesamtdeutschen Geschichte verknüpft wird. Dies kann gut im Teilziel

Nr. 1 und Nr. 4 geschehen. Abschließend müßte dann noch auf die unsinnige Zerreißung des Landes in Ost- und Westoberschlesien hingewiesen werden.

In der Arbeit
selbst zu wenig
beachtet

Es gehen Bestrebungen um, die Mitarbeit der Kinder zu fördern, indem man ihnen kleine Lesebögen über Einzelheiten eines bestimmten Geschichtsabschnittes gibt, aus denen sie sich dann in gemeinsamer Arbeit ein Gesamtbild zusammenstellen sollen. Gerade das Thema "Beuthen im polnischen Aufstand 1921" ist dafür wie kein anderes geeignet. Dabei braucht man nicht nur selbstverfaßte und besonders zusammengestellte Lesestückchen benutzen, sondern man kann die Kinder sogar an die Quellen heranzuführen. Diese stellen nämlich die besten Lesestückchen dar und sind eigentlich das Naturgegebene. Auf diese Weise kann die Volksschule sogar "quellenkundlichen Geschichtsunterricht" betreiben. Es müssen ja nicht immer alte, tausendjährige, vergilbte Urkunden sein, an denen man sich die Zähne ausbeißen muß. Mit kleinen stilistischen Veränderungen können den Kindern ohne weiteres Polizeiberichte, Zeitungsartikel und dergl. m., wie sie in der vorliegenden Arbeit häufig verwandt wurden (vgl. Teil V: Anlagen), oder auch kleine Ausschnitte aus dem Erlebnisbericht W. Pisarskis vorgelegt werden. Zu einer lebensvollen Gestaltung des Unterrichts wird auch das Oberschlesische Lan-

hinflüßig

desmuseum mit seiner Abstimmungsabteilung viel beitragen. Mit einem 8. Schuljahr kann man den Besuch dahin schon wagen. Nachdem die Kinder in den vorhergehenden Geschichtsstunden sich eingehend selbst mit der Beuthener Aufstandsgeschichte beschäftigt haben, werden die dort ausgestellten Dinge reges Interesse erwecken und ihrem Wissen ein abgerundetes Bild geben.

Alle diese Erwägungen über einen sinngemäßen Einbau der Beuthener Aufstandsgeschichte in den Volksschulunterricht müssen leider zum großen Teil nur Theorie bleiben, da es zunächst einmal an der Zeit fehlt, sich länger und eingehender mit einer so eng begrenzten Aufgabe zu befassen. Aber vielleicht sollte sich der Beuthener Lehrer gerade einmal diese Zeit nehmen. Wenn schon eine Frage ausführlicher besprochen werden soll, dann ist natürlich das, was die engste Heimat der Kinder betrifft, in erster Linie zu berücksichtigen.

Die Bestrebungen, den Geschichtsunterricht durch Einflechten heimatlicher Beispiele zu beleben, die schon seit dem Anfang dieses Jahrhunderts im Gange sind, wurden erst durch den nationalen Umbruch erreicht. Heute gilt geradezu als Grund-

Sp. In Unterricht
möglich?

Da der Lehrer
3.7. in Brand
führungen fallen.

Wird bloß
belehrt!

lage einer neuen deutschen Kultur: Die nationale Organisation unseres Wissens und der Aufbau unseres Weltbildes aus dem Erlebnis von Heimat und Volkstum.¹⁷⁹⁾

-----oooOooo-----

¹⁷⁹⁾ Karl Alnor: Geschichtsunterricht, Teil I, S. 20.

(1)

Literatur und Quellen.

=====

1. H.O.Olbrich: Der Leidensweg des oberschlesischen Volkes. Verlag Priebatsch, Breslau, 1929.
2. Dr. W. Schuster: Ein vergewaltigtes Volk. Heimatverlag Oberschlesien, Gleiwitz, 1922.
3. Dr. Bloch: Der Polenaufstand in Beuthen, hrsgb. von "Den deutschen politischen Parteien und Gewerkschaften", 1921 (Dr. Bloch ist Jude. Er beschränkt sich hauptsächlich auf eine Schilderung vom juristischen Standpunkt aus.)
4. W. Pisarski: Der Selbstschutzkampf um Beuthen.O/S.
5. Karl Alnor: Geschichtsunterricht, Teil I, Verlag Osterwieck/Harz.
6. Stadtplan von Beuthen (Pharusplan).
7. Hans Wiedera; Beuthen O/S. vor 15 Jahren. (Geschichte einer Selbstschutzkompanie). Manuskript.
8. Polizeiakten IV und andere Akten.

WV vorgefunden?

Akten IV/1?

Akten IV/1; Ablieferung von Waffen und Munition im Monat Juli 1921.

IV/3: Ausschreitungen der Besatzungstruppen.

IV/4: Belagerungszustand ab 24. 3.1921.

IV/5: Besetzung der äußeren Stadtteile im Insurgentenaufstand 1921.

IV/9: Bestandsnachweisung für die I.K.

IV/12: Interalliierte Kommission.

IV/25: Unruhen ab 3. Mai 1921.

(-2)

IV/28: Unruhen, allgemein.

IV/29: Unterstützung Hinterbliebener.

IV/30: Verkehr mit dem Kreiskontrolleur.

IV/32: Die Vorfälle am 4. Juli.

IV/33: Die Vorgänge an der Brüningsstraße.

9. Zeitungen:

"Dziennik Poznański" Jahrgang 1919 Nr. 16, Jahrgang 1922 vom 26. 10.

"Polak" Nr. 85 Jahrgang 1923.

"Oberschlesische Grenzzeitung" v. 1.5. bis 24.5. 1921.

"Oberschlesischer Wegweiser" vom 1. 6. bis 10.7. 1921.(O.W.)

"Oberschlesische Landeszeitung" (O.L.) vom 1.5. bis 30. 6. 1921.

"Oberschlesische Zeitung" (O.Z.) vom 1.5. bis 10.7.1921.

"Ostdeutsche Morgenpost" (O.M.) vom 1.7. bis 10.7.1921.

Die unter Nr. 3; 4; 7 genannte Literatur und unter 8; 9 genannten Quellen, sowie die photographischen Aufnahmen sind durch das Oberschlesische Landesmuseum erhältlich.

-----00000000-----



Ich versichere, daß ich die vorliegende
Arbeit selbständig angefertigt und außer den an-
gegebenen keine weiteren Hilfsmittel benutzt habe.

Beuthen O/S., den 15. Juli 1938.

Kirchard Rindal.



Die Befasse hat die ihm gestellte Auf-
gabe gelöst. Die Arbeit lieferte mir nicht nur,
anspruchsvoll und voll aufopfernd,
das Best von ihm 3. gelb. Aufstand in
Brutten. Die ist mit Erfolg in Flut an-
gegriffen und in ihre Anlagen
eingedrungen. Die Arbeit ist flüssig. Die
Weltanschauung ist ganz tiefen Gehaltung
so wunderbar klar.

Zu bemerken ist folgendes:

Die Führung ist sehr allgemein gehalten
und nicht genügend vertieft. Für
Frage des vorstehenden Materials
sätte Kritik Stellung genommen werden
können. Einzelne notwendige hervor-
heben. Für manchen ist das
benutzbar. Auf die allgemeine Auf-
merksamkeit sätte die vielen Figuren
werden können.

Koßmann. Gesamtwert: gut d. 4. 9. 38.
Michaelis

Betrifft:

Beuthen O.S. den 5.7.38.

Statistische Angaben über
Wirtschaftsverhältnisse
während des 3. poln. Aufstandes.

Herrn Assessor S a b a s , Gleiwitz !

Unter Bezugnahme auf mein Telefongespräch vom 5.7. mit Ihnen erlaube ich mir, Ihnen einige Angaben über die erbetenen statistischen Ermittlungen von wirtschaftlichen Schäden, die der 3. polnische Aufstand (1. Mai bis Juli 1921) speziell der Beuthener Industrie zugefügt hat, zu machen. Die gewünschten Ermittlungen sind für eine Arbeit mit dem Thema "Beuthen O/S während des 3. polnischen Aufstandes" bestimmt, in deren Rahmen auch ein Kapitel über die wirtschaftlichen Schäden dieses Aufstandes berichten soll. Einige allgemeine Angaben, wie sie aus den damaligen Zeitungsberichten ersichtlich sind, sind schon vorhanden. Erwünscht wären noch ein paar genaue Zahlenangaben über die Streikbewegung, über den Rückgang der Arbeitsleistung (z.B. Kohlenförderung), vielleicht auch über die Schwierigkeiten des Absatzes der geförderten Kohle nach dem reichsdeutschen Gebiet während der Monate Mai, Juni, Juli des Jahres 1921, soweit sie für Gruben des Beuthener Stadtbezirks (Heinitz-Hohenzollern, Fiedlersglück, Karstenzentrumgrube) in Betracht kommen.

Sollte es Ihnen nicht möglich sein, - wie Sie mir durch das Telefon schon mitteilten, - die erwünschten Angaben in nächster Zeit zu besorgen, so bitte ich Sie, später die gefundenen Zahlenangaben an den Herrn Direktor der Hochschule für Lehrerbildung, Beuthen, zu übersenden, der sie für spätere Arbeiten der Studenten auf diesem Gebiete verwerten wird. Mit bestem Dank für Ihre wertvolle Unterstützung

H e i l H i t l e r !

Kingant Hindel.

cand. päd.

Kingant Hindel.

